Einzelpreis 15 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends — Verantwortlich R. Winterfeld, für Anzeigen W. Lindau. Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Große Münzstraße 8. Fernruf Nr. 28861. Postzeitungsliste: Seite 120. Bezugspreis Monat 2,30 Mk. Abholer 2,00 Mk. Einzelpreis 15 Pf., Sonntags 20 Pf. Anzeigenpreis für die Magdeburger Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf. Familienanzeigen und Stellengesuche 9 Pf. Reklame 1 mm Höhe und 90 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 60 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto: Nr. 12 120 Pfannkuch & Co. Magdeburg. Für die Ausgabe Aschersleben-Calbe und andere Sonderausgaben Berechnung nach einem besonderen Tarif. Postzeitungsliste: Aschersleben und Calbe Seite 252. Magdeburg-Land 12. Nachtrag Seite 44.

Nr. 25 — Freitag, den 30. Januar 1931 — 42. Jahrgang

Regierungsvorlage in erster Lesung angenommen

Kabinett Macdonald siegreich

Heißer Kampf um die Aufhebung des Antigewerkschaftsgesetzes

London, 29. Januar. Die Regierung Macdonald hat die entscheidende Machtprobe um die Abänderung des konservativen Antigewerkschaftsgesetzes erfolgreich überstanden. Am Mittwoch gegen Mitternacht wurde die Regierungsvorlage mit 277 gegen 250 Stimmen angenommen. Minutenlang jubelten die Abgeordneten der Arbeiterpartei. In der weitern Abstimmung wurde das Gesetz mit 306 gegen 244 Stimmen einer Kommission überwiesen. Damit wurde die letzte Kraftprobe bis auf weiteres vertagt.

Scharfe Debatte vor der Entscheidung

Im Verlauf der Debatte um das Gewerkschaftsgesetz bemerkte der liberale Abgeordnete Sir Burgin, die Erklärung des Staatsanwalts, daß eine Wiederholung des Generalstreiks vom Jahre 1926 unter der augenblicklichen Vorlage ungesetzlich sein würde, sei die wichtigste Erklärung, die im Verlauf der Debatte gemacht worden sei. Die Liberalen, die in der zweiten Lesung für die Vorlage eintreten würden, beabsichtigten jedoch, in den Ausschußberatungen zahlreiche Abänderungsvorschläge einzubringen.

Als Vertreter der Gewerkschaften sprachen der 70jährige Ben Tillet und Bromley, von denen letzterer erklärte, es sei wahrscheinlich das letztemal, daß er im Unterhaus das Wort ergreife. Wie aber auch die Abstimmung ausgehe, und wie auch das Gesetz ausgehen werde, wenn die Zeit gekommen sei, daß die englische Arbeiterklasse die ihr von dem englischen Kapital zugefügte Kreuzigung nicht länger ertragen könne, werde es wiederum einen Generalstreik geben, ob das Antigewerkschaftsgesetz aufgehoben sei oder nicht.

Stürmische Szenen gab es bei dem zum Teil gegen die Regierung gerichteten persönlichen Angriff des Abgeordneten der Unabhängigen Arbeiterpartei, Kirkwood. Wiederholt mußte der Präsident eingreifen. Kirkwood verlangt für alle die Legalität des politischen Streikes, wie es auch Macdonald seinerzeit empfohlen habe, um eine Intervention gegen Rußland zu verhindern. Wenn auch die Regierungsvorlage nicht den politischen Streik frei gebe, so bedeute die Beseitigung der Ausnahmeverordnung immerhin einen großen Gewinn für die Arbeiterschaft. Er (Kirkwood) werde deshalb in zweiter Lesung für das Gesetz stimmen.

Nun schickten die Konservativen ihren frühern Außenminister Chamberlain in den Kampf. Seine Aufgabe ist, die liberalen Hilfstruppen der Regierung unsicher zu machen. Bald überschüttet er sie mit Gift und Galle, bald redet er ihnen ernst ins Gewissen, um ihnen vor dem Bürgerkrieg und den kommenden Wahlen bange zu machen.

Als letzter Redner erhebt sich dann Minister Thomas, um noch einmal die Stellung der Regierung zu begründen. Er setzt sich mit Witz und Schlagkraft vor allem mit dem liberalen Gegner des Gesetzes, Sir John Simon, und mit Chamberlain auseinander. Tief überzeugend schließt Thomas: „Was den Unternehmern in Lancashire recht ist, muß den Arbeitern billig sein: Das Recht, ihre Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen, muß der Arbeiterklasse erhalten und wiedergegeben werden. Selbst wenn einmal Herr Chamberlain keine Partei mehr besitzt, die seine Talente zu würdigen versteht, wenn einmal Sir John Simon seine geistige Heimat in den Reihen der Konservativen gefunden haben und selbst Herr Baldwin nicht mehr sein wird, werden die Arbeiter nicht aufhören, ihr Recht zu fordern und als freie Männer zu handeln."

Es ist fast Mitternacht geworden. Die Abstimmung beginnt. Unter dem Gesang eines alten schottischen Liedes gehen die Arbeiterabgeordneten zur Urne. Die Mehrzahl der Liberalen bleibt neutral und wie auf einsamer Insel im Saale sitzen. Als sich später der Präsident erhebt und unter lautloser Stille das Ergebnis verkündet, durchbraust minutenlanger Jubel der Arbeiterabgeordneten das Parlamentsgebäude. Die Regierung Macdonald hat eine schwere Schlacht gewonnen. Die schwerste steht ihr jedoch bei der dritten Lesung des Gesetzes noch bevor. —

Die Meuterei auf der „Lucia"

Strafmilderung für die Matrosen
Offiziere dienstentlassen

London, 29. Januar. Um die Weihnachtszeit hatten 80 Matrosen des Kriegsschiffs Lucia die Sonntagsarbeit verweigert. 26 von ihnen wurden disziplinarisch bestraft, 4 vom Kriegsgericht zu 6 bzw. 4 Monaten Zuchthaus und Gefängnis sowie zur Dienstentlassung verurteilt.

Im Namen der Arbeiterregierung machte der Erste Lord der Admiralität am Mittwoch im Unterhaus die aufsehenerregende Mitteilung, daß er sich in der Angelegenheit der „Lucia" zu weitern Schritten und Maßnahmen genötigt gesehen habe. Die Vorgänge hätten bewiesen, daß das allgemein in der englischen Marine bestehende gute Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften auf der „Lucia" nicht vorhanden war, und auch nichts von den Offizieren getan worden sei, die Mißstände zu beseitigen. Das Marineministerium habe deshalb verfügt: daß das Urteil gegen die Matrosen auf ein Drittel der Strafen ermäßigt und für alle bestraften Matrosen in Gefängnis umgewandelt wird und sämtliche Offiziere der „Lucia" aus dem Dienst entlassen und zur Disposition gestellt werden. Außerdem wurde ihr Gehalt um die Hälfte gekürzt. Die gesamte Besatzung des Schiffes wird auf andre Schiffe verteilt und die „Lucia" neubemannt.

Im Zusammenhang mit der „Lucia"-Affäre dürfte gleichzeitig auch das Beschwerdeverfahren in der englischen Marine einer Prüfung und Verbesserung unterzogen werden. —

Explosion im Bergwerk

Tu. London, 29. Januar. Bei einer Explosion von 15 Kisten Dynamit im Betty-Bergwerk in Indiana haben — wie aus Linton gemeldet wird — voraussichtlich sämtliche 33 Bergarbeiter, die in der Grube beschäftigt waren, das Leben verloren. Bisher wurden zehn Leichen geborgen. Ein Mann, der noch lebend an die Oberfläche gebracht wurde, starb kurz darauf.

Scharfe Dämpfe behindern die Rettungsarbeiten. Es besteht keine Hoffnung, auch nur einen einzigen der verschütteten Arbeiter lebend zu bergen. —

Der Landwirtschaftsetat vor dem Preußischen Landtag

Wege aus der Agrarkrise

Direkter Absatz an den städtischen Käufer

Im Preußischen Landtag wurde am Mittwoch auf Antrag der Deutschnationalen, der Wirtschaftspartei und der Nationalsozialisten vom Landtag zunächst beschlossen, die Untersuchung von Mißständen in der Kasseler Polizei dem Untersuchungsausschuß für das Volksbegehren zu überweisen.

Dann folgte die gemeinsame zweite Beratung der

Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung,

der Domänen- und Gestüteverwaltung. Zu diesen Etats legt der Hauptausschuß nicht weniger als 188 Anträge vor. Darin wird u. a. die Förderung des Obst- und Gemüsebaues und andrer landwirtschaftlicher Betriebszweige sowie die Einschränkung der Einfuhr ausländischer Lebens- und Genußmittel verlangt. Verschiedene Anträge fordern Berücksichtigung der Wünsche der Winzer. Beim Domänen-Etat befassen sich viele Ausschußanträge mit den Verhältnissen in den staatlichen Bädern. Einer dieser Anträge fordert im Interesse der Volksgesundheit eine Preissenkung für die Quellprodukte der preußischen Staatsbäder. Beim Gestüts-Etat wird in Ausschußanträgen die staatliche Unterstützung der Pferdezucht- und ländlichen Reiterverein gefordert.

Abg. Heilmann (Soz.):

Vor einigen Wochen lief durch die Presse eine ziemlich unbemerkt gebliebene Notiz, daß im nordamerikanischen Staate

Arkansas hungernde Farmer die Stadt Neu-London gestürmt

und eine Anzahl Läden ausgeplündert haben. Vor wenigen Tagen wurde das Gegenstück dazu gemeldet: in Oklahoma-City plünderten Arbeitslose eine große Anzahl von Geschäftshäuser und das Rathaus. Das geschieht im reichsten Lande der Welt, in das 85 Prozent unsrer Reparationen fließen und dessen Schatzamt 50 Prozent alles Goldes hortet, das auf der Erde gefördert wird.

Aehnlich liegen die Dinge in ganz Südamerika.

Die Revolutionen in Argentinien, Chile, Peru und Brasilien sind nichts andres als Verzweiflungsausbrüche von Farmern, die durch den Preissturz auf dem Weltmarkt in diese Stimmung gestürzt worden sind. Dahinter lauern die großen Agrarrevolutionen in Indien und China, wo in die Bauernwirtschaft der Bedarfsselbstdeckung eines Hunderte von Millionen starken Kleinbauerntums die moderne Großindustrie mit ihren konkurrenzlosen Warenpreisen eingebrochen ist.

Das alles beweist, daß die

Krise der deutschen Landwirtschaft keine spezifisch deutsche Krise ist,

sondern, daß wir uns inmitten der größten Wirtschaftskrise befinden, die jemals während der Zeit des kapitalistischen Systems gewütet hat. Deshalb dürfen wir uns auch nicht dem Irrglauben hingeben, als hinge diese Krise entscheidend mit der Reparationsfrage zusammen. Reichskanzler Dr. Brüning hat ja vor einigen Tagen erst erklärt, daß die Reparationsfrage nicht zur Unzeit aufgerollt werden darf; daß man im Gegenteil damit warten müsse, bis die innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Voraussetzungen dafür erfüllt sind. Würde man die deutsche Landwirtschaft auf die Lösung der Reparationsfrage vertrösten, so müßte sie auf einen Zeitpunkt warten, den sie nicht mehr erleben würde. Deshalb können wir die Reparationsfrage aus der Debatte ausscheiden.

Entscheidend für das Entstehen der ungeheuern Weltkrise und des beispiellosen Preissturzes bei allen Agrarprodukten war ein Dreifaches: Da ist zunächst die außerordentliche Verbesserung, Vermehrung und Verbilligung der Produktion, die Wirkungen des

Eindringens der Maschine in die Landwirtschaft.

Der Mähdrescher, von dem wir in Deutschland ein Dutzend haben, hat aber in der amerikanischen und kanadischen Landwirtschaft eine Riesenrevolution der Erzeugung und des Preisniveaus hervorgebracht. Die gesteigerte Düngungsmenge und die Sortenauswahl haben zu einer gewaltigen Steigerung der Erntemenge geführt. Zu diesen grundlegenden Erscheinungen kam dann als zweites, politisches Moment das russische Dumping hinzu. Ich will mich in keine Auseinandersetzungen über Vorzüge und Nachteile der russischen Agrarrevolution einlassen. Aber der russische Traktor kann niemals erreichen, daß Rußland die Futtergerste für 86 Mark den Zentner frei Hafen Stettin liefern kann, wie es tatsächlich geschieht. Zieht man die Transportkosten ab, bleibt ein Preis von 50 Pfennig für den Zentner Gerste übrig.

Rußland verkauft weit unter den Herstellungspreisen,

weil es für seine Industrieentwicklung ungeheuern Devisenbedarf hat. Diese für die russische Staatswirtschaft vielleicht berechtigte Maßnahme, hat aber die Krise der Agrarpreise außerordentlich verschärft. In diesen Gedankengängen ist keine Spur von Sowjetfeindschaft oder Interventionsabsichten zu entdecken. Nebenbei aber zur russischen Sozialisierung der Landwirtschaft nur das eine: die

russischen Methoden sind für Deutschland nicht anzuwenden,

denn selbst die Kommunisten können dafür nicht die Voraussetzungen schaffen, wie sie in Rußland zur Errichtung großer Getreidefabriken vorhanden sind, nämlich die riesigen Anbauflächen. Uebrigens können wir ruhig das Ende des russischen Agrarexperiments abwarten. Es wäre eine Umwälzung der ganzen nationalökonomischen Wissenschaft, wenn sich herausstellen sollte, daß

die Arbeit halbverhungerter Staatssklaven —

— denn das sind heute die Arbeiter und Bauern in Rußland — ebenso produktiv sein kann, wie die Arbeit freier Menschen. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Dazu kommen nun noch die besonderen Ursachen der deutschen Krise. Inmitten der Weltwirtschaftskrise konnten wir 1930 eine reichliche Roggenernte und eine überreiche Kartoffelernte verzeichnen. Im letzten Jahre hat Deutschland fast 32 Millionen Tonnen Kartoffeln und nahezu 6 Millionen Tonnen Roggen geerntet.

Hätte unter diesen Umständen die Reichsregierung die Hände in den Schoß gelegt und die freie Konkurrenz der Agrarprodukte des In- und Auslandes bei uns zugelassen, so gäbe es heute in Deutschland nicht nur keine Großgrundbesitzer mehr,

es wäre auch der letzte Bauer pleite.

(Sehr wahr! links.) Dieser Schutz hat den deutschen Landwirten Leben und Existenz gerettet und dafür sollte der deutsche Landwirt auch etwas Dankbarkeit empfinden. (Große Unruhe und Zurufe rechts: Nein!) Ich sprach nicht von mir, sondern von Herrn Schiele. (Heiterkeit!) Aber auch bei Ihnen steht dicht neben dem Hosianna das Kruzifix. (Sehr wahr! links.) Es ist noch nicht lange her, als die Landvolkpartei Herrn Schiele in allen Wahlkreisen als Spitzenkandidaten aufstellte, und jetzt wird im Hugenberg-Moniteur,

im „Tag" erklärt, daß Herr Schiele nicht mehr der Vertrauensmann der deutschen Landwirtschaft ist.

Jedenfalls erkläre ich, daß der Schutz, den die Republik der deutschen Landwirtschaft hat angedeihen lassen, ebensowenig unser System ist, wie das Elend, das wirtschaftlich auf dem deutschen Bauer lastet. Der unübertreffliche Eifer der Herren von rechts versucht zwar den Bauern einzureden, ihre wirtschaftliche Lage sei die Folge des marxistischen Systems. (Sehr richtig! rechts.)

Damit beweisen Sie nur, daß Sie keine Ahnung vom Marxismus haben! (Sehr richtig! links.) Auch

die Zwangsbewirtschaftung in der Kriegszeit hatte mit Marxismus nichts zu tun und war nur eine Notmaßnahme.

Trotzdem sind wir im Interesse der Konsumenten und der Bauern dafür eingetreten, bis sich normale Marktverhältnisse entwickelt haben. Gegen unsern Willen ist die öffentliche Bewirtschaftung zerschlagen worden, gegen unsern Willen hat man 1925 die Zollpolitik gemacht, gegen unsern Willen ist man Wege gegangen, die wir im Interesse der Landwirtschaft nicht mitgehen konnten.

Die ganze Agrarpolitik der letzten 12 Jahre ist nicht von uns, sondern gegen uns durch Sie gemacht worden.

Auch meine Partei hat vor und nach der Revolution in der Existenz des Bauern das allergrößte Interesse genommen. Aber wir müssen eine Grenze ziehen. Kollege Gauger hat im Ausschuß behauptet, daß sich alle Stände auf Kosten des Bauern gesund machen und daß auch einmal der dümmste Bauer auf schlechtestem Boden seinen Mindesttariflohn wie der Arbeiter für seine Arbeit bekommen müsse. Er hob hervor, daß der deutsche Grundbesitzer seine Arbeiter zu halten suche, während der Industrielle sie zu

zehntausenden hinauswirft, wenn die Aufträge nachlassen. Er hätte daran denken sollen, daß

fast 5 Millionen deutscher Arbeiter keinen Tariflohn haben

und von den ärmlichen Brocken der Erwerbslosenunterstützung und der öffentlichen Fürsorge leben. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Was würden wir zu hören bekommen, wenn 5 Millionen deutscher Bauern wie die Industriearbeiter von der Arbeitslosigkeit betroffen würden und Grund und Boden verlassen müßten, wie Industriearbeiter ihre Arbeitsstätte haben verlassen müssen. Wäre aller Boden Staatseigentum, wäre der Bauer nichts weiter als Arbeiter auf dem Lande und dann müßte er seinen Lohn bekommen. Solange er aber selbstwirtschaftender Bauer ist und alle Gewinnrisiken mitnimmt, kann der Staat ihm keinen Mindestgewinn garantieren.

Es gibt keine Wirtschaftsordnung, in der der Staat alle Pleiten sozialisiert, aber alle Gewinne kapitalisiert.

(Sehr wahr! b. d. Soz.)

Dabei auch ein Wort über die Landarbeiter. Seit Jahren kämpft das preußische Staatsministerium mit uns dafür,

daß deutsche Landarbeiter nicht durch polnische Wanderarbeiter verdrängt werden.

Erfreulicherweise haben sich auch die Nationalsozialisten dieser Parole angeschlossen, was allerdings ihren Gauführer, Freiherrn v. Korswandt, nicht hindert, auf seinem Gute viele polnische Arbeiter zu beschäftigen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Mit Befriedigung haben wir vom Landwirtschaftsminister gehört, daß dieses Jahr das letzte ist, in dem ausländische Wanderarbeiter zugelassen werden. (Bravo! b. d. Soz.)

Was ist das Gesamtziel der deutschen Agrarpolitik? Zwei Theorien stehen sich unvereinbar gegenüber. Die eine Theorie der Autonomie wird durch die Herren Hugenberg und v. Rohr vertreten und

will Deutschland planmäßig absperren und den eignen Bedarf durch eigne Produkte decken lassen.

So überzeugend das im Augenblick klingt: Was wird mit den deutschen Industrieprodukten, die wir ausführen wollen? Was wird aus der jährlichen Dreizehnmillionenausfuhr? Herr v. Rohr meint, daß die deutsche Industrie nur insoweit ein Lebensrecht hat, als sie auf der Basis einer gesunden deutschen Landwirtschaft existiert. Diese Lehre ist deshalb so

gefährlich, weil Deutschland dann höchstens 35 Millionen Menschen ernähren könnte und 30 Millionen überflüssig wären.

Zwei Drittel des Volkes leben von Industrie, Handel und Verkehr, und über deren Interessen können Sie nicht mit einem Achselzucken hinweggehen.

Nach der Statistik des Internationalen Arbeitsamts in Genf liegt die Kaufkraft des deutschen Arbeiterlohns tief unter den amerikanischen, englischen, französischen und nordischen Arbeiterlöhnen und hinter uns rangieren nur noch drei europäische Staaten: Polen, Oesterreich und an letzter Stelle natürlich das faschistische Italien. (Hört, hört! bei den Soz.) Das zeigt, daß sie größere Opfer für die Landwirtschaft der deutschen Arbeiterklasse nicht mehr auferlegen können. Wenn es in der Politik schon keine Dankbarkeit gibt, sollte man wenigstens etwas gerecht sein und

nicht auf die Arbeiterschaft und auf die Städte besinnungslos schimpfen. Die Opfergröße der Arbeiterschaft ist begrenzt durch die Kaufkraft des Arbeiters.

Sie bilden sich ein, daß es etwas großes war, gegen unsern Widerspruch die Einfuhr billigen Gefrierfleisches zu verhindern. Trotzdem hat kein deutscher Viehzüchter davon Vorteil, denn trotz des Einfuhrverbots für Gefrierfleisch ist der Fleischkonsum in den letzten Jahren um 8 Pfund pro Kopf der Bevölkerung zurückgegangen. (Hört, hört! bei den Soz.)

Die Zukunft der deutschen Landwirtschaft beruht auf der Kaufkraft der städtischen Bevölkerung.

Auch der Umsatz der deutschen Konsumvereine ist pro Kopf des Mitglieds schon unter den Umsatz von 1927 gesunken.

Trotz alledem kann bei den gegenwärtigen Preisen der deutsche Landwirt nicht existieren und der Städter ist nicht in der Lage, höhere Preise zu zahlen. Die Lösung des Rätsels liegt in dem Nachweis der „Deutschen Tageszeitung", daß selbst, wenn der deutsche Bauer heute sein Vieh an den Großhändler verschenken würde, der Städter für Fleisch noch immer mehr bezahlen müßte, als er vor dem Kriege für Bauer und Handel bezahlt hat. Es sind also die überhöhten Zwischengewinne, die nur durch eine Vereinigungsbasis aus der Welt geschafft werden können: durch die Organisation.

Die deutsche Landwirtschaft muß sich organisieren, aber nicht, um wie bisher gegen Staat und Republik politisch zu hetzen, sondern um den Absatz zusammenzufassen.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Versuchsweise ist das im Landkreis Krefeld bereits geschehen und hat überraschend gute Erfolge sowohl hinsichtlich der Qualität als auch der Quantität der Waren gezeitigt. Die Bauern bekommen dort ganz andre Preise als z. B. in der Mark. Leider fehlt der Landwirtschaft dieser moderne Geist, der Gemeingeist. Er fehlt um so mehr, je wüster die Nazis draußen herumhetzen.

Es kommt nicht auf die politische Phrase, sondern auf die praktische Erziehung zur Tat an.

(Sehr wahr! bei den Soz.) Das ist das ganze Unglück der deutschen Landwirtschaft: in diesem Hause laufen manche Herren herum, die ein landwirtschaftliches Abzeichen tragen, aber darunter ist immer der Stahlhelm, das Zeichen des organisierten Kampfes gegen die Republik. Diese Herren haben gestern erst wieder ein Glückwunschtelegramm nach Doorn geschickt, sie wollen zu dem alten Obrigkeitsstaat zurück. Sie können es der Arbeiterklasse nicht verdenken, daß sie nicht unter das Sozialistengesetz zurück will. (Lebhafte Zustimmung links.)

Die Zukunft des deutschen Volkes ruht nicht auf Hakenkreuz und Stahlhelm, sie ruht auf dem deutschen Bauer, der deutschen Wissenschaft und dem deutschen Arbeiter.

(Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Wir empfinden es nicht als Schande, daß der Krieg verloren wurde. Wir wissen, daß im friedlichen Wettkampf der Geister Deutschland seinen Mann stehen wird und daß auch die deutsche Landwirtschaft nur gesunden kann, wenn sie der Parole folgt: Friede, Freiheit, Brot! (Lebhafter Beifall bei den Soz.)

Die Ausführungen Heilmanns wurden im ganzen Hause mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Auch die Rechte folgte, wenn sie ihn auch zeitweise durch geistlose Zwischenrufe unterbrach. So drückte im weitern Verlauf der Debatte ein Redner der Landvolkpartei sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß sich das Haus leere als er als Bauer zu sprechen begann, während es vollbesetzt war, als der Sozialdemokrat Heilmann sprach. Diese Bemerkung war das beste Lob für die Ausführungen des sozialdemokratischen Redners.

Die Aussprache wird am Donnerstag 11 Uhr fortgesetzt. —

Schiele zur Weizen-Vermahlung

Berlin, 29. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstags erklärte heute Reichsernährungsminister Schiele, daß die von deutschnationaler Seite aufgestellte Forderung, den Vermahlungszwang für Inlandweizen auf 95 Prozent festzusetzen, für undurchführbar.

Selbst wenn man die reichen Weizenernte des vergangenen Jahres berücksichtige, lasse sich der Inlandsbedarf im Jahre durchschnittlich durch deutschen Weizen nur zu etwa 70 Prozent decken. In der Praxis müsse man die Vermahlungsquote im Durchschnitt noch niedriger ansetzen, wobei man im gehobenen Jahresdurchschnitt auf etwa 65 Prozent kommt. —

Herr Buckeley drückt sich – Herr von Rebays „kontrolliert"

Der Kranz der „Tausend"-Freunde

Der Goldküchenmeister ohne Beruf

Die große Ueberraschung der Mittwoch-Verhandlung im Tausend-Prozeß war ein Brief des einstigen völkischen Oberhäuptlings Dr. Buckeley, der einer der Haupttreiber bei der Goldmacherei war. Er sollte dieser Tage vernommen werden und überraschte nun mit einem Schreiben aus Zürich, worin er mitteilte, daß er zu dem ursprünglichen Termin erschienen sei, sich aber nicht leisten könne, planlos in München zu sitzen und auf seine Vernehmung zu warten. Nach dem Verlauf der ganzen Affäre habe er (der den Anstoß zu dem Strafverfahren seinerzeit gab) an einer Verurteilung Tausends kein Interesse mehr. Wer würde auch seine persönliche Interesselosigkeit nicht begreifen!

Inzwischen ist in die Reihe der Erkrankten auch der Berliner Industrielle Alfred Mannesmann eingerückt . . .

Ludendorffs Verantwortung.

Daß Herrn Buckeley die Züricher Luft besser bekommen dürfte als die Münchner Tausend-Affäre, begreift man insbesondere nach der Aussage des am Mittwoch als Zeugen vernommenen Hauptmitarbeiters Tausends, Franz von Rebays. Der Zeuge wurde seinerzeit von Ludendorff beauftragt, das Tausendsche Verfahren zu prüfen. Vor Gericht erzählte er, Ludendorff habe ihn gemahnt, ja die Augen offen zu halten und hinzugefügt: „Ich selbst habe schon genug Verantwortung zu tragen und will nicht noch diese auf mich nehmen." Das hat unsern General aber nicht gehindert, hernach doch wacker mitzumachen.

Buckeley, der als einer der wenigen bei der ganzen Geschichte etwas verdient haben dürfte, besaß bei der Ludendorffschen Gesellschaft und bei der späteren Tausendschen Studiengesellschaft einen gutgeschriebenen „Anteil" von 58 000 Mark, für den er sich später mit 90 000 Mark abfinden ließ. Kein Zeuge konnte bisher sagen, woher denn eigentlich jener Anteil kam und von Rebays erklärte, daß sich Buckeley Sachen habe gutschreiben lassen, die von ihm gar nicht belegt werden konnten. Ludendorff habe sich auch mit Händen und Füßen gegen Buckeley gesträubt.

Das Experiment in der Münze.

Der Zeuge war als einstiger Mitarbeiter Tausends bei dem sensationellen Experiment in der Münchner Münze dabei. Man hörte daher mit besonderem Interesse seine Schilderung über jenen Versuch an, den er und Tausend unter schärfster Kontrolle ausgeführt haben. Der Zeuge hielt einen Schwindel Tausends bei allen Vorsichtsmaßregeln für ausgeschlossen und erklärte auf Befragen des Verteidigers ausdrücklich unter Eid, daß weder von seiner, des Zeugen, Seite noch nach seiner Beobachtung von irgendjemand anderm etwas Unrechtes geschehen sei. Tausend hätte um so schwerer Gold in den Schmelztiegel einschmuggeln können, als das Schmelztiegelchen nur den Fassungsinhalt eines Fingerhutes gehabt habe.

Der Zauberlehrling aus Freiberg.

Arg mitgenommen vom Verhör wurde Fritz Küchenmeister, ein Angehöriger der nationalsozialistischen Familie Küchenmeister in Freiberg in Sachsen. Er gab an, „zurzeit ohne Beruf" zu sein. Vielleicht wartet er auf den nächsten erträglichen Goldmacher-Lehrlingsposten, nachdem er ja vom Tausend-Verein für seine Mitarbeit jahrelang ein Gehalt von 800 Mark pro Monat bezogen hat. Ueber die politischen Beweggründe war aus ihm nicht viel mehr herauszubekommen als das: Man wollte durch Tausend die unheimliche Macht des Goldes brechen. Später seien im Verein Meinungsverschiedenheiten wegen dieser Frage entstanden, weil ein Teil mit dem Verfahren die Großindustrie habe fördern wollen. Sein Bruder hat sich den „Völkischen Kurier" 65 000 Mark kosten lassen, aber trotzdem nicht versäumt, sich bei Gründung der Ludendorff-Gesellschaft 164 (1925) diese Summe eilends gutschreiben zu lassen. Der Zeuge schnitt schlecht ab, als die Debatte auf diesen kitzligen Punkt kam. Er wollte nämlich dem Gericht einreden, daß es sich bei dieser Gutschrift nur um eine „Quittung" gehandelt habe. Der Verteidiger erinnerte ihn jedoch, daß der Bruder beim Ausscheiden aus der Gesellschaft dieses Geld vom Verein zurückhaben wollte. —

19jähriger SA.-Mann in Berlin spurlos verschwunden

Von Nazis verschleppt

Nach der Schlacht im Friedrichshain angeblich in einem Geheim-Lazarett

Die Vermißtenzentrale des Berliner Polizeipräsidiums beschäftigt sich zurzeit mit dem spurlosen Verschwinden des 19jährigen SA.-Mannes Rudi Klagge aus der Waldemarstraße 64 in Berlin. Von der politischen Polizei sind in dieser Affäre ebenfalls Ermittlungen angestellt worden. Klagge ist von seinen eignen Parteifreunden verschleppt worden.

Der „Vorwärts" berichtet zu diesem mysteriösen Falle folgende Einzelheiten:

Der Verschwundene gehörte dem Sturm 27 an. Obgleich die Eltern gegen die politische Verirrung ihres Kindes mit aller Macht ankämpften, reichte ihr Einfluß nicht aus, den jungen Mann den nationalsozialistischen Kreisen zu entziehen. Schließlich kam es sogar so weit, daß in der Wohnung des Stellmachers Klagge eine Horde SA.-Leute erschien und sich nicht nur mit Drohungen gegen den Vater begnügte, sondern auch tätlich wurde.

Am Donnerstag vergangener Woche wurde der Neunzehnjährige wieder gegen den Willen der Eltern von einer Gruppe SA.-Leute abgeholt. Angeblich sollte Rudi Klagge an der Versammlung im Friedrichshain, die zum Schlusse bekanntlich in eine Versammlungsschlacht ausartete, teilnehmen.

Seit Donnerstag abend fehlt von dem jungen Mann jede Spur. Als am Freitag Frau K. einen Einkauf besorgen wollte, wurde sie in der Nähe ihrer Wohnung von einem Mann angesprochen. Nachdem sich der Betreffende vergewissert hatte, daß er Frau Klagge vor sich hatte, erzählte er, daß „Rudi ein Unglück zugestoßen sei, man sollte sich aber keine Sorgen machen, der Junge liege in einem Geheimlazarett der Nazis". Als die aufs äußerste erschreckte Mutter Näheres über den Aufenthalt ihres Kindes wissen wollte, zuckte der Mann die Achseln und mit den Worten: „Das darf ich Ihnen nicht sagen" ging er davon.

Die besorgte Mutter machte sich nun auf die Suche nach ihrem Sohn. Im Hauptquartier der Hakenkreuzler in der Hedemannstraße wurde sie von jungen Burschen auf ihre Vorhaltungen, wo ihr Kind sei, mit der Bemerkung abgefertigt, daß man es nicht wisse und dem jungen Manne ja niemand geheißen habe, nach dem Saalbau im Friedrichshain zu gehen. Die unglückliche Frau wandte sich nun in ihrer Angst an den Wirt des Nazi-Verkehrslokals in der Wiener Straße. Es wurde ihr gesagt, sie solle machen, daß sie hinauskomme.

Endlich faßte der Vater den Entschluß, den Vorfall der Polizei zu übergeben. Er machte seine Angaben auf dem 107. Revier in der Waldemarstraße und hat bei der Vermißtenzentrale des Polizeipräsidiums ergänzende Angaben über die Kleidung des Verschwundenen gemacht. Die Suche soll jetzt über das ganze Reich ausgedehnt werden. —

*

Der Griff in die Hitlerkasse

Der nationalsozialistische Abgeordnete des Preußischen Landtags und Bezirksleiter der Nazis in Halle, Hinkler, ist dieser Tage, wie wir bereits mitteilten, von Hitler seines Amtes enthoben worden. Wie der sozialdemokratische „Volksbote" in Zeitz dazu zu berichten weiß, wurde Hinkler, der nicht genug über die „Barmat-Korruption" schimpfen konnte, wegen Veruntreuung mehrerer tausend Mark Parteigelder in die Wüste geschickt. Obwohl Ehren-Hinkler ein Monatseinkommen hatte, das zwischen 1200 und 1500 Mark schwankte, vergriff er sich an der Hitler-Kasse, bis er schließlich bei einer Revision entlarvt wurde.

Da Hinkler den „Jagdschein" (§ 51) hat, wird ihm freilich weiter nicht viel geschehen können. —

Gelöbnis

„Nur 521 Versammlungsstörungen weist uns die Polizeistatistik nach gegen 1873 kommunistische. Das muß anders werden!"

Die Nazis fordern Schimpffreiheit

Hochbetrieb im Geschäftsordnungsausschuß

Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschäftigte sich am Mittwoch mit 53 Anträgen (von 280) auf Einstellung von Strafverfahren, die mit wenigen Ausnahmen gegen Abgeordnete der Nationalsozialisten und Kommunisten schweben.

Nationalsozialist Stöhr vertrat die Meinung, daß die Immunität ein untrennbarer Bestandteil des parlamentarisch-demokratischen Systems sei, infolgedessen müsse seine Fraktion Anspruch darauf erheben, daß die Immunität der Abgeordneten geschützt werde. Auf den Zwischenruf, daß in Thüringen die Immunität für Gegner von Frick generell aufgehoben werde, antwortete Stöhr, die Haltung seiner Partei in Thüringen sei für die Nazi-Fraktion des Reichstags nicht ausschlaggebend.

Zu einer wesentlich schärfern Aeußerung ließ sich im Verlauf der Debatte der nationalsozialistische Rechtsanwalt Frank II hinreißen, der bei der Frage der ins einzelne gehenden Prüfung der Anträge erklärte, wenn man dazu komme, Antrag auf Antrag durchzugehen, dann versichere er heute schon, daß seine Partei die Meinung vertreten werde: „Unsre Leute sind generell unschuldig."

Gegenüber den Nationalsozialisten vertraten die Sozialdemokraten, der Staatsparteiler Dr. Heuß und der Volksparteiler von Kardorff die Meinung, daß das nationalsozialistische Verlangen entschieden abzulehnen sei; es handle sich bei ihrem Verhalten um einen groben Mißbrauch der Immunität. Die Debatte spitzte sich mehrmals infolge der nationalsozialistischen provokatorischen Reden zu.

Die wichtigste Abstimmung war die über den nationalsozialistischen Antrag, alle vorliegenden Anträge auf Einstellung der Strafverfahren generell ohne jede Prüfung anzunehmen. Dieser Antrag wurde mit 16 gegen 9 Stimmen bei 2 Enthaltungen gegen die Antragsteller abgelehnt. Angenommen wurde ein Antrag Dittmann, wonach der Vorsitzende beauftragt wird, bei allen Anträgen auf Einstellung von Strafverfahren, denen nicht genügendes Material zu sachlicher Entscheidung zugrunde liegt, die fehlenden Unterlagen über das Reichsministerium des Innern zu beschaffen. Es bleibt demnach trotz des nationalsozialistischen Vorstoßes bei der bisherigen Praxis, die Aufhebung oder Beibehaltung der Immunität von Fall zu Fall nach Prüfung der Sache zu entscheiden. —

Stadt Magdeburg

Trainingsanzüge

Man bekommt sie heute in vollendeter Ausführung, mit Knöpfen oder mit Reißverschluß, in allen Farben; begehrt sind besonders rote, weinrote, blaue, graue und schwarze, je nach dem Verwendungszweck, den sie finden sollen.

Eigentlich sollten sie ja nur zum Training sein. Doch das war einmal. Erfunden hat man die Kluft wohl eigentlich nicht, sie hat sich entwickelt. Die Sportler hatten erkannt, daß sie mit warmem Körper bessere Leistungen vollbringen, als mit frösteln-dem, und daß sie bei Erhitztsein durch entsprechende Ueberkleidung einen guten Uebergang schaffen können.

Die „Renner" von der Aschenbahn lernten von ihren vierbeinigen Kollegen auf der Rasenbahn. Sie hingen sich vor und nach dem Ueben einfach eine Decke über. Die findigen Nordländer schlüpften bald in einen originellen Schilfleinenanzug, ähnlich den heutigen Motorradfahreranzügen und schützten sich so in der leichten Sportkleidung gegen die Witterung, sogar gegen die allzu lästigen Sonnenstrahlen. Aus diesem Kleidungsstück entstand die heutige Kluft, die weite Hose mit Gummizug am Bund und an den Füßen, dazu die Ueberziehjacke, ebenfalls mit Gummizug, die von den Sportlern sehr geschätzt, überall Eingang gefunden hat.

Unsrer Kleinen Wunsch — die ja immer möglichst so komplett sein wollen wie die Großen — ist es selbstverständlich, auch einen Trainingsanzug zu besitzen. Das Weihnachtsfest scheint vielen diese Erfüllung gebracht zu haben. Wenn sich der Winter einmal einen Tag in den Vorstadtstraßen aufhielt, konnte man sie sehen, die kleinen Radler und Schlittschuhläufer, stolz im Trainingsanzug. Ja die Kleinsten taten sich darin so selbstverständlich, als wären sie die bedeutendsten „Stars" ihrer Straße. Jungen und Mädel, der Trainingsanzug macht sie alle gleich, dazu noch eine Baskenmütze, ein lachendes, rotes Gesicht darunter, und das Rätsel ist fertig: Bub oder Mädel?

Endlich haben alle Rücksichten auf den Zivilanzug aufgehört zu bestehen. Der Trainingsanzug reißt nicht gleich entzwei, Schmutzflecke gehen leicht heraus, das ist so die richtige „Schale" zum Herumtollen für die Kinder. In Zukunft dürfte der Trainingsanzug schon zur Babyausstattung gehören, denn Säuglingsgymnastik ohne Trainingsanzug wird „Stümperarbeit" sein, und der „Kahle" wird so lange schreien, bis es komplett ist.

Auch Größere sollen schon Tränen vergossen haben aus Enttäuschung, wenn sie keinen Anzug bekommen konnten, und aus Freude, wenn sie doch endlich damit zum Sportplatz sausen konnten.

Wozu aber ein passionierter Sportler den Trainingsanzug braucht, das ist unerschöpflich: als Ueberanzug auf dem Sportplatz, als Strandanzug, als Haus- und Arbeitsanzug im Bootshaus, als Schiläuferkluft, als Schlafanzug in der Berghütte, oder zusammengerollt als Kopfkissen, bei der Arbeit im Schrebergarten, nirgends geht's mehr ohne Trainingsanzug.

Ein Trainingsanzug ersetzt mindestens einen Anzug für den, der sich viel bewegt. Wer bewegt sich aber mehr als die Kinder? — Eltern können also sparen, wenn sie ihren Lieblingen einen Trainingsanzug bewilligen. —

Warum Magdeburg?

Unter diesem Titel ist eine Denkschrift des Wirtschaftsverbandes für den Regierungsbezirk Magdeburg erschienen, die sich gegen die Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg wendet. Der Wirtschaftsverband für den Regierungsbezirk Magdeburg E. V., der zur Wahrnehmung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen des Magdeburger Bezirks berufen ist, legt in der Schrift nochmals die wichtigsten Gründe dar, aus denen nach Auffassung aller Kreise der Wirtschaft die Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg eine Unmöglichkeit ist. Die Schrift wendet sich zunächst persönlich an den Reichsbahn-Generaldirektor Dr. Dorpmüller, und übt scharfe Kritik an der Art und Form, in der von der Reichsbahn die Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg vorbereitet ist. Wirtschaft und Bevölkerung sind sich einig darin, daß die Aufteilung des Magdeburger Direktionsbezirks unter keinen Umständen erfolgen darf.

In der Schrift ist eingehend nachgewiesen, daß die Behandlung des Magdeburger Bezirks den Grundsätzen widerspricht, die über die Abgrenzung von Direktionsbezirken in den Kreisen der Reichsbahn selbst aufgestellt sind. Am Schlusse wird die Stellungnahme der amtlichen Berufsvertretungen, der Verkehrsorganisationen, der Schiffahrt, der Landwirtschaft, des Handels und besonderer Wirtschaftsgruppen wiedergegeben. Auch die politischen Parteien bekunden übereinstimmend, daß sachliche Gründe für die Auflösung der Reichsbahndirektion Magdeburg nicht vorliegen. —

Freidenker-Delegierten-Generalversammlung

Einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes

Die Delegierten-Generalversammlung tagte am Mittwochabend bei Büchteleld. Sie war gut besucht. Vorsitzender Peters eröffnet diese erste Zusammenkunft nach der Neuwahl der Delegierten mit dem Wunsche, daß das kollegiale Zusammenarbeiten der Delegierten weiter so bleiben möge, wie es bisher gewesen ist.

Genosse Rüdiger hielt dann einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Kulturbolschewismus. Er schilderte zunächst das Werden und Wesen des Faschismus in Italien, seine für das Volk so verderblichen Auswirkungen. Mussolini wäre mit seinem Faschismus nicht so schnell durchgekommen, wenn ihm nicht die plötzliche, durch die Kommunisten inszenierte Besetzung der Fabriken durch die Arbeiter und Angestellten nicht zu Hilfe gekommen wäre. In dem Chaos dieser 22 Tage schlossen Mussolini und die Kapitalisten ihr Bündnis auf Leben und Tod.

Rüdiger schilderte dann das furchtbare Wüten der Horden der Schwarzhemden gegen jeden Andersdenkenden. Mord und Brand und Gefängnis und Verbannungen auf öde Inseln, das war der Segen des Faschismus. Das gibt einen Begriff davon, was uns in Deutschland blühen würde, wenn der faschistischen Gefahr nicht mit allen Mitteln entgegengewirkt wird.

Die Nachläufer der deutschen Faschisten sind zum größten Teil wurzellose Existenzen, ehemalige Offiziere, höhere Angestellte, zweite, dritte Bauernsöhne und dann die großen Scharen der notorischen Rowdys. Nicht zu vergessen die abgetakelten Fürsten und Prinzen.

Die gerissenen Führer der deutschen Faschisten stacheln die niedrigsten Instinkte der Jugend auf. Statt aufgeklärt, wird diese Jugend mit zynischer Gelassenheit verroht. Der Staat der Vorkriegszeit war nicht der Staat der Arbeiter. Erst der neue Staat brachte demokratische Rechte. In unsäglicher Arbeit der Führer des Volkes ist die Liebe der Arbeiter zu diesem Staat erwacht, und die Lust ihn auszubauen. Und diese 12jährige Arbeit werden wir uns von hohlen Köpfen nicht zerschlagen lassen.

An unzähligen Beispielen zeigte der Referent die kapitalistische Einstellung der Nationalsozialisten und ihr reaktionäres Wirken in den Einzelländern, in denen sie in der Regierung sitzen. Dann die sozialpolitische Reaktion dieser Gesellschaft, die sich bis zu der Roheit steigert, Kranke oder Invaliden, die sich nicht mehr selbst ernähren können, durch Gift aus dem Leben zu bringen.

Ein Mensch, der noch Verantwortungsgefühl besitzt, kann nur sagen: Kampf diesem Faschismus. (Lebhafter Beifall.)

In der Aussprache zeigte der Genosse Bergfeld, wie die Nationalsozialisten in Braunschweig und Thüringen bei den Lehrern agitieren und ihnen alles mögliche versprechen und an den Standesdünkel appellieren. Dagegen läßt sich mit den sogenannten neutralen Lehrerorganisationen nichts anfangen.

Genosse Grosse trat für aktive Abwehr des Faschismus ein und für aktive Unterstützung der republikanischen Schutzformationen, auch finanzielle.

Genosse Heckert bedauert den starken Uebergang aus proletarischen Kreisen aus den weltlichen in die höheren Schulen. Dadurch mit haben die weltlichen Schulen schwer zu kämpfen.

Im Schlußwort erklärt sich Genosse Rüdiger damit einverstanden, daß es mit der Mitgliedschaft in den Harmonieverbänden nicht das rechte sei. Zu den Ausführungen der andern Redner sagte er, daß wir die Hilfe aller unsrer Organisationen gebrauchen, wollen wir den Faschismus vernichtend schlagen.

Den gedruckt vorliegenden Kassenbericht erläuterte der Kassierer Genosse Grosse. Trotz der Wirtschaftskrise sind die Kassenverhältnisse stabil. Die Mitgliederzahl erhöhte sich in der Berichtszeit um über 900 auf 12500.

Zum Geschäftsbericht teilte der Vorsitzende Peters mit, daß für den Februar zwei Bildungsvorträge vorgesehen sind und daß die große Jugendfeier am Palmsonntag in der Stadthalle stattfindet, ebenso im Frühjahr ein Freidenkertreffen in Roßlau. Zum Denkmal und zum neuen großen Urnenhain meinte Peters, daß manches noch nicht nach jedes Genossen Geschmack ist, daß aber der Magdeburger Hain in Deutschland mustergültig dasteht.

Genosse Berg bat, recht energisch für den Freidenker-Unterricht zu agitieren.

Nach Ausführungen einiger weiterer Diskussionsredner wurde dem Kassierer einstimmig Entlastung erteilt.

Es folgte

die Vorstandswahl.

Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt Peters 1. Vorsitzender, Kohnert 2. Vorsitzender, Grosse Kassierer, Springer Schriftführer. Beisitzer sind die Genossen Hasenkrug, Bestehorn, Berk, Frau Klähn und Frau Bittorf, dazu die alten Revisoren Brauner, Bader und Winzer.

In dieser einstimmigen Wiederwahl liegt großes Vertrauen, für das der Vorsitzende Peters im Namen des Gesamtvorstandes seinen Dank aussprach.

Im letzten Punkt der Tagesordnung wurde nach kurzer Aussprache beschlossen, der Arbeiter-Zentralbibliothek eine ganze Reihe neuer Freidenker-Bücher im Werte von 800 Mark zu übermitteln. —

Sozialdemokratische Partei

Achtung, Reformschopfengarten! Am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr, im „Neuen Schwan"

das Rote Kabarett.

Eintritt 50 Pfennig, Erwerbslose 35 Pfennig. Nachdem Ball.

Am Goldenen Horn

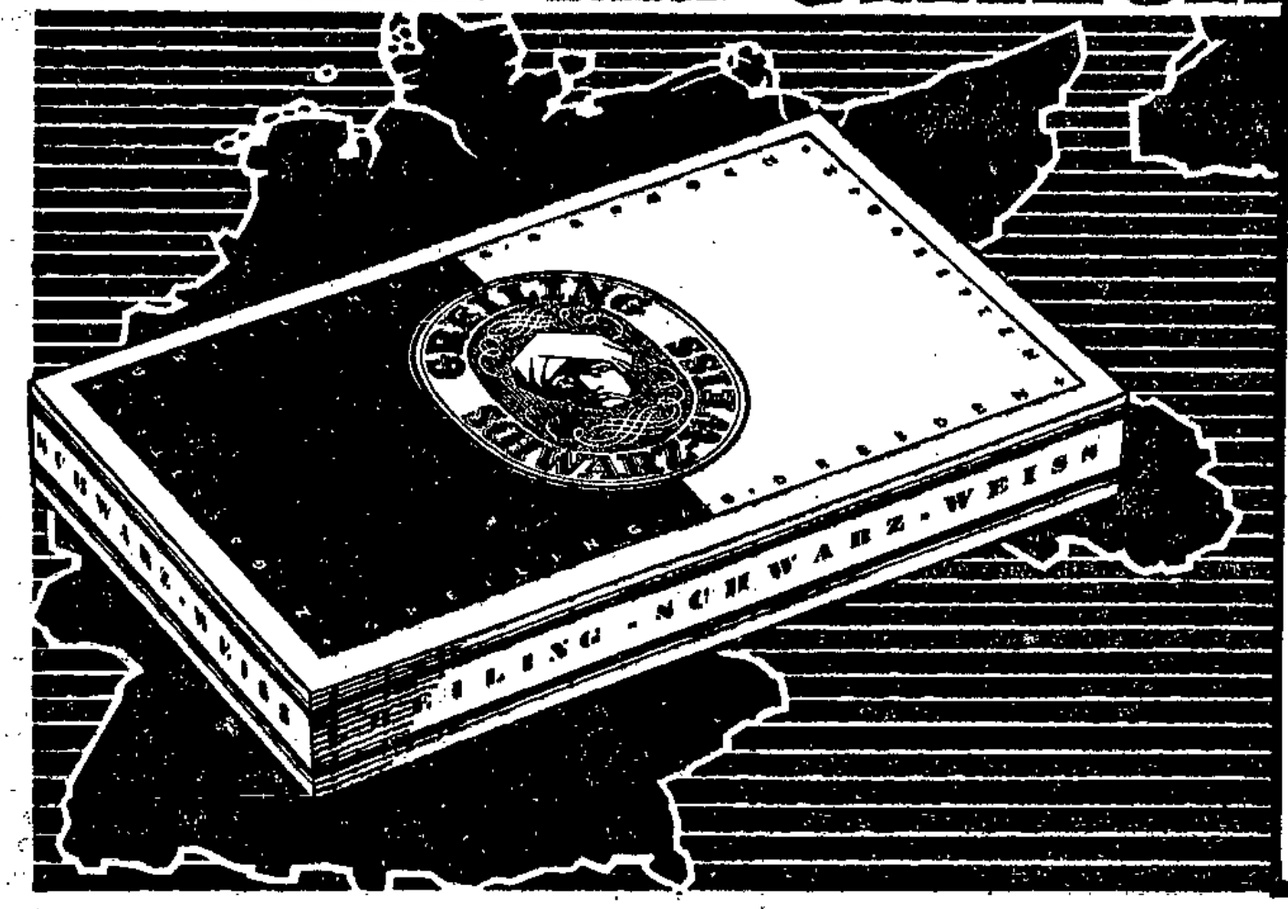
Abseits vom düsteren auf Moll gestimmten Konzert Europas, spielt die Türkei ihren bescheidenen aber hoffnungsvollen Kontrapunkt. Bisweilen dringen Töne durch die Spalten der Zeitungen zu uns, die uns von einer merkwürdigen Rekonvaleszenz des „Kranken Mannes" berichten, seitdem er das Klima Europas mit dem Asiens vertauscht hat. Nun prangt die herrliche Stadt am Goldenen Horn verlassen in einsamer Schönheit. Aber es gibt Namen, deren Klang etwas Zeitloses, Ewiges hat. Ein solcher Name ist Konstantinopel, das Byzanz der Alten, das Istambul der Türken. Der magische Name dieser ewigen Stadt ist ihr Talisman, der sie davon schützt, zur Bedeutungslosigkeit hinabzusinken. Mag auch die türkische Regierung aus klugen Erwägungen heraus ihren Sitz nach Angora verlegt haben, die Stadt am Goldenen Horn bleibt doch die „Pforte", die Brücke zwischen zwei Kontinenten, das Tor zum Orient.

Ueber sie sprach in der Magdeburger Bibliotheksgesellschaft Prof. Dr. Trusen (Wernigerode). Er schilderte nicht das Konstantinopel von heute, sondern das vor dem Weltkriege. Er kennt es aus einem mehrjährigen Aufenthalt und bestätigt mit begeisterten Worten das Urteil vieler bedeutender Weltreisenden, die Konstantinopel für die schönste Stadt des Erdballs erklären. Auch der Italiener De Amicis, der doch die Städte seines schönen Heimatlandes genau kennt, stimmt in dies enthusiastische Lob ein.

Schon die wunderbare Verteilung von Land und Wasser machen die Stadt einzigartig. Tief schneidet das kristallklare Goldene Horn, das Chrysun Keras der alten Griechen, in das Stadtgebiet ein, während der Bosporus sein breites Band zwischen die asiatischen und europäischen Stadtteile zieht. Nach Süden weitet sich der Blick über die azurne Fläche des Marmara-Meeres, auf dessen Spiegel fern, aber dem Auge noch gut erreichbar, die zarten Silhouetten der Prinzeninseln zittern. Weite, mit vielen Fahrzeugen übersäte Räume des Wassers und doch nicht weit genug, um das einheitliche Stadtbild zu zerstören. Terrassenförmig steigen überall die hellfarbigen Häuser an den Ufern empor, unterbrochen durch die weißen Kuppeln und Minarette der Moscheen und durch dunkelgrüne Gärten, aus denen Marmorpaläste in seltsamen orientalischen Baustilen schimmern. Weit in den Bosporus hinein ziehen sich an beiden Ufern die schimmernden Ketten der Dörfer und Flecken mit kleinen stillen Häfen. Und über allem strahlt eine Sonne, von deren festlicher goldener Pracht wir Nordländer keine Begriffe haben.

Siebenhügelig, wie Rom, ist der Kern der Stadt, das rein

Nicht in einzelnen Bezirken,



sondern in ganz Deutschland wird

Schwarz Weiss

geraucht. Jeder Versuch, dieser überragenden Zigarette den Rang abzulaufen, musste scheitern, denn alle Raucher sagen, Schwarz-Weiss zu 40 ₰ komme den guten Sorten zu 50 ₰ am nächsten, und wer sie kennt, bewahrt ihr unverbrüchliche Treue.

Packungen: 0,40 u. 1,20 RM, Gold u. dick rund o/M

türkische Stambul. Auf dem Hügel schwingt sich eine Moschee in das Blau des Himmels. Die zwei berühmtesten, die Suleimanjeh und die Hagia Sofia gehören zu den schönsten Bauwerken der Welt. Besonders das Innere der Hagia Sofia (Heilige Weisheit) ist wegen seiner harmonischen, leichtbeschwingten Architektur und seiner prächtigen Ausstattung von jeher gefeiert. Zwar ist das Goldmosaik der Wände und Kuppeln, soweit es die vom Koran verbotenen Tier- und Menschendarstellungen enthält, weiß übertüncht worden, aber die Kostbarkeit der Marmorwände und Säulen läßt uns noch genug von der einstigen Ausschmückung dieses unter Justinian erbauten christlichen Gotteshauses ahnen.

Die Zeit beschränkte dem Redner die Fülle der Gesichte. Aber auch dieser kleine Ausschnitt aus dem reichen Freskobild Konstantinopels vermittelte den dankbaren Zuhörern eine lebendige Anschauung der ewigen Stadt am Goldenen Horn. J. Ph.

Heraus zur Flugblattverbreitung!

Am Sonntag, dem 1. Februar, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei in Magdeburg eine allgemeine Flugblattverbreitung. Alle Funktionäre und Helfer holen sich die Flugblätter am Freitag von 19 Uhr an, an folgenden Stellen ab:

Bezirk Nord bei Kleine, Faßlochsberg 9;
Bezirk Süd „Alter Fritz", Berliner Straße;
Bezirk Friedrichstadt-Werder „Schwarzer Adler";
Bezirk Sudenburg bei Fahrenkampf;
Bezirk Alte Neustadt bei Winter, Nogätzer Straße;
Bezirk Neue Neustadt „Wintergarten";
Bezirk Buckau „Thalia";
Bezirk Rothensee bei Knappe, Windmühlenstraße 28;
Bezirk Cracau-Prester bei Seifert;
Bezirk Fermersleben O. Engel, Blumenstraße 4;
Bezirk Salbke O. Bleich, Gabelsbergerstraße;
Bezirk Westerhüsen Schulze, Sohlener Straße 11;
Bezirk Lemsdorf „Reinstedter Hof";
Bezirk Dessauer Straße Klinder, Jerichower Straße 40;
Bezirk Reform Hugo Eschert, Reform;
Bezirk Diesdorf Alb. Schulz, Kümmelsberg 4;
Bezirk Wilhelmstadt Ost „Wilhelmspark";
Bezirk Wilhelmstadt West Hoffmann, Am Schroteanger 2.

Parteigenossen, Jugendgenossen! Stellt euch für die Parteiarbeit zur Verfügung. In jedes Haus, in jede Wohnung muß am Sonntag das Flugblatt der Partei getragen werden. Je mehr Helfer sich bereithalten, desto leichter wird die Arbeit für den einzelnen sein.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg.

Zur Tragödie des Arbeiterkindes

Das 5jährige Kind seinen Brandwunden erlegen.

Wir berichteten gestern über das bedauerliche Brandunglück in der Großen Storchstraße 8, bei dem zwei Kinder des Schlossers Naruhn, die während der Abwesenheit der Eltern allein in der Wohnung waren, starke Verletzungen durch Brandwunden erlitten. Wie wir dazu noch erfahren, ist die 5jährige Gisela Naruhn in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag infolge der erlittenen Brandwunden im Krankenhaus Altstadt verstorben.

Das tragische Unglück hat also ein Todesopfer gefordert. Ob für die 5jährige Gisela der Weg in den Tod bei gefährlichem Spiele mit Streichhölzern oder bei kindlich-häuslicher Besorgung des Ofens begann, ist wohl nicht mehr festzustellen. —

Leuna-Benzin

Die Explosionsmotoren der Fahrzeuge, die Kraftmaschinen der Flugzeuge und Luftschiffe verbrauchen täglich ungeahnte Mengen von Brennstoff. Die Erdöle, als Rohprodukte der Kraftstoffe, die als reines Benzin und als Gemisch auf den Markt kommen, haben gewaltige internationale Wirtschaftskämpfe hervorgerufen. Die großen amerikanischen Erdöl-Benzin-Gesellschaften bemühen sich mit allen Mitteln, die Führung in der Welt zu behalten. Dank ihrer reichen Erdölquellen ist ihnen das möglich.

Die chemische Industrie schafft heute auch Kraftstoffe auf künstlichem Wege, aus dessen chemischem Aufbaumaterial, Kohlenstoff und Wasserstoff. In den Leunawerken bei Halle-Merseburg hat die Benzinproduktion einen bedeutenden Umfang angenommen. Die fast unerschöpflichen Braunkohlenlager an Ort und Stelle liefern in der Hauptsache das Rohmaterial.

In einem Vortrag mit Lichtbildern schilderte ein Vertreter des Werkes den Stand der Produktion und die erreichte Güte des künstlichen deutschen Leuna-Benzins. Die chemischen Vorgänge, die in graphischen Darstellungen gut zum Ausdruck kamen, erwiesen, daß die Anforderungen, die an einen erstklassigen Brennstoff gestellt werden, nach dem heutigen Stande der chemischen Wissenschaft erreicht sind. Flüchtigkeit, Reinheit und Klopffestigkeit des künstlichen Benzins sind den Erzeugnissen aus Erdöl gleichwertig, in manchen Beziehungen noch überlegen. Für die deutsche Wirtschaft entsteht daraus noch der Vorteil, daß einer Menge Menschen Arbeit gegeben werden kann.

Ein Lichtbildstreifen gab einen Einblick in die gigantischen Anlagen des Leunawerkes. —

Vom Wirken der Waldschule

Die städtische Waldschule ist im abgelaufenen Jahre vom 21. Februar bis zum 20. Dezember ununterbrochen in Betrieb gewesen. In 6 Kurabschnitten, die rund je 6 Wochen dauerten, konnten 499 tuberkulosegefährdete Kinder betreut werden. Sie entstammten fast allen Magdeburger Volks- und Mittelschulen. Das stärkste Kontingent stellten die Schulen der nördlichen Altstadt und der Alten Neustadt. Im einzelnen entstammten 450 Kinder der Volksschule, 44 der Mittelschule, 3 der Sprechheilschule und 1 der Schwerhörigenschule. Eine Schülerin war bereits schulentlassen. Da von den 499 Schülern 54 eine zweite Kur absolvierten, betrug die Gesamtbelegung 553 (271 Knaben und 282 Mädchen).

Ansteckende Krankheiten und schwerere Erkrankungen sind im Laufe des Jahres dank der dauernden Einwirkung der frischen Luft und der systematisch betriebenen Erziehung zur Abhärtung nicht vorgekommen. Von 476 Schülern wiesen 472 eine Gewichtszunahme, zwei eine geringe Gewichtsabnahme und zwei ein unverändertes Körpergewicht auf. Die Gewichtszunahme betrug durchschnittlich fast 3¾ Pfund. Die Höchstzunahme innerhalb einer Kur bei einem 10jährigen Mädchen 10 Pfund, bei einem 13jährigen Knaben 11 Pfund. Ein 13jähriger Knabe konnte sein Gewicht in zwei Kurabschnitten um 15¼ Pfund erhöhen. Alle drei Fälle entstammten dem dritten Jahresdrittel. Die durchschnittliche Gewichtszunahme der Spätsommer- und Herbstkur betrug 4½ Pfund, wobei unter 92 Schülern 18 eine Zunahme von 6 Pfund und mehr aufwiesen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme der Nachtkinder, also derjenigen, die Tag und Nacht in der Waldschule verblieben, betrug 5½ Pfund.

Die gewissenhaft und streng durchgeführten Messungen, die zu Beginn und am Ende jedes Kurabschnittes durchgeführt wurden, ergeben als Folge der täglichen Atemübungen eine Zunahme des Lungenvolumens von durchschnittlich 162 Kubikzentimeter. Sicherlich wäre das Ergebnis in diesem Jahre noch günstiger gewesen, hätte die Gymnastik in der regenreichen Sommer- und Herbstzeit nicht wiederholt ausfallen müssen. Von 90 Kindern, die mit Halbungsanormalien zur Waldschule kamen und besonderen orthopädischen Turnunterricht erhielten, konnten 61 ihren Stammschulen als gebessert zurückgesandt werden. —

Der Titel und die Farbe

Von Berlin her kam die Weisung, die Plakate, die zu öffentlichen Versammlungen aufrufen, dürfen nicht mehr in roter Farbe gehalten sein. „Man" wollte auch auf diese Weise der Politik auf der Straße etwas freundlichere Züge geben. Not reizt nun einmal seit Adams Zeiten das menschliche Gemüt. Sintemalen es schon genug Aufregung gibt, sollte die Steigerung durch rote Plakate verhindert werden. Weder Hakenkreuz, noch Hammer und Sichel, noch SPD. auf rotem Grund. Das war die Vorschrift.

Das sozialdemokratische Plakat zur Nölting-Versammlung trug dieser Vorschrift Rechnung, das Plakat war orange gefärbt. Plakate in der gleichen Farbe und mit der Aufschrift: „Der politische Hochstapler Hitler" sollten in diesen Tagen angeklebt werden. Sie sollten aufrufen zur Sollmann-Versammlung, die am 2. Februar im „Hofjäger" stattfindet. Die Polizei nahm Anstoß. Erstens die Farbe, zweitens der Titel: „Der politische Hochstapler Hitler." Das sei aufreizend und beleidigend.

Die Parteileitung will sich nicht um Formalien streiten und läßt ihre Versammlungsankündigung auf weißes Papier drucken. Das Thema lautet nunmehr: „Der politische Kurpfuscher Hitler." Wir fürchten, zum Vorteil für den großen Adolf — der sich gegenwärtig von den aufregenden Kämpfen der bösen Welt in das traute Heim einer reichen Witwe zurückgezogen hat — wird die Aenderung der Titulatur nicht ausschlagen. Ob Hochstapler oder Kurpfuscher, Sollmann wird mit ihm nicht glimpflich umspringen. Wie sich das auch gehört. Sollmann kennt Adolf Hitler und sein System, er ist damit in sehr enge Fühlung gekommen. Sollmann ist überdies ein glänzender Redner, voll Witz und Temperament. Die Versammlung am Montag wird daher wieder ein politisches Ereignis erster Ordnung für Magdeburg werden.

Genossen und Genossinnen, werbt für die Sollmann-Versammlung. Führt den Kampf mit gegen die Feinde Deutschlands und der deutschen Arbeiterbewegung, gegen die Nazis! —

Der politische Hochstapler Hitler

Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 2. Februar, 20 Uhr, im „Hofjäger"

Reichstagsabgeordneter Sollmann, Köln

Eintritt 80 Pf., Erwerbslose 20 Pf. Der Vorverkauf beginnt am Donnerstag um 9 Uhr in der Buchhandlung Volksstimme und im Parteisekretariat, Regierungstraße 1, 2 Treppen

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

— **Auflösung des Kulturamtes Magdeburg.** Durch Nachrichten in der bürgerlichen Presse wird bekannt, daß der preußische Landwirtschaftsminister aus Rationalisierungsgründen im Bezirk des Landeskulturamtes Merseburg die Kulturämter Magdeburg und Naumburg auflösen will. Uns ist darüber eine offizielle Mitteilung noch nicht zugegangen. Anscheinend will der Magistrat in Zukunft die Interessen der Stadt Magdeburg nur noch durch einen Teil der Presse wahren lassen. —

— **Abermalige Verschiebung der Stadtverordneten-Sitzung.** Die für Donnerstag, den 5. Februar, in Aussicht genommene Sitzung der Stadtverordneten findet nicht statt. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten ist besonderer Umstände halber für Freitag, den 13. Februar, in Aussicht genommen. Die Mitglieder des Haushaltausschusses treten zu ihren Beratungen am Mittwoch, dem 11. Februar, zusammen. —

— **Frauenversammlung im Bezirk Neue Neustadt.** Genosse Dr. Kagelmann sprach über die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen. Genossin Kosser gab Bericht von der Weihnachtsbescherung. Es wurden in Neustadt an 85 Personen Gutscheine im Werte von 5 Mark je Stück ausgegeben, die sie im Konsumvereinslager umsetzen konnten. Auch einige Wäschestücke wurden verabreicht. Im Fort (Milchweg) sollen im Februar und März 30 junge erwerbslose Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren für die Hauswirtschaft ausgebildet werden. —

— **Arbeiter-Samariterbund, E. V., Kolonne Magdeburg.** Heute (Donnerstag) um 20 Uhr bei Walter Grunow, Braunehirschstraße 8, öffentlicher Vortrag. Dr. Hausdorf (Berlin) spricht über „Wie ernähre ich mich, um gesund zu bleiben?" —

— **Achtung, Gießerei-Vertrauensleute!** Am Montag, dem 2. Februar, nachmittags 5 Uhr, findet eine Sitzung bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, statt. —

— **Das Gastspiel des Zirkus Gleich** wird am 6. Februar im Zirkus-Blumenfeld-Gebäude seinen Anfang nehmen. Gleich bringt einen „Rollenden Zoo" mit zirka 800 Tieren — 200 Pferden aller erdenklichen Rassen, Löwen, Eisbären, Tigern, Elefanten, Büffeln, Leoparden, Geparden, Braunbären, Dromedaren, Kamelen, Zebras, Nilpferden, Seelöwen, Schimpansen usw. — mit nach Magdeburg. Vom 7. Februar an finden täglich zwei Vorstellungen, jeweils um 4 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends, statt. —

— **Reichs-Handwerks-Woche.** In der Zeit vom 15. bis 22. März findet eine Reichs-Handwerks-Woche statt. Für diese über das ganze Reichsgebiet sich erstreckende Gemeinschaftskundgebung ist seit Wochen die Vorarbeit im Gange. Die Veranstalter, der Reichsverband des deutschen Handwerks und der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, haben Kammern, Reichsfachverbände, Innungen und die sonstigen Körperschaften des Handwerks mobil gemacht, um dem Unternehmen zu einer nachhaltigen Wirkung zur verhelfen.

— **Achtung, Klempner und Installateure!** Wir machen auf die am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr, bei Bleck, Knochenhauerufer 27/28, stattfindende Branchenversammlung aufmerksam. Die Branchenleitung und Vertrauensleute der Klempner und Installateure treffen sich eine Stunde früher im gleichen Lokal.

— **Gasvergiftung.** Auf seiner Arbeitsstätte zog sich der Schlosserlehrling Kurt Schulze aus Niederndodeleben durch Ausströmen von Kohlenoxydgas aus einer Schornsteinführung eine Gasvergiftung zu. Sch. wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt. —

× **Gestohlen** wurden am 22. d. M. zwischen 10 und 11 Uhr vor dem Hause Schopenstraße 2a ein Handwagen; am 24. d. M. aus einem Grundstück der Halberstädter Straße ein Wagenplan, hellgrau, neu, ausgebessert, 6×4 Meter groß, in letzter Zeit von dem Hofe des Hauses Askanischer Platz Nr. 4 ein kleiner Handkastenwagen mit blaugrauem Anstrich, brauner Zugstange, etwa 2½ Zentner Tragkraft. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident — Kriminalpolizei — Zimmer 278 oder 263. —

Vereinskalender

Verkaufsangestellte. Versammlung Montag abend nach Geschäftsschluß „Altstädter Bürgersäle". Tarifkündigung und Forderungen. —

Bund rel. Sozialisten. Donnerstag, den 29. Januar, 20 Uhr, spricht Pfarrer Richter (Leopoldshall) Regierungstr. 1, Erdgeschoß, über das Thema „Christus und Marx". Eintritt 20 Pf., Erwerbslose frei. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner Groß-Magdeburg. Sämtliche Jungbanner-Abteilungen stehen am Sonntag, dem 1. Februar, vormittags 10 Uhr, auf dem Fleischmarkt zum Werbeumzug durch die Altstadt bereit. Antrittszeiten in den Standquartieren erfolgt durch die Jugendführer. —

Spielleute Altstadt. Sonntag vormittag 10 Uhr auf dem Fleischmarkt zum Werbeumzug der Jugend durch die Altstadt. —

Alte Neustadt (Blasmusik). Die Blasmusik trifft sich am Sonntag, dem 1. Februar, vormittags 10 Uhr, auf dem Fleischmarkt zum Werbeumzug der Jugend durch die Altstadt. —

Jungbanner Alte Neustadt. Freitag, den 30. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus zum Schießen. —

Abteilung Buckau. Freitag, den 30. Januar, 20 Uhr, findet in der „Thalia" unsre Generalversammlung statt. Kamerad W. Jäger hält ein Referat, außerdem wichtige Tagesordnung. Jeder Kamerad hat zu erscheinen.

Abteilung Wilhelmstadt-Diesdorf. Unsre Jahres-Vollversammlung findet Freitag, den 30. Januar, 20 Uhr, im „Wilhelmspark" statt. Das Erscheinen aller Kameraden ist notwendig. —

Mitteilungen der Sportvereine

Schutzsport, Gruppe Süd. Wassersportler heute Donnerstag abend mit Zeug antreten. —

Arbeiter-Turn- und Sportverein Sohlen. Am Freitag im Vereinslokal von Schlüter Mitgliederversammlung. —

Wie wird das Wetter am Freitag?

Mehrfach Schneefall.

Der Vorübergang einer Warmluftwelle bringt unserm Bezirk bei steigender Temperatur verbreitete Niederschläge, die teils als Regen, teils als Schnee fielen. Am Donnerstag früh lag noch der größte Teil Mitteldeutschlands in der milderen Strömung und hatte Temperaturen von 2 bis 3 Grad Wärme. Vom Norden her fließen jedoch mit geringer Geschwindigkeit kalte, aus Skandinavien stammende Luftmassen ein, die gegen 9 Uhr früh die Höhe von Magdeburg—Hildesheim erreichten und sich weiter nach Süden hin ausbreiten. Die Temperatur sank dabei auf 0 Grad, und die Niederschläge gehen wieder einmal in Schnee über. Im Norden Europas haben sich beträchtliche Kaltluftmassen angesammelt, die durch den dort jetzt kräftig zunehmenden Luftdruck nach Süden in Bewegung gesetzt werden und unser Gebiet als kalte Nordwestwinde erreichen werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich bei dieser Lage eine Winterwetterperiode von längerer Dauer einstellt.

Aussichten: Ständig sinkende Temperatur, mehrfach Schneefall, Eintritt einer Frostperiode nicht unwahrscheinlich —

Wintersportwetter im Harz

Brocken: — 4 Grad, Schneefall, Nebel, Schneedecke 190 cm, neu 10 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Schierke: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 80 cm, neu 6 cm, Pappschnee, Schi, Rodel und Eisbahn sehr gut.
Braunlage: — 1 Grad, Schneefall, Schneedecke 80 cm, neu 5 cm, Pappschnee, Schi und Rodel gut.
Sonnenberg: — 3 Grad, Schneefall, Schneedecke 105 cm, neu 12 cm, Firnschnee, Schi und Rodel gut.
Torfhaus: — 1 Grad, Schneefall, Schneedecke 88 cm, neu 5 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Elend: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 40 cm, neu 12 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel gut.
Molkenhaus: 0 Grad, Schneefall, Schneedecke 45 cm, neu 6 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Hahnenklee: — 1 Grad, Schneefall, Schneedecke 60 cm, neu 12 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
St. Andreasberg: — 1 Grad, Schneefall, Schneedecke 75 cm, neu 12 cm, Pulverschnee, Schi und Rodel sehr gut.
Hohegeiß: — 1 Grad, Nebel, Schneedecke 65 cm, neu 12 cm, Pappschnee, Schi und Rodel gut. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

			Wuchs	Fall
Elbe				
Nimburg	29.1	+ 0,32	—	0,02
Brandeis	„	+ 0,41	—	0,04
Melnik	„	+ 0,43	—	0,11
Leitmeritz	„	+ 0,51	—	0,11
Aussig	„	+ 0,83	—	0,12
Dresden	„	— 0,64	0,02	—
Torgau	„	+ 1,42	0,16	—
Wittenberg	„	+ 2,67	0,08	—
Roßlau	„	+ 1,9[illegible]	0,02	—
Aken	„	+ 2,22	—	0,02
Barby	„	+ 2,41	—	0,0[illegible]
Magdeburg	„	+ 1,82	—	0,05
Tangermünde	„	+ 3,11	0,04	—
Wittenberge	„	+ 2,86	0,11	—
Lenzen	27.1.	+ 2,96	0,02	—
Dömitz	28.1.	+ 2,89	0,14	—
Darchau	27.1.	+ 2,02	0,01	—
Boizenburg	„	+ 2,16	0,01	—
Hohnstorf	27.1.	+ 2,23	—	—
Mulde				
Düben	27.1.	+ 0,60	—	0,08

			Wuchs	Fall
Unstrut und Saale				
Grochlitz	27.1.	+ 2,20	—	0,14
Trotha	„	+ 3,16	—	0,20
Bernburg	„	+ 2,45	—	0,18
Calbe Oberpeg.	„	+ 2,08	—	0,06
Calbe Unterpeg.	„	+ 2,38	—	0,12
Grizehne	„	+ —	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	27.1.	+ 3,84	0,02	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 1,86	—	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,76	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 1,87	0,01	—
Havelberg	„	+ 3,07	0,05	—
Eger und Moldau				
Kamaik	27.1.	+ 0,40	—	0,04
Modran	„	+ 0,84	—	0,48
Laun	„	+ 0,24	—	0,21

Mordprozeß Neumann

Der Prozeß um die Ermordung des Berliner Uhrmachers Ulbrich, der am Mittwoch vor dem Landgericht III in Berlin unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz begann, wird sich voraussichtlich bis Mitte nächster Woche hinziehen. Der Fall ist bekannt: den Uhrmacher Ulbrich aus der Drontheimer Straße im Norden Berlins in schauerlicher Weise ermordet und beraubt zu haben, sind angeklagt die 16jährige Lieschen Neumann sowie ihre beiden Freunde, Richard Stolpe und Erich Benziger, beide gerade über 20 Jahre alt.

Eine Dämonin?

Als der Vorsitzende die Sitzung eröffnete, richtete er zunächst ermahnende Worte an die Presse, die die jugendliche Angeklagte nicht zur „Greta Garbo des Weddings" stempeln möge, um Lieschen Neumann, die eigentlich ja auch noch vor das Jugendgericht gehört, keine Dämonie einzureden, die sie sicher gar nicht besäße.

Nein, weder ungeheuer dämonisch, noch ungeheuerlich schön sieht Lieschen Neumann aus, die, vor den beiden männlichen Angeklagten, den Gerichtssaal betritt. Das Gesicht ist ziemlich gewöhnlich, die Augen sind recht klein, die Lippen von unfreundlicher Härte.

Aber das sind nur äußerliche Feststellungen. Aus dem, was die Angeklagte im Laufe des Tages an Falschem und Richtigem selbst sagt, und an dem, was ihr Freund Stolpe, der ihr in sehr weitgehendem Maße hörig gewesen zu sein scheint, berichtet, merkt man, daß man es hier mit einer ausgesprochenen Persönlichkeit zu tun hat. Wie weit Lieschen Neumann wirklich etwas Dämonisches hat und wie weit ihre Bösartigkeit „angeboren" oder nur mehr eine Schwangerschaftsvergiftung ist — das werden freilich erst die Sachverständigen am vorletzten Verhandlungstag zu entscheiden haben.

Der Verführte.

Die Angeklagten widersprechen einander. Als erster wird Erich Benziger vernommen. Der jetzt Einundzwanzigjährige, der von Beruf Schlosser, aber seit längerer Zeit arbeitslos ist, macht keinen sonderlich intelligenten Eindruck und versucht sich im übrigen, auch nicht ganz unglaubhaft, als den Verführten hinzustellen. Er sagt, daß er Lieschen Neumann nur flüchtig kannte und daß ihn Stolpe zur Tat aufgefordert habe. Lieschen sollte bei Ulbrich schlafen und vorher die Ladentür auflassen, durch die die beiden jungen Männer eindringen konnten. Lieschen soll gesagt haben:

„Der muß aber tot sein. Es wird nichts herauskommen. Der Mann hat mit etwa 50 Mädel Bekanntschaft, so daß nichts herauskommen kann." Lieschen Neumann soll auch geäußert haben: „Wenn Ihr nicht kommt, hau ich ihm das Beil vor den Kopp." Nachts um 12 Uhr ging dann Benziger in Begleitung von Stolpe in den Laden. Das Licht war verlöscht, der Riegel zurückgeschoben, alles klappte wie verabredet. Benziger erzählte, daß er furchtbare Angst bekommen und gezittert habe, besonders auch, als plötzlich alle Uhren im Laden schlugen: es war nämlich gerade Mitternacht.

Mord in der Geisterstunde.

Langsam und stockend fährt Benziger fort: „Lieschen war noch im Bett und sagte zu uns ‚Ich habe euch schon gehört'. Dann wachte Ulbrich auf und stieß vor Schreck einen Schrei aus. Ich stieß ihn zurück, so daß er aufs Bett fiel. Ich packte zu, ließ aber schon im nächsten Augenblick wieder los, weil ich vor Aufregung meine Notdurft verrichten mußte. Unterdes würgte Richard den Ulbrich. Ich half dann, ihn mit aufs Bett legen. Als Lieschen sagte „Er ist nicht tot", würgte Richard weiter. Lieschen hatte sich inzwischen angezogen. Während sie an der Tür stand und aufpaßte, suchten wir im Spind nach Geld, fanden aber nur 28 Mark, von denen ich ungefähr sieben bekam. Unterwegs gab ich Lieschen alles, was ich noch an Uhren und Schmucksachen mitgenommen hatte. Meine Eltern sollten nichts erfahren."

Wenige Stunden vor der Flucht der beiden jungen Männer nach Redel in Pommern, wo Stolpe einmal bei Bauern gearbeitet hatte, gingen alle drei in der Münzstraße ins Kino. . .

Der unerträgliche Blick.

Wie Lieschen Neumann vernommen werden soll, kommt es zu einem interessanten Zwischenfall. Während sie zu sprechen an-

Die Angeklagte Lieschen Neumann.

fängt, fühlt sie stets den Blick ihres frühern Geliebten und Mittäters Stolpe auf sich gerichtet, sie weint, sie stockt — schließlich bittet ihr Verteidiger, Justizrat Davidsohn, die Plätzeverteilung der Angeklagten derart vorzunehmen, daß seine Mandantin diesem Blicke Stolpes, den sie offenbar nicht ertragen kann, nicht mehr ausgesetzt ist. Der Vorsitzende gibt der Anregung statt und nun erzählt Lieschen Neumann ziemlich zusammenhängend. Ihre Darstellung weicht von der, die Benziger gab, und übrigens auch von der spätern Schilderung Stolpes wesentlich ab. Sie schildert sich als die Verführte. Zu Ulbrich will sie durch eine Freundin gekommen sein. Erst beim zweiten Besuch hätte er sie nackt photographiert und ihr dafür 5 Mark gegeben. 2 Mark, die sie außerdem erhalten hatte, um etwas einzuholen, habe sie unterschlagen. Ihr Freund Stolpe habe ihr Vorhaltungen gemacht. Außerdem habe aber Stolpe dem Ulbrich Vorhaltungen gemacht, und zwar wegen der Photos. Stolpe war eifersüchtig. Ulbrich versuchte, Stolpe durch das Geschenk einer Uhr, die er später für 25 Mark zurückkaufte, zu beruhigen. Mit Stolpe habe sie sich oft gezankt. „Er hat mir jehau'n, ick hab ihn wieder jehau'n! Als wir alle drei kein Geld hatten, schlug Stolpe vor, den Ulbrich zu bestehlen. Nur wenn Ulbrich brüllt, sollte er beiseite geschafft werden. Wie das geschehen sollte, wurde nicht besprochen. Mir wurde gesagt, ich könnte höchstens in die Fürsorge kommen. Stolpe sagte, wenn ich nicht mitmache, zeigt er mich an, weil ich einer Frau ein Portemonnaie mit 1,50 Mark gestohlen hatte. Nun erklärte ich, daß ich mitmachen, zu Ulbrich hingehen und ihm sagen wolle, daß ich bei ihm schlafen möchte. Dann sagte Stolpe noch, ‚das andre werde ich schon selbst erledigen', Benziger sagte, daß er sich nicht traue. Da antwortete ich: ‚Wenn du dir nich traust, trau ick mir schon lange nich'."

Dann schildert Lieschen ausführlich die Mordnacht. Sie tut so, als ob sie bei der Tat selbst ziemlich unbeteiligt gewesen wäre, während sie bei einem der Lokaltermine, dessen Verlauf ihr der Staatsanwalt vorhält, genau vorgemacht hat, wie sie das Beil in der Hand gehalten habe. Lieschen gibt die Möglichkeit, mit dem Beil, hantiert zu haben, zu; später, im weitern Verlauf der Verhandlung, schildert sie indes ihre Rolle wieder passiver und meint, daß sie Stolpe nur nicht habe belasten wollen, weil sie ihn liebte. „Ich wollte, daß Stolpe nicht alles kriegt." Während der Haft gab Lieschen ihre Märtyrerrolle auf. Sie erklärt ihre veränderte Stellung zu Stolpe, mit dem sie sich noch vor der Verhandlung trauen lassen wollte, damit, daß er sich geweigert habe, sie zu heiraten. „Ich sagte mir, wir bekommen doch jetzt ein Kind, und wenn wir verheiratet sind, dann wird es doch ein ehrliches Kind. Dann heißt es doch nicht Neumann, sondern Stolpe. Aber Stolpe erklärte nur: an Heiraten ist nicht zu denken; mach' was du willst — und nun nehm' ich keine Rücksicht mehr."

Stolpes Beichte.

Am späten Nachmittag wird Stolpe vernommen. Er spricht ziemlich fließend. „Ich habe Lieschen kennengelernt, als sie noch in Stellung war. Ich hatte sie gleich sehr lieb, war aber immer sehr zurückhaltend und habe sie nicht einmal geküßt. Ich hatte das Gefühl, daß ich dann das Mädel verletzen würde. Ich habe mich auch nicht zu ihren Eltern 'raufgetraut. Zu Trübungen kam es erst, als sich Lieschen hatte von Ulbrich photographieren lassen. Er sollte zugeben, daß er mit Lieschen geschlechtlichen Verkehr gehabt hätte. Er gab es aber nicht zu. Er drängte mir dann eine Uhr auf, aber die verkaufte ich wieder und schenkte Lieschen dafür Schuhe und Strümpfe. Aber dann ging sie immer mit andern Männern, so daß ich mich schließlich trennen wollte. Sie ließ aber nicht von mir ab und ich mietete für sie ein Zimmer. Als sie dem Vermieter Nachthemden stahl, kam es zu einem neuen Zank. Sie schmiß mir den Verlobungsring vor die Beine. Ich habe sehr geweint.

Später gingen wir dann wieder miteinander, und als wir alle kein Geld hatten, wollte mich Lieschen zum Diebstahl bei Ulbrich verführen. Aber dann sagte sie, „wo det Jeld is, weiß ich. Aber der olle Mann schöpft Verdacht, der muß kalt gemacht werden."

„Machtlos gegen ihr . . ."

Stolpe fährt fort: „Ick war janz sprachlos. Ick konnte nischt erwidern. Ick war machtlos jejen ihr. Ick lehnte ab, aber hab mir denn später doch überreden lassen. Eigentlich wollte ick Ulbrich bloß ein Ding verabreichen, daß er für einige Zeit unschädlich ist. Aber als wir nachts eindrangen, da geriet ich in Wut, weil ich merkte, daß Lieschen mit dem Mann im selben Bett lag Ich hatte geglaubt, sie schläft nur auf dem Sofa. Trotzdem sagte ich noch zu Lieschen: Komm 'raus, ich faß den Mann nicht an, ich hab jetzt nicht den Mut dazu. Aber als Ulbrich aufschrie, da wollte ich, daß er stille ist, und da habe ick ihn denn so mit die Hand an die Gurgel gedrückt . . ."

Die Verhandlung wurde auf Freitag vertagt. —

Kleine Chronik

Buenaventura abgebrannt

In der an der pazifischen Küste gelegenen kolumbischen Hafenstadt Buenaventura brach ein Großfeuer aus, durch das zwei Drittel der Stadt, u. a. das Geschäftsviertel, in kurzer Zeit eingeäschert wurde. Der materielle Schaden beläuft sich auf rund 5 Millionen Dollar.

Tausende wurden durch das Feuer, das offenbar auf Brandstiftung zurückzuführen ist, obdachlos. Hilflos und verzweifelt irren sie durch die Straßen. —

Große Tube RM ~~1.-~~ 0.80
Kl. Tube RM ~~0.60~~ 0.50

Die Größe der Tube, die Zusammensetzung, und damit die Güte u. Wirksamkeit, bleiben unverändert!

PEBECO - Zahnpasta

wesentlich billiger!!

Der Ehrenbürger

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er hörte, daß Herr Huckenholz nach Berlin gefahren und noch nicht zurückgekehrt war, hatte er es bedauert. Darum war es ihm recht lieb, daß jetzt seine Tante kam, die ihm über ihre verwandtschaftlichen Beziehungen ebensogut, vielleicht noch besser, Bescheid geben konnte Denn Frauen kennen sich in derlei Dingen besser aus als Männer. Doch gerade, als er ihr vom Kanzleirat Winkelmann aus Koblenz erzählen wollte, der dieselben Augen wie ihr Neffe gehabt hatte, sagte sie, daß Herr Huckenholz am gleichen Tag und mit dem gleichen Zuge wie er nach München gefahren war und sie bedauerte, daß sie sich auf dem Bahnhof nicht getroffen hatten. Dann hätten sie zusammenfahren können, wenigstens bis Mosenheim, weil Herr Huckenholz dort ausgestiegen war, um den Berliner Schnellzug abzuwarten.

Als sie das sagte, unterdrückte er in einem Impuls, über den er sich im Augenblick selbst nicht klar war, die ihm schon auf der Zunge liegende Mitteilung von dem verschwundenen Koblenzer Kanzleirat. Er hatte plötzlich das Empfinden, daß hier etwas nicht in Ordnung war. Denn in Mosenheim war Huckenholz nicht ausgestiegen, obgleich sie es behauptete. Er war selbst in Mosenheim ausgestiegen, um während des langen Aufenthalts eine Zigarette zu rauchen, weil er in der Hast des Einsteigens in ein Nichtraucherabteil geraten war.

Was sie ihm von Mosenheim sagte, war nicht richtig. Welches Interesse aber konnte sie daran haben, ihm etwas Unwahres zu sagen? Um dies zu erfahren, durfte er nicht reden, sondern mußte bemüht bleiben, sie erzählen zu lassen. Durch kleine Zwischenfragen veranlaßte er sie, immer mehr von ihrem Neffen zu sagen; man konnte deutlich erkennen, daß sie ihn sehr liebte. War sie ihm mehr als eine Tante? Stand der plötzliche Tod des Herrn Zollikofer damit in Zusammenhang? Nur sie und der Neffe waren zugegen gewesen, als der Alte starb. Hatte er sie überrascht und war die Apoplexie, an der er starb, darauf zurückzuführen? Der Sanitätsrat liebte es nicht, in fremder Leute Angelegenheiten die Nase zu stecken. Nur aus medizinischem Interesse wollte er es wissen. Denn solche Schlagflüsse sind zumeist die Folgen vorangegangener Erregungen. Aber sowohl Frau Zollikofer als auch Herr Huckenholz hatten bestritten, daß irgendeine Erregung vorangegangen war. Wenn das, was er vermutete, richtig war, dann war auch seine Diagnose richtig und der tödliche Verlauf der Apoplexia cerebri verständlich. Auch begreiflich war dann, weshalb sie eine vorangegangene Erregung abzuleugnen versuchten.

Schneller, als man einen Gedanken in Worte kleiden kann, schoß ihm alles durch den Kopf. Doch ebenso schnell wurde ihm die Gewißheit, daß er sich irrte, daß von alledem keine Rede war. Man mußte die schöne Frau Zollikofer nur so nahe neben sich sitzen lassen, wie er jetzt und sie genau ansehen. Dann entdeckte man bald die kleinen Krähenfüße in den Augenwinkeln und Mundwinkeln, die feinen Linien in der Stirn und andre untrügliche Wahrzeichen, die verrieten, daß die Frau bedeutend älter war, als sie schien. Sie konnte den Fünfzig nicht mehr fern sein. Er bat ihr im stillen den schnöden Verdacht ab und bot ihr, gleichsam als Entschuldigung, eine Zigarette an, die sie mit der Grazie einer Weltdame rauchte.

Er betrachtete sie, trotzdem er jetzt wußte, daß die Kunst ihrer Schönheit in vielem nachhelfen mußte, noch immer mit dem Wohlgefallen, den eine schöne Frau bei Männern auslöst. Und forderte sie auf, noch mehr zu erzählen. Aber er überhörte die Widersprüche in ihrer Erzählung nicht. Wie war es möglich, daß sie über die Jugend ihres Neffen so genau informiert war, daß sie seine Zensuren sogar kannte, da er doch seine Jugend in Breslau verlebt hatte? Sie aber war, wie sie auf eine Zwischenfrage ihm gesagt hatte, niemals in ihrem Leben in Breslau gewesen! War der junge Huckenholz stets in den Ferien zu den Berliner Verwandten eingeladen worden? Doch wenn das der Fall war, wenn sie so an ihm hing, seit seiner frühesten Kindheit schon, wenn sie alles erzählte, worauf sie glaubte stolz sein zu dürfen, warum sprach sie dann nicht von seinen Erfolgen in Amerika? Er war mit wenig Geld nach Amerika gegangen und dort in kurzer Zeit ein reicher Mann geworden. Warum sagte sie nichts von seinen amerikanischen Unternehmungen?

Als sie gegangen war, blieb er noch eine Weile am Schreibtisch sitzen und überlegte. Ihm war wohl, daß seine Gedanken sich einmal mit etwas anderm beschäftigten als mit der täglichen, ihn zermürbenden Inflationssorge. Darum vertiefte er sich mit Eifer in das Problem, das hier vor ihm aufwuchs. Doch während er nachdachte und grübelte und die verschiedenen Widersprüche sich zusammenreimen wollte, ging es wie ein Ahnen durch ihn. Er sah noch nicht klar, aber er sah schon eine Lichtung im Wald. und er sah einen Weg, der zu dieser Lichtung führte.

Er öffnete den Schreibtisch, suchte unter den umherliegenden Zetteln, bis er den Zettel fand, nach dem er den Totenschein des Herrn Zollikofer ausgestellt hatte. Auf dem Zettel hatte er auch die Wohnung in Steglitz-Berlin notiert, sowohl die Straße, als die Hausnummer.

Mit dem Zettel ging er in das Wartezimmer, wo auf einem kleinen Tisch neben alten Zeitschriften auch ein Album mit Photographien lag. Er schlug das Album auf. Unter den letzten Bildern befand sich ein Gruppenbild von der Sittenwaldfeier, auf dem Herr Huckenholz im Vordergrund stand und sehr gut getroffen war. Er betrachtete das Bild lange und fand auch auf ihm die Aehnlichkeit mit dem des verschwundenen Kanzleirats. Dann schnitt er es aus der Gruppe heraus und legte den Ausschnitt in einen Briefumschlag. Er setzte sich wieder an seinen Schreibtisch, nahm einen Briefbogen und eine Feder und schrieb ein höfliches Gesuch um Auskunft über die auf beiliegendem Bilde porträtierte Persönlichkeit. Er glaube, daß die Photographie einen Herrn darstelle, der mit dem jüngst verstorbenen Herrn Zollikofer aus Berlin-Steglitz verwandt sei. Er dankte im voraus für die Bemühungen, legte eine Freimarke bei, klebte den Umschlag zu und schrieb in seinen großen charakteristischen Schriftzügen die Adresse: An das Einwohnermeldeamt in Steglitz bei Berlin. — — —

Die Liebe und Sorge, einander entgegengesetzt in ihren Wirkungen, treiben beide aus der gleichen Wurzel, aus einer Erschütterung des Gemüts. Jahrelang kann die Seele in totenähnlichem Schlafe liegen. Doch wenn die Liebe sie wachgeküßt hat, schläft sie nicht wieder ein. Denn die Liebe ist treu und beständig; nur ihr Gegenstand wechselt zuweilen.

Mit der Sorge aber ist es das nämliche. Frau Inge Zollikofer hatte Jahrzehnte durchlebt, ohne die Sorge kennengelernt zu haben. Die Berufsgefahr war nur ein Passivposten, der in jede Rechnung eingestellt wurde. Lediglich eine Frage größerer oder geringerer Intelligenz war, wie groß dieser Posten wurde. Eine Sorge aber war sie nicht. Erst in den Wochen, da die Ungewißheit über das Schicksal ihres Sohnes sie nicht schlafen ließ, lernte Frau Inge die Sorge kennen. Zwar war er nach acht langen Wochen endlich zurückgekehrt, und er war nicht so niedergeschlagen, als sie befürchtet hatte. Er hatte sich mit seinem Geschick abgefunden, und auch sie nahm, da sie ihn wiederhatte, das lahme Bein mit in Kauf. Das alles war nicht so schlimm, als es aussah. Er würde jetzt nicht mehr arbeiten, sie würden immer beisammen bleiben; ihre im Ausland angelegten Vermögen gestatteten ihnen ein angenehmes Leben. Allerdings würde sie die Stiftung des Mädchenheims unterlassen und sich mit einem weniger kostspieligen Geschenk begnügen, das den gleichen Zweck erfüllen würde. Sie hatte aus der Unterredung mit dem Sanitätsrat herausgehört, wie hoch man ihren Sohn in Regenwalde schätzte. Daß sie als seine Tante von dieser Hochachtung ihr gutes Teil abbekommen würde, wenn sie bei ihm blieb, war eine notwendige Folge. Denn die Ehre ist ein großes, weithin strahlendes Licht, und wer in der Nähe einer geehrten Persönlichkeit sich dauernd aufhält, bekommt einige Strahlenbündel gratis. Wie anders will man sonst das Interesse begründen, das Frauen und Kindern berühmter Männer, ja selbst ihren Stiefeln und Anzügen entgegengebracht wird?

(Fortsetzung folgt.)

21 Tote bei der Lawinenkatastrophe

Die Lawinenkatastrophe, von der am Dienstag an der französischen Grenze im Gebiet der piemontesischen Alpen eine italienische Alpenjägerabteilung betroffen wurde, hat insgesamt 3 Offizieren, 2 Unteroffizieren und 16 Soldaten das Leben gekostet.

Sämtliche Verunglückten gehören jener Hilfskolonne an, die zur Rettung eines Trupps verirrter Kameraden ausgerückt war. Die Verirrten selbst sind inzwischen in ihre Garnison zurückgekehrt.

Mord wegen eines Splitters

Ein Mord, dessen unmittelbarer Anlaß ein winziger Splitter unter dem Fingernagel einer Frau war, wird vor dem Geschwornengericht der französischen Stadt Bourges verhandelt.

Der Angeklagte heißt Louis Linard; er hat sich während des Krieges sehr ausgezeichnet, wurde dann Holzfäller und heiratete. Er ist der Vater zweier Kinder, die er anbetet. Alles ging gut, bis er einen Italiener Angelo Vetoretti in sein Haus aufnahm, der ihm bei seiner Arbeit helfen sollte. Linard entdeckte bald, daß Vetoretti seiner Frau den Hof machte. Aber diese lachte nur, wenn der eifersüchtige Gatte ihr Vorhaltungen machte. Linard sah aus Liebe zu den Kindern über vieles hinweg, bis eines Abends die Spannung sich furchtbar entlud.

Man saß beim Abendessen, und Frau Linard klagte, daß sie sich einen Splitter unter einen Fingernagel eingesagt hätte. Der Ehemann wollte ihn herausziehen, aber sie stieß ihn beiseite und hielt ihre Hand dem Italiener hin. Doch dieser war nicht imstande, den Splitter zu entfernen, worauf Linard seine Axt ergriff und sagte: „Damit wird die Sache besser gehen."

Der Italiener, der darin eine Drohung gegen Frau Linard erblickte, rief aus: „Dafür wirst du totgeschlagen!", worauf der wütende Gatte sich gegen ihn wendete und seine Axt wie in einen Baumstamm auf den Schädel seines Nebenbuhlers niedersausen ließ, den er in zwei Teile spaltete. Dann stellte er sich selbst der Polizei und erklärte, er habe soeben das beste Tagewerk seines Lebens vollbracht. Da Linard infolge einer Kriegswunde eine schwere Schädeloperation durchgemacht hat, so behaupten medizinische Sachverständige, daß er für seine Tat nicht voll verantwortlich sei. —

Tanzen unter Polizeiaufsicht

Sehr strenge Gesetze zur Unterdrückung von „unanständigen Tänzen" und zur Verbesserung des Tones in den Tanzlokalen sind von dem Polizeipräfekten der Vendée in Frankreich erlassen worden. Danach dürfen öffentliche Tanzveranstaltungen nur unter polizeilicher Aufsicht stattfinden. Tänze, die als unsittlich erscheinen könnten, sind verboten, und keine Person unter 18 Jahren darf an einem solchen öffentlichen Ball teilnehmen.

„Alle skandalerregenden Geräusche, alle Gewalttätigkeit und jedes herausfordernde Benehmen ist in den Tanzlokalen streng untersagt", heißt es in der Verfügung. „Betrunkenen Personen sowie solchen, die Waffen oder Stöcke tragen, ist der Eintritt verboten. Für jeden Maskenball muß eine besondere Erlaubnis eingeholt werden. Die Behörden können das Ende des Tanzes selbständig festsetzen, aber es wird gefordert, daß der Tanz spätestens um Mitternacht aufhört." —

Die Hinrichtung der Giftmörderin

Grausige Szenen spielten sich bei der Hinrichtung der Marie Kardos in dem ungarischen Orte Szolnok ab. Sie ist die erste unter den 36 Bäuerinnen aus dem Dorfe Nagyrew im Theiß-Tal, die ihr Verbrechen mit dem Tode büßen mußte, und sie ist zugleich die erste Frau, die seit 80 Jahren in Ungarn die Todesstrafe erlitt.

Die Kardos, die die einzige wohlhabende Frau unter den Giftmörderinnen ist, hat ihre Verbrechen mit der größten Gemütsroheit durchgeführt und eingestanden. Sie ist der Ermordung ihres zweiten Mannes und ihres ältesten Sohnes überführt worden, während die Ermordung ihres ersten Mannes nur mit einem hohen Grad von Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann. Vor Gericht sagte sie: „Ich tötete meinen Sohn Sandor. Nachdem er das Gift getrunken hatte, erinnerte ich mich daran, was für eine wunderschöne Stimme er hatte, und ich dachte daran, wie schön er immer im Kirchenchor mit seinem Tenor die andern Stimmen übertönte. Während ich auf die Wirkung des Giftes wartete, dachte ich mir, wie hübsch es sein müßte, ihn noch einmal singen zu hören, bevor er starb. Ich bat ihn, mir mein Lieblingslied vorzutragen. Er sang es so wunderschön wie noch nie mit dem ganzen Gefühl seines jungen Herzens. Plötzlich aber brach er ab, griff sich mit beiden Händen in die Seiten, schrie verzweifelt auf: „Mutter!" und lag dann still. Er seufzte noch ein paarmal, und es war vorüber. Ich legte ihn auf sein Bett, faltete die Hände über seiner Brust nach dem Gebot der Religion und ging dann, um mir Trauerkleidung anzuziehen."

Vor der Hinrichtung, die durch Erhängen erfolgte, war das Gefängnis von einer Menge belagert, die Leitern an die Gefängnismauern lehnte und auf ihnen emporstieg, um in ihre Zelle zu sehen. Die Fenster und Dächer der umliegenden Häuser waren schwarz von Neugierigen. Als der Verurteilten am Abend vorher mitgeteilt wurde, daß der Regent die Begnadigung abgelehnt hatte, brach sie zusammen. Früh um 6 Uhr morgens erschien ein Besucher, ihr jugendlicher Liebhaber Stephan Todor, von dem sie Abschied nahm. Dann wurde sie zu der Richtstätte geschleppt; sie rief in halbersticktem Tone: „Habt Gnade mit mir. Ich will noch einmal meine Tochter sprechen!" Als ihr der Strick um den Hals gelegt war und die Fußstütze weggezogen wurde, hörte man einen schrecklichen Schrei aus der Menge; es war ihr Liebhaber, der aus dem Hofe flüchtete. —

Das „Schrecken von Dalmatien"

In Spalato gelang es der Gendarmerie, den vielgesuchten Raubmörder Todor Medic festzunehmen, der in den letzten Jahren die ganze Gegend, namentlich das nördliche Dalmatien, Bosnien und die Lika, unsicher gemacht hat. Zwischen ihm und der Gendarmeriepatrouille entspann sich ein Feuergefecht, wobei Medic durch einen Schuß schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt wurde. Medic ist bereits mehrmals wegen zahlreicher Verbrechen zum Tode verurteilt worden. Dreimal gelang ihm die Flucht, zweimal vor und einmal nach seiner Verurteilung. Er trug auf seinen Raubzügen mit Vorliebe die Uniform eines Gendarmeriewachtmeisters sowie Karabiner und Revolver. Auf die Ergreifung Medics war ein Preis von 50 000 Dinar ausgesetzt.

Sobald der Mörder von seiner Verwundung geheilt sein wird, soll an ihm das bereits rechtskräftige Todesurteil vollzogen werden. —

Dramatische Verhaftung. Unter dramatischen Begleitumständen wurde am Mittwochnachmittag in Berlin der Rechtsanwalt Walter Birck aus Schwerin verhaftet, der im Oktober vergangenen Jahres nach schweren Verfehlungen verschwunden war. Kriminalbeamte der Fahndungsinspektion erkannten den Anwalt an der Ecke Lind- und Eichhornstraße und nahmen ihn fest. Die Verhaftung kam ihm so überraschend, daß er ohnmächtig zu Boden stürzte und nach der Rettungsstelle gebracht werden mußte. Birck wird der Amtsunterschlagung und der Untreue bezichtigt. —

Torpedoboote im Sturm beschädigt. Zwei französische Torpedoboote, die von Toulon aus zu einer Schießübung ausgelaufen waren, wurden von einem Sturm überrascht und mußten sich in die Bucht von Bormes flüchten. Trotz aller Vorsichtsmaßregeln rissen sich die Schiffe von ihren Ankern los und stießen aufeinander. Ein Torpedoboot erhielt bei dem Zusammenprall ein fünf Meter großes Leck. In aller Eile wurden zwei Hochseeschlepper nach Toulon abgesandt, die das beschädigte Schiff nach dem Hafen zurückbringen sollten. Bei der Einfahrt zum Arsenal wurde das Torpedoboot wieder vom Sturm gefaßt und gegen die Kaimauer geworfen. Auch diesmal erhielt das Schiff ein Leck. Das Boot konnte schließlich nach langen Bemühungen ins Trockendock geschafft werden. Es ist für mehrere Monate betriebsunfähig. —

RUND FUNK

Tagung der Arbeiter-Radiohörer in Magdeburg

Der Bezirk Magdeburg-Anhalt im Arbeiter-Radio-Bund hielt in Magdeburg eine gut besuchte Tagung ab. Außer Magdeburg waren trotz der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die Ortsgruppen Bernburg, Burg, Dessau, Schönebeck, Staßfurt, Stendal, Quedlinburg und Zerbst, zum Teil mit weiteren Gastdelegierten, vertreten.

Vorsitzender Stehning begrüßte besonders die zur Teilnahme an der Tagung erschienenen Vertreter der Partei, der Gewerkschaften und der Freidenker. Er konnte hierbei mit großer Freude feststellen, daß es gerade im verflossenen Geschäftsjahr innerhalb des Bezirks möglich gewesen ist, mit allen befreundeten Organisationen der Arbeiterbewegung beachtenswerte Verbindung und Anerkennung zu finden.

Nach dem Rechenschaftsbericht des Vorstandes gab der Kassierer eine Kassenübersicht. Entlastung wurde erteilt. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Er setzt sich zusammen aus Stehning als Vorsitzenden, Königstedt als Schriftführer, Siebert als Kassierer und Apel als Technischen Berater.

Die Berichte der einzelnen Ortsgruppen zeigten eine erfreuliche Fortentwicklung des Arbeiter-Radio-Gedankens. Hatten doch gerade die politisch stark bewegten letzten Monate des verflossenen Jahres allen Ortsgruppen mit ihren guten technischen Einrichtungen erfreuliche Gelegenheit gegeben, sich Gewerkschaften und Partei in ihren Kämpfen in erhöhtem Maße zur Verfügung zu stellen. Schon der Gedanke, auch für die kommende Zeit besonders gut gerüstet zu sein, läßt allerorts rege Tätigkeit für die weitere Ausgestaltung und Erhöhung der Leistungen der vorhandenen Kraftverstärkeranlagen erkennen.

Besondere Beachtung wird für die Folgezeit die von der Ortsgruppe Magdeburg im eignen Bastelheim geschaffene — und bisher wohl größte von Bundesmitgliedern geschaffene — Kraftverstärkeranlage finden. Es wird damit möglich sein, auch bei größeren Veranstaltungen und Demonstrationen Sprache und Musikdarbietungen im größeren Umkreise verständlich zu machen.

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es heute doch wohl keinen klassenbewußten Streiter für weitere Verbesserung und für den Ausbau des Rundfunks im Interesse des schaffenden Volkes mehr geben dürfte, der noch in andern Rundfunkorganisationen Mitgliedschaft unterhält.

Rundfunkhörer zu sein, und dann nicht die wirklich gute Funkzeitschrift den „Arbeiterfunk" — Bundesorgan des Arbeiter-Radio-Bundes — zu halten, bedeutet eine Unterstützung unsrer Gegnerschaft. —

DER BAUMARKT IN MAGDEBURG U. UMG.

Julius Schmidt
Steinsetzmeister
Straßen-, Tief- u. Eisenbahnbaugeschäft
Kaiser-Otto-Ring 20 **Magdeburg** Tel. 22425 u. 24227
Ausführung aller Erd- und Pflasterarbeiten
Kanalisation sowie Projektierung und Ausführung von Anschlußgleisen
Abbruch- und Erdarbeiten mittels Preßluft

Baugeschäft KNOCHE & HAUSDORFF
Magdeburg-S.
Walmbergsweg 21
Fernruf Nr. 42074
Bauausführungen jeder Art für Handel u. Industrie

Erich Goecke
Gr.-Ottersleben
Fernruf: Stephan Nr. 40718
Baugeschäft
Baustoffhandlung
Kohlenhandlung

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen
jeder Größe und jeden Umfanges!
W. Lauz
MAGDEBURG
Ingenieurbüro
Katharinenstr. 9 Fernruf 20744/20745

Bauglaserei A. Tiedge
Bismarckstraße Nr. 45,
Fernsprecher 40535
Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten!

Gottl. Müller
M.-Wst., Gr. Diesdorfer Str. 166
Am Westfriedhof Fernruf 34731
Grabdenkmäler
Einfassungen, Urnen in Granit, Marmor, Naturkalkstein, Sandstein und div. Kunststeinarten.
Grottensteine, Silberkies
Steinmetz-Bauarbeiten
Maschinelle Schleiferei für alle Gesteine

Otto Bense
Straßen-, Tiefbaugeschäft
Ausführung von Pflaster-, Erdarbeiten jeder Art
Fahrbare Preßluftanlage
MAGDEBURG-S.
St.-Michael-Straße 39
Fernsprecher Nr. 41167

Max Ziebke jun.
Lastfuhrwerk
Roll- und Speditionsgeschäft
Magdeburg, Helmstedter Str. 62
Fernsprecher 41190
Sand- und Kieslieferung
Ältestes Geschäft am Platze.
— Beste Empfehlungen. —

Heinrich Schmidt
Inhaber Ernst Deutsch und Max Keim
Magdeburg, Große Münzstr. 4
Fernsprecher 22035
Sanitäre Anlagen :: Zentralheizungen
Elektrische Licht- und Kraftanlagen

Waldmann & Leymann
Kiesbaggerei ● Magdeburg-Buckau
Magistratsstrecke / Fernsprecher 40729
Kies, Sand, gesiebte Kiese
Filter- und Gebläse-Kiese
Trockensand

Als Dauerdachbedeckung
bevorzuge man das Magdeburger Fabrikat
Teerfreie Dachpappe
AKKUS ges. gesch.
Carl Kührmeyer & Sohn
Dachpappenfabrik, gegründet 1870
Magdeburg-N., Morgenstr 16/17, Ruf 205 1/20552

WILHELM DITTMAR
MAGDEBURG-N.
Holzbearbeitungs-Fabrik
Ausführung von Tischlerarbeiten
TELEPHON: NORDEN 20689 GEGRÜNDET 1848

JAENECKE & WITTE
Maler
MAGDEBURG
FERNSPRECHER NR. 33137

Friedrich Weichardt
Ingenieur-Büro
Installation elektrisch. Anlagen
Beleuchtungskörper
Radio
Magdeburg
Regierungstr. Nr. 14, am Bärplatz
Fernsprecher Nr. 31237

In Neubauten
Einsetz- u. Anschläger-Arbeiten
übernimmt als Spezialist zur prompten u. gewissenhaften Ausführung
Albert Schmidt
Olvenstedt, Magdeburger Chaussee
Fernruf Stephan 342640 — Kostenanschläge unverbindlich

Reichstag am 3. Februar

Der Reichstag ist zum Dienstag, dem 3. Februar, 3 Uhr nachmittags, einberufen worden.

Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen: Der Auslieferungsvertrag mit der Türkei, der Einspruch des Reichsrats gegen das Gesetz über den Ladenschluß am Heiligabend, der Gesetzentwurf über die Entschädigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittler, der Gesetzentwurf über die Erstattung von Kriegswohlfahrtsausgaben, die Berichte des Haushaltsausschusses über die Prüfung der Reichshaushaltsrechnung für 1929 und über die Denkschriften und Bemerkungen des Rechnungshofs zu den Rechnungen von 1925 und 1926 sowie Einsprüche einiger nationalsozialistischer Abgeordneter gegen Ordnungsmaßnahmen des Präsidenten in einer Sitzung vor der Vertagung. —

Curtius' Genfer Bericht

Billigung und Dank des Reichskabinetts

Amtlich wird mitgeteilt:

Das Reichskabinett nahm am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichskanzlers einen umfassenden Bericht des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Curtius über den Verlauf des Europäischen Studienausschusses und der Tagung des Völkerbundsrats entgegen. Der Reichskanzler stellte anschließend fest, daß die von der Delegation eingenommene Haltung und das in Genf erreichte Ergebnis die einstimmige Billigung des Reichskabinetts gefunden haben und sprach dem Reichsminister des Auswärtigen den aufrichtigen Dank des Reichskabinetts für die erfolgreiche Vertretung der deutschen Interessen aus.

Das Reichskabinett verabschiedete des weitern die Entwürfe einer Reichsdienststrafordnung und eines Gesetzes über Beamtenvertretungen, die unverzüglich dem Reichsrat zugeleitet werden. —

Die Bestätigung versagt

r Bielefeld, 29. Januar. Der Regierungspräsident in Minden hat der Stadtverwaltung Bielefeld mitgeteilt, daß er in Anbetracht eines Runderlasses des preußischen Innenministers vom 8. Juli 1930 den von der Stadtverordneten-Versammlung gewählten drei nationalsozialistischen Stadträten die Bestätigung versagen müsse. Gleichzeitig ließ der Regierungspräsident wissen, daß die drei bürgerlichen und sechs sozialdemokratischen Stadträte von ihm bestätigt werden.

Es verlautet, daß die Nationalsozialisten bei einer etwaigen Neuwahl der Stadträte im Stadtparlament die gleichen Kandidaten aufzustellen beabsichtigen. Falls sie gewählt und wiederum nicht bestätigt werden sollten, wollen sie sich angeblich von der Arbeit im Stadtparlament völlig zurückziehen. Die Nazis sind in der Stadtverordneten-Versammlung durch zwölf Mann vertreten.

Reichswehrministerium deckt Canaris

Amtlich wird zu der Aussage des Rechtsanwalts Brederek im Jorns-Prozeß folgendes mitgeteilt:

„Die alte Anschuldigung, Kapitän Canaris habe die Flucht Vogels begünstigt, ist bereits vor Jahren durch ein gerichtliches Verfahren aufgeklärt und als völlig unbegründet erwiesen worden. Neue Tatsachen sind seitdem nicht vorgebracht worden. Das Reichswehrministerium sieht die damalige Gerichtsentscheidung auch heute noch uneingeschränkt für gültig an.

Rechtsanwalt Brederek hat ausgesagt: Der Nationalverband Deutscher Offiziere habe Geld für eine Flucht der angeklagten Brüder von Pflugk-Hartung gesammelt. Einen Teil hiervon habe er mit der Schwester der Angeklagten dem Kapitänleutnant von Pflugk-Hartung ins Gefängnis gebracht. Den Rest dieser Summe habe Fräulein von Pflugk-Hartung zusammen mit Kapitän Canaris später von ihm abgeholt. Ob Kapitän Canaris von der Bestimmung dieser Summe gewußt habe, wäre ihm nicht bekannt. Schon aus dieser Aussage geht hervor, daß Kapitän Canaris nicht, wie in verschiedenen Blättern behauptet wurde, den Angeklagten Pflugk-Hartung Geld zur Flucht ins Gefängnis gebracht hat.

Ueber den Besuch bei Rechtsanwalt Brederek ist folgendes festgestellt worden: Fräulein von Pflugk-Hartung hat sich mit der Bitte um Unterstützung an den ihr bekannten Kapitänleutnant Canaris gewandt, da sie und ihre Familie dauernd von Kommunisten bedroht waren. Sie selber ist damals auf der Straße tätlich angegriffen und schwer mißhandelt worden. Nach der Freisprechung der Brüder Pflugk-Hartung durch das Kriegsgericht, in dem Kapitän Canaris als Richter mitgewirkt hatte, erfuhr dieser, daß noch Gelder vom Nationalverband Deutscher Offiziere für die Familie Pflugk-Hartung vorhanden seien, und er entschloß sich daher, mit Zustimmung des Reichswehrministers Noske, die Aushändigung dieser Gelder an Fräulein von Plugk-Hartung zu erwirken, damit diese und ihre Familienangehörigen Berlin verlassen konnten. Daher erfolgte sein Besuch bei Brederek. Zu dieser Zeit waren die Brüder von Pflugk-Hartung längst aus dem Gefängnis entlassen. Der eine befand sich schon im Ausland, so daß von irgendwelcher Begünstigung einer Flucht oder einer sonstigen Verletzung der richterlichen Pflichten durch Kapitän Canaris nicht die Rede sein kann.

Dem Landgericht III, das den Jorns-Prozeß führt, hat sich Kapitän Canaris zur Verfügung gestellt."

Die Darstellung des Reichswehrministeriums steht mit einzelnen Ausführungen des Rechtsanwalts Brederek vor Gericht in Widerspruch. Es erscheint schon deshalb wünschenswert, daß das Gericht nunmehr auch zu einer eidlichen Vernehmung von Canaris schreitet und so versucht, die notwendige Klärung des tatsächlichen Sachverhalts herbeizuführen. —

Gehaltsabbau in Mecklenburg

Rechtsregierung und Volksschullehrer

Der Hauptausschuß des Mecklenburgischen Landtags nahm mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Nationalsozialisten gegen die Stimmen der Linken einen Gesetzentwurf zur Abänderung des mecklenburgischen Besoldungsgesetzes an. Dieses Gesetz bringt für eine Reihe von Beamten, insbesondere für die Volksschullehrer in den einklassigen Landschulen, erhebliche gehaltliche Verschlechterungen.

Finanzminister Haack erklärte, daß ein Abbau der Personallasten auch in Mecklenburg unumgänglich notwendig sei. Er sehe dunkle Wolken am Horizont aufsteigen, aus denen noch ganz andre Blitze auf die Beamtenschaft herniedersausen könnten als der vorliegende Gesetzentwurf. —

Die große kommunistische Pleite

Koenen sagt: Wir erleben in Halle eine Schlappe nach der andern

Die hallische Filiale der Kommunistischen Partei beschäftigte sich in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung mit der Pleite des Konsumvereins Halle. Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Koenen führte dazu aus:

Wir erleben in Halle eine Niederlage, eine Schlappe nach der andern, trotz der günstigen politischen Situation für uns. Die größte Niederlage war der Metallarbeiterstreik in Halle, wo die Kommunistische Partei den maßgebendsten Einfluß noch besitzt. Es hätte ein leichtes sein müssen, daß die RGO. die Führung übernommen hätte, wenn nicht die hallischen Kommunisten vor lauter Wenn und Aber Angst hätten. Ueberhaupt ist die ganze RGO.-Bewegung in Halle eine große Pleite und unter den Leuna-Arbeitern direkt katastrophal. Ich traue mich gar nicht zu sagen, wie groß unser Einfluß ist. Er ist nämlich Null Komma nichts. Und erst die Pleite bei den Gewerkschaften, in der Arbeitersängerbewegung, bei den Sportlern und jetzt zum Schluß beim Konsumverein. Ueberall geht es rückwärts. Und wir haben uns doch die Liquidierung des Masseneinflusses der SPD. zum Ziele gesetzt. Sehen wir uns doch die Unorganisierten an, die vor einem Jahre noch gelb waren. Sie sind jetzt bessere Kämpfer als die meisten hallischen Kommunisten. Ihr seid überhaupt keine Kommunisten mehr.

Das war das Urteil Koenens über die Kommunistische Partei in Halle. In der Diskussion war die vollkommene Niedergeschlagenheit der Parteimitglieder bemerkenswert. Der Stadtteil West, so führte ein Diskussionsredner aus, habe sich die Adressen von sämtlichen in Halle wohnenden Leuna-Arbeitern, etwa 5000 Mann, besorgt und sie zu einer Versammlung brieflich eingeladen. Gekommen sei zu dieser Versammlung ein einziger Leuna-Arbeiter. —

*

„Schwindler", „Betrüger", „Verbrecher"

Die Kommunisten haben es glücklich fertig gebracht, den von der sozialistisch hallischen Arbeiterschaft in 40jähriger mühevoller Arbeit aufgebauten Konsumverein zugrunde zu richten. Tausende von armen Leuten hat man um die mühsam abgehungerten Spargroschen gebracht. Mit verzweifelten Gesichtern stehen seit Sonnabend die abgehärmten Leute vor den Geschäftsräumen des „Roten Proviantamts", um einen letzten hoffnungslosen Versuch zur Rettung ihres Notgroschens zu machen.

Eineinhalb Millionen Mark dürften verlorengehen.

Schwindler, Betrüger, Verbrecher und ähnliche Worte hört man rufen, aber die Herren Revolutionäre bleiben unsichtbar. Sie haben sich von der KPD.-Bezirksleitung 50 zuverlässige Mitglieder der Antifa zur Verfügung stellen lassen, die die Volksbeglücker vor der berechtigten Wut der betrogenen Sparer schützen sollen.

Um sich schließlich ein Bild zu machen, wie es um die Buchführung in dem kommunistischen Konsumverein aussehen mag, braucht nur erwähnt zu werden, daß schon seit November vorigen Jahres kein Kontokorrent mehr geführt wurde.

Es ist völlig vergeblich, die Schuld von sich selbst abzuwälzen und zu behaupten, die Pensionskasse des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine habe mit ihrer Forderung den Konsumverein zum Zusammenbruch gebracht. Ende März war nicht nur diese Hypothek fällig, sondern auch die vom Volksfeuerbestattungsverein Halle ebenfalls gekündigte Hypothek von 135 000 Mark. Außerdem warten die Mitglieder bis heute noch auf die sonst vor Weihnachten gezahlte, von der revolutionären Leitung aber

auf März verschobene Rückzahlung,

zu deren Auszahlung abermals 300 000 Mark notwendig gewesen wären. Schließlich rennen zahlreiche Lieferanten hinter ihren Geldern her. Wo wollte man alle diese Beträge hernehmen, wenn man heute schon lumpige 8000 Mark Zinsen nicht aufbringen konnte und außerstande war, die Stromrechnung zu bezahlen, Steuern abzuführen und die den Arbeitern und Angestellten abgezogenen Krankenkassenbeiträge der Krankenkasse schuldig blieb.

Es ist anzunehmen, daß sich der Staatsanwalt ebenfalls mit dieser an Gemeinheit nicht zu überbietenden Handlungsweise der kommunistischen Leitung des Konsumvereins Halle beschäftigen wird. —

Freitod im Gefängnis

Das Schöffengericht Stuttgart verurteilte den Kommunisten Friedrich Deml kürzlich wegen Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung zu zwei Jahren Gefängnis. In der Nacht zum Dienstag hat Deml im Garnison-Arresthaus in Ludwigsburg seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Deml hatte den Führer eines Straßenbahnwagens, der beim Herannahen eines kommunistischen Umzuges am 18. November 1930 seinen Wagen nicht sofort zum Stehen gebracht hatte, mit dem Messer angegriffen und schwer verletzt. Sowohl der Verurteilte wie die Staatsanwaltschaft hatten gegen das Urteil Berufung eingelegt. —

Spaltung in der Heimwehr

In der Heimwehr ist eine Spaltung eingetreten. Von Montag bis Mittwoch tagten die Landesführer der Heimwehr hinter verschlossenen Türen. Sie diskutierten die Frage, ob die Heimwehr als selbständige Gruppe „Heimatblock" weiter bestehen, wie es Starhemberg will, oder ob sie den Charakter einer überparteilichen Formation annehmen soll. Am Schlusse der Beratungen verließen die Vertreter der Heimwehren von Wien, Tirol, Vorarlberg und Burgenland sowie die Vertreter der Eisenbahnerwehr die Beratungen und richteten an Starhemberg ein Schreiben, in dem sie erklärten, an den Beratungen der Heimwehr unter der gegenwärtigen Führung kein Interesse mehr zu haben.

In einer Sondersitzung der Abtrünnigen unter dem Vorsitz von Steidle, wurde erklärt, daß man die Führung Starhembergs nicht anerkenne und sich als eigne Gruppe konstituiere. Nachdem die Opposition die Tagung verlassen hatte, soll, wie berichtet wird, Starhemberg eine Geschäftsordnung vorgelegt haben, wonach dem Bundesführer diktatorische Vollmachten erteilt werden. —

Diagne

Der neuernannte französische Unterstaatssekretär Diagne, der erste Neger, der je Mitglied der Regierung einer europäischen Großmacht geworden ist.

Zusammenstöße in Sevilla

Tu. Paris, 29. Januar. In Sevilla kam es am Mittwoch gelegentlich einer Kundgebung der Eisenbahnarbeiter zu einem heftigen Zusammenstoß mit der Polizei. Die Arbeiter, die eine Erhöhung der Löhne verlangten, hatten einen geschlossenen Zug gebildet, den die Polizei zu zerstreuen versuchte.

Es kam zu einer Schießerei, in deren Verlauf zahlreiche Arbeiter z. T. schwer verletzt wurden. —

Raubüberfall in Berlin

Berlin, 29. Januar. Am Mittwochabend gegen 7 Uhr verübten drei Männer auf die Zweigstelle der Teltower Kreissparkasse in Berlin einen Raubüberfall, der den Verbrechern 5000 Mark einbrachte.

Mit Rücksicht auf den bevorstehenden Ultimo waren am Mittwochabend noch zwei Beamte in der Zweigstelle der Sparkasse tätig. Plötzlich öffnete sich die Tür zur Straße und drei Männer betraten den Raum. Ehe die beiden Beamten richtig aufgeblickt hatten, waren die Burschen in das Zimmer gestürmt und über die Barriere vor die Arbeitstische gesprungen. Alle drei hielten Armeerevolver in den Händen und mit dem Rufe: „Hände hoch! Geld oder das Leben!" hielten die Verbrecher die Beamten in Schach. Zwei der Räuber zogen dann Stricke aus den Taschen, mit denen sie ihre Opfer fesselten, während der dritte zurücklief und die Straßentür abschloß. Dann raubten die Verbrecher aus der offenstehenden Kasse 4800 Mark Geld. Der in dem Raume stehende Geldschrank war zum Glück verschlossen. Im andern Falle wären den Räubern über 100 000 Mark in die Hände gefallen. Als die drei ihr Werk vollbracht hatten, zogen sie seelenruhig von dannen und schlossen die Tür des Kassenraums von außen ab. Den gefesselten Beamten gelang es erst geraume Zeit später, sich der Stricke zu entledigen und die in den Bankräumen als Schutz gegen Ueberfall angebrachte Signalanlage in Tätigkeit zu setzen.

Als die Polizei erschien, waren die Verbrecher längst verschwunden. Die bisherigen Ermittlungen haben jedoch bereits ergeben, daß noch ein vierter Mann an dem Ueberfall beteiligt ist und auf der Straße Schmiere gestanden hat. —

Erdbeben in Ostalbanien

Wb. Tirana, 29. Januar. Gestern vormittag trat in der Stadt Gortscha (Koritza) ein heftiges Erdbeben auf, dessen Epizentrum in der Stadt lag und dem drei leichte Erdstöße folgten. Das Erdbeben verursachte großen Schaden. 600 Häuser wurden unbewohnbar. Die neue rumänische Pfarrkirche wurde vollständig zerstört. Bis jetzt wurden drei Tote und drei Verletzte gemeldet.

Die Telephonverbindungen sind unterbrochen. Die elektrische Beleuchtung funktioniert nicht. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, um die Obdachlosen unterzubringen.

Am Nachmittag traten neue Erdstöße auf. Fast alle Häuser der Stadt wurden mehr oder weniger beschädigt. Unter der Bevölkerung herrscht Panik. —

Zuchthausrevolte in Amerika

Neuyork, 29. Januar. Im Zuchthaus von Annandale (New Jersey) griffen 400 Sträflinge die Wächter an. In dem sich entspinnenden Kampf wurden neun Sträflinge verwundet.

Sieben Gefangene konnten aus dem Zuchthaus ausbrechen.

Notizen

Strafmündig mit 16 Jahren. Der Strafgesetzausschuß des Reichstags nahm am Mittwoch mit 14 gegen 11 Stimmen einen sozialdemokratischen Antrag an, der das Strafmündigkeitsalter auf 16 Jahre festsetzt. Der dem Ausschuß vorliegende Gesetzentwurf schreibt vor, daß Jugendliche bereits vom 14. Lebensjahre an wegen einer strafbaren Handlung bestraft werden können. Der Antrag der Sozialdemokratie wurde mit den Stimmen der Antragsteller, der Kommunisten und Nationalsozialisten angenommen. —

Ausschuß für europäische Zollunion. Das französische Studienkomitee für die europäische Zollunion ist am Mittwoch unter dem Vorsitz des ehemaligen Ministers le Troquère zusammengetreten. Der Vorsitzende berichtete über die Eindrücke bei seiner letzten Reise durch Mitteleuropa und stellte als deren Ergebnis fest, daß der Abschluß einer Zollunion zwischen Deutschland und Frankreich der erste Schritt für die allgemeine europäische Zollunion sei. Das Komitee beschloß, ein Projekt für den Abschluß eines derartigen deutsch-französischen Zollvertrags auszuarbeiten. —

Mexiko schafft die Kriegsflotte ab. Wie aus Mexiko berichtet wird, beabsichtigt die mexikanische Regierung, aus Sparsamkeitsrücksichten ihre kleine Kriegsflotte, die aus ein paar Kreuzern, einigen Kanonenbooten und Transportschiffen besteht, abzuschaffen.

Ministerium Laval am Freitag vor der Kammer. Das Ministerium Laval wird sich am Freitagnachmittag mit der Verlesung der Regierungserklärung der Kammer vorstellen. Für die nachfolgende Generalaussprache liegen vorläufig drei Interpellationsanträge vor, darunter der des sozialistischen Parteisekretärs Paul Faure über die Zusammensetzung der Regierung, ferner ein Antrag des kommunistischen Parteiführers Cachin und des radikalen Abgeordneten Richard über die allgemeine Politik der Regierung. Der französische Ueberpatriot Franklin Bouillon beabsichtigt, in der Generalaussprache noch einmal eine Attacke gegen die Außenpolitik Briands zu reiten. —

Bei Husten helfen Carmol-Katarrh-Pastillen

Kauf' bei Diskret der Klugheit Gebot - Teilzahlung - der Weg aus der Einkaufs-Not!

Damen-Mäntel
aus Pelz-Imitationen, ganz gefüttert 14.50 12.50 **9.50**

Damen-Mäntel
aus Ottomane, ganz gefüttert, mit Plüschkragen u. Manschetten **12.75**

Damen-Mäntel
aus Stoffen engl. Art, ganz gefüttert, mit Pelzkragen . . . **17.50**

Damen-Mäntel
aus wollenen Marengostoffen, ganz gefüttert, mit gr. Opossumkragen **24.00**

Damen-Mäntel
aus Charmelaine, ganz auf Steppfutter, mit großem Pelzkragen . **29.50**

Damen-Mäntel
aus schwarz Drapé, auf Steppfutter mit großem Schalpelzkragen . . . **34.50**

Damen-Mäntel
aus hochwertig. Charmelaine, ganz gef., mit großem Ejarre-Pelzkragen **49.50**

Damen-Mäntel
aus hochwertigem, schwarzem Drapé, ganz gefüttert, mit großem Skunks-Opossumkragen **65.00**

Damen-Trenchcoat
beigefarbig, mit Satelfutter **9.50**

Damen-Gummimäntel
in schönen Mustern **6.75**

Damen-Baskenmützen
gestrickt, reine Wolle, einfarbig und gemustert, zum Aussuchen **0.65**

8 billige Tage bei „Diskret"

vom 31. Januar bis 9. Februar

Unser Prinzip „alle Vorteile für unsere Kunden" ist der Anlaß zu diesen

8 billigen Tagen!

Wieder bieten wir allen Käuferkreisen Magdeburgs die Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wie vorteilhaft man bei uns kauft auf Teilzahlung zu unseren zeitgemäßen Zahlungsbedingungen:

1/6 Anzahlung, Rest in 8 bis 12 Monatsraten.

Zur besonderen Beachtung:

Sämtliche hier angezeigten Artikel sind in unserer großen Schaufenster-Passage ausgestellt. Sie können sich also ohne Kaufverpflichtung persönlich von den Vorteilen überzeugen, die Sie bei uns erwarten!

Frauenkleider
bis Größe 50, aus Rips-Popeline, mit Georgette-Kragen **9.75**

Velvetkleider
bis Größe 46, schöne Blumenmuster, mit Georgette-Jabot **9.75**

Velvetkleider
elegante Kleiderware, in Tweed-Mustern **12.50**

Frauenkleider
bis Größe 48, aus gutem Wollrips **12.50**

Nachmittags-Kleider
bis Größe 46, aus kunstseidenem Marocain **12.50**

Nachmittags-Kleider
bis Gr. 48, aus reinseid Georgette, mit Unterkleid, gr. Blumenmuster **13.75**

Nachmittags-Kleider
bis Größe 46, aus Marocain und Flamenga **19.75**

Nachmittags-Kleider
bis Größe 46, aus Flamenga, und Crêpe Satin **24.00**

Kinder-Hänger
40-60 cm lang, aus bedrucktem Waschsamt, zum Aussuchen . . . **2.95**

Kinder-Kleider 60-85 cm lang, aus bedr. Waschsamt z. Aussuch. 5.25 u. **4.75**

Herr.-Sakko-Anzüge
aus tragfähigen Stoffen **19.75**

Herr.-Sakko-Anzüge
aus praktischen Stoffen **24.50**

Herr.-Sakko-Anzüge
aus kammgarnartigen Stoffen . . **39.00**

Herr.-Sakko-Anzüge
reines Kammgarn, schöne Streifen **45.00**

Herr.-Sport-Anzüge
3teilig, mit Knickerbocker . . . **29.50**

Herren-Sakko-Anzüge
marineblau, reines Kammgarn Serie III 59.- Serie II 49.- Serie I **39.00**

Herren-Ulster und -Paletots Serie III 49.- Serie II 39.- Serie I **29.00**

Schuhwaren

Herren-Halbschuhe
schwarz Rindb., weiß gedopp., 40-45 **6.50**

Herren Halbschuhe
braun Rindbox, weiß gedopp., 40-45 **7.95**

Herren-Lackschuhe
weiß gedoppelt . . . . . 40—45 **7.95**

Damen-Lackspangenschuhe mit Trotteur-Absatz . . . . . 36—41 **4.95**

Damen-Lackschuhe
mit Pelzbesatz, Einzelpaare **4.50**

Damen-Spangenschuhe
schwarz Roß-Chevreau . . . 36—42 **3.95**

Damen-Spangenschuhe
farbig, Einzelpaare . . . . **3.50** und **2.50**

Eh' es zu spät - schnell zu

Diskret
DAVID SCHLEIN · ALTE ULRICHSTR. 14
Mit der grossen Schaufenster-Passage

Achtung Wilhelmstadt!

Hiermit gebe ich bekannt, daß ich am Freitag, dem 30. Januar d. J., im Hause Annastraße 6, eine

Rind- und Schweineschlächterei

eröffne. Mein eifrigstes Bestreben wird es sein, meine Kundschaft immer reell und preiswert zu bedienen.

Hochachtungsvoll **Franz Glüge.**

JOOST

Sanitäre Anlagen

Hasenkeulen } Pfd. nur Läufe Pfd 1.10
Hasenrücken } 1.15 Gekröse St. 0.40
Wildschwein, Rotwild, Damwild zum Braten Pfd. 1.00
Schweineschinken } Pfd 0.90 Bauch Pfd. 0.70
Schwal. ensacken } Kopf 0.45
Schweinekarbonade
fr. Rinderleber 1.20 Ochsenschwanz 0.80
fr. Kuheuter Pfd. 0.40 bei 5 Pfd. 0.35
fr. Rinderherz Pfd 0.65 bei 5 Pfd. 0.60

Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20
Geschäft gegründet 1883.

Anzüge von 10 Mk. an, **Ulster** von 8 Mk. an, **Hosen** usw., prima Maßarbeit, sehr wenig getragen, für jede Figur passend, kaufen Sie spottbillig nur in

Torkers Bekleidungshaus Gr. Mühlenstraße 11/12

Bei Vorlegung des Inserats 10% Rabatt

Schweineschlächterei

Carl Dopp

Breiter Weg 91

Heute Freitag, den 30. Januar, eröffne ich wieder mein Geschäft.

Es soll nach wie vor meine höchste Aufgabe sein, nur ganz **erstklassige Fleisch- und Wurstwaren** zum Verkauf zu bringen. Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin entgegenzubringen.

Carl Dopp, Fleischermeister.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäftsauflösung!

Die Preise stürzen

aber die guten Casper-Qualitäten bleiben.

Alle unsere Preise sind jetzt so radikal herabgesetzt worden.

Billiger geht's einfach nicht!

Wer jetzt zögert, verpaßt eine große Gelegenheit.

1 Posten Herren-Anzüge Mk. 45.— 33.— 21.— **12.—**

1 Posten Herren Kleiderbanzüge in blau Kammgarn u. Melton Mk. 65.— 50.— 38.— **26.—**

1 Posten Herren-Winterpaletots schwarz und marengo . Mk. 59.— 47.— 34.— **22.—**

1 Posten Herren-Winterulster schwere Qualitäten . . . . Mk. 52.— 43.— 26.— **14.—**

1 Posten Knaben-Ulster u. Pyjaks Mk. 14.— 9.— 7.— **4.—**

1 Posten Knaben-Anzüge in Sport- und Schulform . . Mk. 9.— 7.— 5.— **3.90**

1 Posten Herren Stoffe f. Herren- u. Knab.-Anzüge, in blau u. farbig Meter Mk. 12.— 8.— 5.— **3.—**

1 Posten Herren-Hosen tadellos im Sitz . . . . . Mk. 11.— 8.— 6.— 4.— **2.90**

Rest-Posten

Winter-Joppen, Lederjacken, Arbeitshosen Knabenhosen, Sport-Anzüge, Westen, Smoking-Anzüge, Gehrock-Anzüge.

Heinrich Casper

Magdeburg

Jakobstraße — Ecke Peterstr.

3 Minuten vom Breiten Weg.

„ELBSANA"

Was ist „ELBSANA"?

So schrieben wir dieser Tage.

Heute sind wir in der Lage, Ihnen zu verraten, was „Elbsana" ist. **„Elbsana"** ist die neue **Edel-Margarine,** hergestellt aus den allerfeinsten Roh-Produkten, welche stets frisch gekirnt zum Versand kommt, und das ist bei dem Artikel Margarine wichtig.

Margarinekauf ist also Vertrauenssache, und wir empfehlen daher, mit der Marke „Elbsana" einen Versuch zu machen. Die Ware wird Sie weitgehendst zufrieden stellen.

„Elbsana" ist nur zu haben im

Hamburger Kaffeelager THAMS & GARFS

NB Zur Einführung unserer neuen Margarine-Spitzenmarken verabfolgen wir ab heute bis einschließlich Sonnabend, den 7. Februar d. J.

auf 1 Pfd. Edel-Margarine Marke „Elbsana" zum Preise von 95 Pf

6 Gutscheine!

auf 1 Pfd. Tafel-Margarine „Schloßkrone" zum Preise von 80 Pf.

4 Gutscheine!

Sammeln Sie unsere wertvollen Gutscheine, es ist Ihr Vorteil. D. O.

Burg. Burg.

Ofenfertiges Brennholz

beste Qualität, liefert frei Haus zum Preise von 9.— Mk. pro Meter die

Wandererarbeitsstätte Burg

Telephon 4 Telephon 4

Zigaretten, Tabak und Zigarren

noch zu alten Preisen

H. Hock, Annastr. 2a

und Große Diesdorfer Straße 102, an der neuen Schule.

Öfen Gruden
spottbillig
GIESAU
Peterstraße 20

Der wahre Jacob

14tägig, 16seitig, reich illustriert
30 Pfennig

Buchhandlung Volksstimme

Zwei herrliche
neue Brautbetten mit rotem Inlett u. daunenweichen Federn à 48 M, prachtvolle Deckbetten 1.—22 M. Das Beste v. Besten, das vollständ. Bett 60—70—80 Mk. Auch Teilzahlung gestattet. Alle Käufer erhalten ihr Fahrgeld zurück

Goethestr. 37

Zur gesunden Aufzucht
von Jungtieren jeder Art, bes. v. Hunden, Katzen, Kaninchen
bestes Hilfspräparat
Phocalfen
1 Pack. Mk. 1.25
Victoria-Apotheke
Otto-von-Guericke-Str. 14b

Billige Möbel

Von einer der größten Spezialfabriken Deutschlands kaufen Sie:

Kompl. Betten
eiche gestrich., m. Stahldraht- u. Auflege-Matr. von netto **45.00** an

Metallbetten
mit Auflege-Matratze von **39.00** an

Chaiselongues
gute Verarbeitung . . von **35.00** an

Schlafzimmer, komplett, auch geteilt, **Chaiselongues, Federbetten, Polsterauflagen,** komplette **Betten** u. a. m. äußerst preiswert.

Sehr gute Qualität! Bequeme Teilzahlung!

10 Prozent Rabatt bei Barzahlung!

Wilhelm Heil
Tischlerbrücke 11 (kein Laden)
Fabrikniederlage
Gustav Gaa, Gera.

Frack-
Smoking- und Gehrock-Verleih
Mödes, Tischlerbr. 29.

Aus Mitteldeutschland

Flammen über Hakeborn

70 Meter lange Scheune niedergebrannt.

Wieder ein Großfeuer im Kreise Wanzleben! Diesmal in Hakeborn südwestlich von Egeln. Mittwoch abend war es, so gegen 6 Uhr, als plötzlich Flammen aus der großen Müller-Scheune des Landwirts Dr. Weßling emporschlugen. Die 70 Meter lange und 20 Meter breite Scheune am Ausgang des Ortes an der Kreisstraße nach Egeln brannte lichterloh.

Das Feuer fand reiche Nahrung an den großen Stroh- und Weizenvorräten. Ein Flammenmeer war über dem Ort. Das ganze Stroh, das der große Wirtschaftshof benutzt, lagerte in Preßballen in der Scheune. Und die Banse war mit Weizen vollgestopft, der noch ausgedroschen werden sollte.

1800 Zentner Weizen

sind durch den Brand vernichtet worden. Aber auch zwei Dreschsätze, ein Antriebsmotor, ein schwerer Heuwagen, ein Ackerwagen und mehrere neuzeitliche landwirtschaftliche Maschinen sind von den Flammen aufgefressen worden. Nur ein Antriebsmotor konnte aus der brennenden Scheune gerettet werden.

Das Feuer wütete die ganze Nacht hindurch und vernichtete die große Scheune vollständig. Auch die Umfassungsmauern brachen in sich zusammen, so daß die Scheune dem Erdboden gleichgemacht ist.

Ueber die Entstehungsursache weiß man noch nichts genaues. Vermutlich ist Kurzschluß die Ursache des Brandes. Es ist aber auch möglich, daß sich die Brandstiftungsseuche auch auf dem südlichen Teile des Kreises Wanzleben ausdehnt. —

*

Ernte und Maschinen verbrannt.

Auch in Suderode am Harz vernichtete ein Großfeuer große landwirtschaftliche Werte. Ein großer Schuppen brannte nieder. Mit dem Schuppen, der eine Länge von etwa 50 Meter hatte, verbrannten 1200 Zentner Weizen, 700 Zentner Rübsamen und die Ernte von 80 Morgen Land. Dem Feuer fielen außerdem Maschinen und eine größere Anzahl Ackergeräte zum Opfer. —

Einbrechersuche mit dem Scheinwerfer

Einbruch in Staßfurt, Täter auf dem Klosett.

Einen guten Fang konnte in der Nacht zum Donnerstag gegen 1.30 Uhr die Staßfurter Kriminalpolizei durch die Beamten Grunert und Reiske und die Mithilfe eines Wächters der Wach- und Schließgesellschaft machen.

Auf einem Kontrollgang durch die Petrikirchstraße bemerkte der Wächter Geräusche auf dem Grundstück der Großhandelsfirma Koch & Stein. Bei näherem Nachsehen stellte er fest, daß Einbrecher da sein müßten. Sofort benachrichtigte er die Hausbewohner und die Kriminalpolizei.

Während dieser Zeit wurde von Hausbewohnern ein auf dem Grundstück angebrachter Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt. Hierdurch wurden die Eindringlinge in ihrem Versteck festgehalten, bis die Polizeibeamten erschienen. Nach kurzem Suchen fand man sie, die bereits eine große Scheibe eingedrückt hatten, in einem auf dem Hofe befindlichen Klosett, so daß ihre Festnahme erfolgen konnte.

Die Täter sind die drei jungen Burschen: K. aus der Fürstenstraße, Sch. vom Windmühlenberg und W. aus der Kolonie. —

Künstliche Aufregung in Bismark

Der Kommunistenüberfall. — Nazis schreien nach Waffen.

Die Vorgänge am Sonntag in Bismark haben die Bevölkerung in eine heftige Aufregung versetzt. Ganz besonders toben die Rechtskreise, an deren Spitze die NSDAP. Dr. Kanzler, der allzeit treue Jünger Hitlers hat seine Mannen anscheinend scharf gemacht. Ein großes Inserat im „Altmärkischen Boten" fordert vom Bürgermeister für die Stahlhelm- und Nazikameraden Waffen und die Berechtigung, in Zukunft die schwachen Polizeikräfte in ähnlichen Situationen unterstützen zu dürfen. Wir stehen keinesfalls zu der Tat der Kommunisten — wenn sie ohne Grund Andersdenkende überfielen —, aber die NSDAP. hat das Recht verwirkt, sich nach einem solchen Zusammenstoß moralisch zu ereifern.

Das sind die Geister, die man rief.

Hitlers Ausspruch, daß Köpfe rollen müßten, ist in den blutrünstigsten Variationen von den kleinsten und kleinen Rednern durch das Land posaunt worden. Die Nazis in Bismark haben gar keine Veranlassung, zu toben, denn sie sind den Kommunisten im Raufhandel und Totschlagen gleichwertig. Wenn nicht in Bismark, so doch anderswo. Es scheint übrigens die Vermutung richtig zu sein, daß der Täter, der dem Bürgermeister die Scheiben zertrümmerte, in den Reihen der NSDAP. zu suchen ist, denn diese Kreise greifen den Bürgermeister an, der doch beileibe nichts dazu kann, daß die Polizeikräfte nicht ausreichen.

Hoffentlich wird der Ruf nach Waffen von den republikanischen Instanzen gebührend beantwortet. Es ist ohnehin schon genug Blut durch politischen Leichtsinn geflossen. Der einzige gangbare Weg zur Sicherung irgendwelcher politischer Minderheiten erscheint uns der, daß die Landräte in Verbindung mit dem Regierungspräsidenten eine entsprechende Organisierung der Polizeikräfte herbeiführen. Allerdings müßten diese Polizeikräfte auch dort eingesetzt werden, wo Republikaner und Sozialdemokraten von rauflustigen Nazis bedroht sind. —

Politische Schlägerei in Helmstedt

Während einer Nazi-Versammlung im Schützenhof in Helmstedt kam es zu einer schweren Schlägerei mit den im Saal anwesenden politischen Gegnern. Stühle und Tische wurden zertrümmert. Die Polizei räumte den Saal. Vor dem Lokal hatte sich bei Schluß der Versammlung eine große Menschenmenge angesammelt, die von der Polizei mit Gummiknüppeln auseinandergetrieben wurde. Dabei wurden mehrere Personen verletzt. Es soll Anklage wegen Landfriedensbruchs erhoben werden. —

Der Messerstich beim Erntefest

5 Jahre Zuchthaus.

Die Ermordung des Landwirts Karl Bergner in der Naumburger Gegend, die seinerzeit großes Aufsehen erregte, fand jetzt ihre gerichtliche Sühne. Die Mordsache hat folgende Vorgeschichte. Am 7. September v. J. fand in Krauschwitz im Grund ein Erntefest statt, an dem auch der Landwirt Karl Bergner sowie dessen Schwiegersohn Hoppe teilnahmen. Im Verlauf des Festes kam es zwischen ihnen und einigen Arbeitslosen zu einem Streit, der sich beim Nachhausegehen auf der Straße fortsetzte und in Tätlichkeiten ausartete. Bergner wurde dabei durch einen Messerstich tödlich verletzt. Angeklagt waren die Arbeiter Koschnick aus Kostplatz und Seifert aus Krauschwitz. Koschnick wurde wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu 5 Jahren Zuchthaus und Seifert wegen Raufhandels zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. —

*

Welcher Unternehmer macht es nach? Das Ammoniakwerk Merseburg hat 1000 Zentner Kartoffeln, 2000 Zentner Briketts, 10 Zentner Speiseerbsen und 1000 Mark in bar zur Verteilung an die Wohlfahrtserwerbslosen, Klein- und Sozialrentner, bei denen die Not besonders groß ist, bereitgestellt. Die Verwaltung der Spende hat das Wohlfahrtsamt übernommen. —

Der Brandstifter von Eilsleben vor dem Richter

2½ Jahre Gefängnis für den Brandstifter

In der Nacht zum 16. November 1930 brannte die Scheune des Gastwirts Franz Pätz in Eilsleben, die an der Ummendorfer Chaussee liegt, bis auf die Mauern nieder. Es verbrannten neben landwirtschaftlichen Maschinen — u. a. ein Motor — 800 Zentner Stroh. Brandstiftung war von vornherein klar. Die angestellten Nachforschungen führten zu einem Anfang der 20er Jahre alten Kellner Kurt H., der schon seit längerer Zeit arbeitslos und ohne Geldmittel war, und nur dann zu essen hatte, wenn er in der Bahnhofswirtschaft oder bei dem Gastwirt P. anläßlich einer Festlichkeit aushilfsweise arbeiten konnte.

H. bestritt zunächst hartnäckig, der Brandstifter zu sein; später gestand er es ein, jedoch mit der Einschränkung, durch den Gastwirt P. selbst

zu der Tat angestiftet worden zu sein.

So kam es, daß beide, H. und P., sich am 23. Januar 1931 vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg wegen Brandstiftung und Anstiftung dazu zu verantworten hatten. P. wurde wegen völliger Unschuld freigesprochen, und H. wegen Brandstiftung zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt. H. ist, abgesehen von einigen kleinen Geldstrafen, bisher unbestraft. Es ist ein kleiner, schmächtiger, ausgehungerter Mensch mit blassem Gesicht, eingefallenen Wangen, blauen Lippen, ein wahrer Hungerleider, P. dagegen ein von Gesundheit strotzender Mann.

H. behauptete vor Gericht, und bei dieser Aussage blieb er, daß er eines Tages zu P. in die Wirtschaft gekommen sei. Sie waren beide allein im Lokal. P. habe ihm einige Glas Bier spendiert, und dann sei die Unterhaltung auf die häufigen Brände in der Umgegend gekommen, die wohl auf Brandstiftung zurückzuführen gewesen seien. Im Verlauf dieses Gesprächs habe P. zu H. geäußert: „Mir geht es sehr schlecht, aber wenn Sie meine Scheune anstecken,

könnten Sie ein gutes Stück Geld verdienen."

Dann sei die Unterhaltung durch inzwischen eingetretene Gäste unterbrochen wurden, die dann ebenfalls dem H. noch Bier und Schnaps spendierten, so daß er angetrunken wurde. Er unternahm mit den Gästen noch eine Bierreise in ein andres Lokal, wo sie bis nachts um 3 Uhr umherzechten.

Als er zu so später Stunde noch einmal auf den Hof austreten ging, sei ihm plötzlich wieder das Gespräch des Gastwirts in die Erinnerung gekommen, und dann sei er zu der Scheune des P. gegangen, habe sich durch eine Türritze in das Innere der Scheune gezwängt und mit einem Streichholz daliegendes Stroh angezündet. Als er das erste Feuer sah, sei er bestürzt und ernüchtert gewesen; er habe noch das kleine Feuer ausschlagen wollen, als da seien schon die Flammen über seinen Kopf geschlagen.

H. lief nun zu der Gastwirtschaft zurück, in der er zuletzt mitgezecht hatte, verkündete dort den Brand, alarmierte dann die Feuerwehr und half dann auch tüchtig bei den Aufräumungsarbeiten, wobei er sich selbst noch schwer die rechte Hand verbrannte. Nach anfänglichem Streiten gab H. zu, in seiner Trunkenheit die Absicht gehabt zu haben, in der Scheune zu schlafen. Er habe sich mit einer brennenden Zigarette hingelegt; so sei das Feuer entstanden. Später erst gestand er die Tat, wie schon eingangs geschildert, ein, jedoch mit der Einschränkung, die wir ebenfalls schon erwähnten.

P. dagegen bestritt von Anfang an,

jemals eine derartige Aeußerung getan zu haben. Jenes Gespräch soll nach den Angaben des H. unter vier Augen erfolgt sein; ein Zeuge war also nicht vorhanden. Die Einlassung des Angeklagten H. konnte also das Gericht beweiskräftig nicht beiseite schieben, vielmehr mußte bzw. konnte sie zugunsten, wie es in solchen Fällen meistens geschieht, des Angeklagten H. verwertet werden.

Der Staatsanwaltschaftsrat Höller würdigte alles Strafschärfende und -mildernde, auch die Aeußerung des Angeklagten über das angebliche Gespräch des P. und beantragte 9 Monate Gefängnis. Das Gericht dagegen lehnte die Berücksichtigung der Aeußerung des Angeklagten ab, sprach P. wegen völliger Unschuld frei und verurteilte H. zu der

sehr empfindlichen Strafe von 30 Monaten Gefängnis,

wovon 1 Monat als durch Untersuchungshaft verbüßt angerechnet wurde. Aus der Tat des H. spreche verbrecherische Neigung und eine ganz gemeine Geldgier. Zu der angeblichen Anstiftung des P. sagte der Richter, es könne sein, daß H. eine Aeußerung des P. falsch verstanden habe. Die Verteidiger, Rechtsanwälte Dr. Braun und Dr. Hammerschlag, hatten ihr Bestes versucht, aber bei H. gänzlich erfolglos. —

Einstellung der Kohlefördernng. In den nächsten Tagen wird der Grubenbetrieb der Greppiner Werke bei Wolfen stillgelegt, da die Kohlevorkommen erschöpft sind. Etwa 150 Mann werden entlassen oder in andern Betrieben untergebracht. —

Wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz hatten sich der Apotheker Wiewiorowski, der Krankenkassenangestellte Grauert, der Verwaltungsdirektor Pfeiffer und der jetzige Vorsitzende der AOK. Halle, Zwanzig, vor dem hallischen Schöffengericht zu verantworten. Das Urteil lautete gegen Zwanzig auf 180 Mark, gegen Wiewiorowski auf 100 Mark und gegen Grauert auf 10 Mark Geldstrafe. Pfeiffer wurde freigesprochen. —

Wo bleibt der zweite Mann?

Wir bringen ihn herum!

Ist der Güsener Lehrer schuldig?

Lokaltermin in der Schule von Güsen.

Die Zeugenvernehmung im Güsener Sittlichkeitsprozeß dauerte am ersten Tage bis in die Abendstunden an, es ging vorerst um den Leumund des Angeklagten, dann wurden die einzelnen Fälle behandelt. Am Abend beschloß das Gericht, an Ort und Stelle die Vernehmung der Hauptbelastungszeugen vorzunehmen. Gericht, Sachverständige, Staatsanwalt und Presse reisten in aller Frühe des zweiten Verhandlungstags nach dem stillen Dorfe Güsen, was also sein Ereignis erlebte.

Am Ende des Dorfes, im kleinen, roten Schulhaus, ließ sich das Gericht in einem Klassenzimmer zur Erforschung der reinen Wahrheit nieder. Auf dem Katheder, vor den Tafeln, in und auf den schwarzen Schulbänken saßen die Prozeßbeteiligten, übten und versuchten an Bänken und Mädchen das genau zu erforschen, was dem Lehrer P. zur Last gelegt wird. Schuljugend lärmte auf dem Hofe, der Hauptlehrer mahnte sie zur Ruhe und dann und wann schallte ein Hahnenruf in den improvisierten Gerichtssaal, der einer grotesken Theaterszenerie gleicht. Aber

was tun Gerichte nicht alles, um die Wahrheit zu ergründen.

Die meisten der Kinder als Hauptbelastungszeugen bleiben bei ihren erstmaligen Aussagen. Die kleinen Zeugen stehen unter dem heftigsten Kreuzfeuer von Richter, Staatsanwalt, Sachverständigen und Verteidiger, manchmal derart, daß ein kleines Mädel zum Amtsvorsteher meinte „die fragen mich so viel, daß ich den Fragen gar nicht mehr folgen kann". Allzu verständlich. Die Frau Generalsuperintendent markiert den Angeklagten Lehrer und die Kinder zeigen an ihr, wie P. es mit ihnen getrieben haben soll.

Am zweiten Verhandlungstag wurden 13 Kinder, darunter vier Jungen, vernommen.

Ein Fall sei zur Illustration herausgegriffen: Elfriede wird vernommen, ein muntres, gesundes Mädelchen von 12 Jahren. P. habe seine flache Hand auf ihre Brust gelegt und die Brust gedrückt, viermal in einer Stunde.

Der Richter: Haben das andre Kinder auch gesehen, es war doch im Klassenzimmer und du hast doch in deiner Bank gesessen?

Das Mädchen: Das weiß ich nicht.

Der Richter: Warum hast du dir denn die vier Fälle so genau gemerkt?

Die Zeugin: Zuerst habe ich mir die vier Fälle nicht gemerkt, aber später, als die andern Kinder auch davon erzählten, kam es wieder genau in meine Erinnerung.

Der Richter: Wer waren denn die andern Kinder? Und was haben sie denn erzählt?

Das Mädchen nennt einige Namen. „Sie wollten erzählen, was der Lehrer P. mit ihnen gemacht hat.

Der Richter: Ja was wollten sie denn erzählen?

Elfriede: Das weiß ich nicht.

Der Richter: Was hast du denn gedacht, als Herr P. dich an die Brust faßte?

Das Kind: Ich dachte: Das war nicht schön von ihm.

So ungefähr gingen alle Zeugenvernehmungen ihren Lauf. Ein 11jähriges Mädchen verwickelte sich dann in

die schlimmsten Widersprüche;

auf die Weitervernehmung eines 15jährigen Mädchens wird allerseits verzichtet.

Ein andres Mädchen von 14 Jahren tritt auf, stark entwickelt, groß. Sie hat einmal dem Hauptlehrer angezeigt, daß ihr eine Mitschülerin erzählte, mit ihr mache P. jetzt das, was P. früher mit ihr, der Zeugin gemacht habe. Das Gericht wollte die gleiche Aussage hören. Doch das Mädchen erklärte, sich ihrer Aussage an den Hauptlehrer nicht mehr entsinnen zu können. Sie könne auch nicht mehr sagen, von P. einmal an „das Geschlecht" gefaßt worden zu sein.

Auf eindringliches Zureden des Richters, sich doch zu entsinnen, erklärte sie unwillig, „ich weiß es nicht mehr,

ich darf doch hier keine Unwahrheit sagen."

Der Prozeß geht am Freitag in Magdeburg weiter. —

Aus dem Urteil im „Phönix"-Prozeß

Wir berichteten gestern schon den Freispruch Wurmbachs und die Herabsetzung auf die Mindeststrafe des Mitangeklagten Seeger.

Aus der Urteilsbegründung des Landgerichtsdirektors Dr. Gutjahr, die ungefähr eine Stunde dauerte, entnehmen wir folgendes Wesentliche:

W. war vorgeworfen worden, er habe Maschinen zum zweiten Male übereignet, als es sich um den Uebereignungsvertrag vom 8. März 1927 an die Stadtsparkasse Burg handelte. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß der Uebereignungsvertrag mit der Stadt Burg vom Jahre 1926 nur rein formal war als Spitze gegen Rolf.

Es habe also in positiver Hinsicht nur eine einmalige Uebereignung vorgelegen.

Das habe auch der Zeuge Dr. Schöneberg gesagt.

Das gleiche gelte für den Vertrag mit der Sparkasse vom Mai 1927.

Im Jahre 1926 übereignete W. an die Burger Firma Ehrecke wiederum Maschinen usw. Die gleichen Maschinen übereignete W. am 7. Mai wieder der Stadtsparkasse. Auch hier sei W. unschuldig, weil er die Uebereignung an Ehrecke schriftlich schon wieder zurückgenommen hatte, ohne daß Ehrecke widersprochen hätte. W. konnte somit glauben, erneut die Maschinen übereignen zu können.

Zu dem Bilanzkonto 1925 und Zwischenvermögensaufstellungen, die zur Kreditbeschaffung bei der Diskontobank und bei der Automobilbank dienten, führte der Richter begründend aus: Das Urteil der ersten Instanz beruhe auf Feststellungen, die nicht mehr zu halten seien. Es hat sich jetzt ergeben, daß die Zahlen in der Bilanz objektiv richtig waren.

Eine Fälschung oder Verschleierung kann also nicht vorliegen.

Was die transitorischen Aktiven anbetrifft, so sind hier die Sachverständigengutachten nicht ganz klar, bestimmt ergaben sie nicht die definitive Feststellung, daß diese Postenverbuchungen grundsätzlich falsch oder gar vorsätzlich falsch gemacht worden waren. Infolgedessen sei auch hier kein Betrug zu erkennen, zumal die Zahlen nicht willkürlich, sondern nach den ordentlichen Buchunterlagen eingesetzt wurden.

Die Bilanz 1926 hat W. sogar von einem Bücherrevisor überprüfen lassen. Daß die Bilanz genehmigt worden ist — durch den Aufsichtsrat — nimmt das Gericht deshalb an, weil W. nicht zur Vorlegung einer neuen Bilanz veranlaßt wurde. Auch hat der Protokollführer der Aufsichtsrats-Sitzung von damals entschieden erklärt, daß nach seiner Meinung die Bilanz genehmigt gewesen sei. Ebenso sei festgestellt, daß der Aufsichtsrat in den nächsten Sitzungen gar nicht wieder auf die Bilanz zurückgekommen war.

W. mußte also guten Glaubens sein.

Was die Untreue an der Automobilbank betrifft, so ist als sicher anzunehmen, daß die ursprünglichen, schriftlichen Verträge durch mündliche Abmachungen gelockert waren und daß infolgedessen W. sich mit seinem Vorgehen durchaus nicht strafbar gemacht habe. W. sei in keinem Falle nachgewiesen worden, daß er die Absicht gehabt habe, sich einen Vorteil zu verschaffen.

Aus allen diesen Feststellungen erkläre sich der Freispruch Wurmbachs.

Nach der jetzigen Beweisaufnahme müsse W. durchaus als ehrenhafter und ernsthafter Kaufmann geachtet werden.

Ueber den Angeklagten Seeger sagte der Richter unter anderm: Das Urteil der ersten Instanz ist in bezug auf die Schuldfrage rechtskräftig, niemand hatte dagegen Einspruch eingelegt. Daher sei jetzt ein Freispruch des S. rechtlich nicht mehr möglich. Dem Gericht blieb daher nur möglich, die Strafsumme auf das zulässige Mindestmaß von je 3 Mark herabzusetzen.

Das Gericht hielt es sogar für seine Pflicht, W. darauf aufmerksam zu machen, daß auch in seinem Prozeß, in dem er wegen Vergehens gegen die Konkursordnung zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt wurde,

ein Fehlspruch

ergangen war. Das Gericht habe nämlich jetzt festgestellt, daß die beiden Paragraphen 64 und 84 der Konkursordnung, aus denen heraus damals die Verurteilung erfolgte, am 8. August 1914 außer Kraft gesetzt wurden und am 25. März 1930 erst wieder Gesetzeskraft durch eine Verfügung erhielten. Die Bestrafung des W. lag aber vor dem letzten Termin. —

„Hände hoch", ihr Blumenpflücker!

In der Nähe des Gutes Pilm bei Gommern, am Wall des Umflutkanals befand sich der Arbeiter P. aus Gommern per Rad auf einer Spazierfahrt. Er war abgestiegen und wollte sich einige wilde Rosenstecklinge suchen, da er ein großer Blumenfreund ist. Plötzlich standen vor dem Ahnungslosen zwei Förster mit Hunden. Mit vorgehaltenen Gewehren wurde der Arbeiter angebrüllt: „Hände hoch!" Dann wurde er durchsucht. Man nahm ihm die Rosenschere weg, weil man sonst nichts bei ihm fand.

Dienst muß sein, gewiß. Aber warum so nervös und rücksichtslos? Muß sich denn wirklich jeder Radfahrer oder wer Blumen pflückt, draußen gewärtig sein, daß ein Gewehrlauf auf ihn gerichtet wird und ihm der schöne Ruf „Hände hoch" entgegentönt? —

Parchau. In unsrer Notiz über die Neuverpachtung der Fischerei des Parchauer Sees haben sich einige Fehler eingeschlichen. Das Höchstgebot beträgt 700 Mark, nicht wie irrtümlich berichtet wurde, 670 Mark. Ferner ist die Fischereinutzung nicht auf zwei, sondern auf zwölf Jahre neu verpachtet, also vom Januar 1932 bis Dezember 1943. —

Es hat geholfen!

Erfolge der „Volksstimme"-Kritik an der Nebenstelle Eilsleben.

Aus Eilsleben wird uns jetzt berichtet:

In der vergangenen Woche wurden die Zustände in der Arbeitsamts-Nebenstelle Eilsleben in der „Volksstimme" kritisiert. Es muß festgestellt werden, daß die Kritik Erfolg gehabt hat. Der schwarze Geselle strömt jetzt wohltuende Wärme aus und die von auswärts kommenden Arbeitslosen haben sich mit ihm befreundet. Wenn nur der gute Wille vorhanden ist, kann vieles Unangenehme aus dem Wege geräumt werden.

Eins aber müßte unbedingt noch geändert werden: Schnellere Erledigung der Anträge und der Auszahlungen ist notwendig! Es sind heute noch Arbeitslose vorhanden, die schon bei der Beendigung der Rübenarbeit der Eilsleber Zuckerfabrik, also am 12. Dezember vorigen Jahres, einen Antrag gestellt haben und heute noch keine Unterstützung erhalten. Dann gibt es Arbeitslose, die innerhalb von 14 Tagen ihre Unterstützung in Händen haben. Das kommt so: Alle Anträge, die in der Nebenstelle Eilsleben geprüft werden, erfahren eine schnellere Erledigung; der Antragsteller ist innerhalb zwei Wochen im Besitz seiner Unterstützung. Bei Anträgen aber, die nach Magdeburg zur Prüfung gehen, dauert es manchmal fast monatelang, bis die Auszahlung angewiesen wird.

Was sollen die Arbeitslosen anfangen, wenn sie acht bis zehn Wochen lang keine Unterstützung beziehen? Um sie am Leben zu erhalten, muß die Gemeinde einen Vorschuß zahlen. Diese Vorschußzahlung kann eines Tages aufhören und die armen Arbeitslosen stehen dann mit ihren Familien völlig mittellos da. Um dies zu verhüten, wäre es ratsam, wenn die Reichsanstalt dem Leiter der Nebenstelle das Recht einräumte, sämtliche gestellten Anträge selbst zu erledigen.

Anstatt das einzuführen, wird eine Prüfungskommission in Aktion gesetzt. Diese hat die Nebenstellen zu kontrollieren. Wir sind selbstverständlich der Meinung, daß die Reichsanstalt für ihre Sicherheit zu sorgen hat, aber man soll dabei die Not der Arbeitslosen nicht vergessen. Was kosten übrigens die Reisen der Prüfungskommission? Kann hierbei nicht gespart werden? —

Meitzendorf. Vom eignen Pferd geschlagen. Der Geschirrführer A. Behrend von Meitzendorf, der mit einer Fuhre Holz von Glindenberg herkommend Wolmirstedt passiert hatte, wurde von seinem Pferde, das schon mehrere Tage lang im Stall gestanden hatte, geschlagen. Von seinem Kollegen wurde er sofort dem Wolmirstedter Krankenhaus zugeführt. Der Arzt stellte einen Schenkelbruch fest. —

Kobbel. Jahresversammlung der Partei. Die diesjährige Generalversammlung verlief sehr rege. Den Jahresbericht erstattete der Vorsitzende, Genosse Otto Beckmann, und den Kassenbericht Genosse Willi Wiese. Der Kassenbestand hat sich im Berichtsjahr trotz der mißlichen Wirtschaftslage um 100 Prozent vermehrt. Beide Berichte wurden mit Zustimmung zur Kenntnis genommen. Bei der Vorstandswahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. Danach wurde unter anderm ein Antrag des Genossen Ernst Wiese auf Einrichtung einer Arbeiterbibliothek mit großem Beifall angenommen, wobei sich Amtsvorsteher Genosse Stuhl erbot, zu diesem Zwecke die ersten zehn Bände zu stiften. Der Vorsitzende dankte ihm dafür im Namen aller Genossen. Hierauf folgte ein ausgezeichnetes Referat des Genossen Karbaum, das die Nazi- und Kozipest und ihre Auswirkungen schilderte. Sämtliche Genossen spendeten reichen Beifall; es war ihnen aus dem Herzen gesprochen worden. Der aufrichtige Wunsch aller Genossen ist, daß in diesem Jahre wieder regelmäßig die Monatsversammlungen abgehalten werden. Auch Diskussionsabende könnten veranstaltet werden; das würde die Genossen einander näherbringen, und dann wäre öfter die Gelegenheit vorhanden, solche lehrreichen Vorträge zu hören und verstehen zu können. Deshalb wurde auch die Ankündigung einer öffentlichen Versammlung, in der Landtagsabgeordneter Genosse Brandenburg sprechen wird, auf das lebhafteste begrüßt. Mit einem dreimaligen Hoch auf die Sozialdemokratische Partei schloß der Vorsitzende die Versammlung. Zum Beweis dafür, daß es auch in Kobbel vorwärtsgeht: Vier Neuaufnahmen wurden wieder gemacht! —

Wellen. Das Genick gebrochen. In unserm Bericht in der Nummer 23 muß es richtig Dömeland heißen. Wellen ist übrigens auch im Kreise Wolmirstedt verblieben! Die Fehler entstanden infolge der erfreulich schnellen Uebermittlung der Nachrichten durch den Fernsprecher. —

Wellen. Generalversammlung der Partei. Die Versammlung war schlecht besucht. Zuerst gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Im verflossenen Jahre fanden 8 Mitgliederversammlungen und 2 öffentliche Versammlungen statt und die Maifeier, Verfassungs- und Revolutionsfeier wurden festlich begangen. Dann berichtete der Kassierer. Die Vorstandswahl wurde bis zur nächsten Mitgliederversammlung zurückgestellt. Zum Schlusse der Versammlung wurde die kommende Gemeindevertreter-Sitzung besprochen. Hoffentlich ist die nächste Versammlung besser besucht! —

Knappschaftskrankenhaus in Leopoldshall

In Staßfurt-Leopoldshall ist, ohne viel Aufsehen davon zu machen — anderwärts ist man nicht so bescheiden —, ein neues, modernes Krankenhaus entstanden, das von der Knappschaft errichtet und von der Bezirksknappschaft in Halberstadt verwaltet wird. Das neue Krankenhaus soll am 1. Februar seiner Bestimmung übergeben werden. Am Mittwoch waren die Vertreter der Behörden und der Presse zu einer Besichtigung eingeladen, um sich von der Zweckmäßigkeit des Baues und der modernen innern Einrichtung überzeugen zu können.

Nicht weit vom Bahnhof entfernt, in der anhaltischen Stadt Leopoldshall, liegt das neue Krankenhaus, ein roter Backsteinbau, in seiner äußern Form gefällig, einfach und schlicht, ohne jede störende Ornamentik. Vom Dachfirst weht die schwarzrotgoldene Flagge der Republik. Das Gebäude ist nicht neu. Früher war darin die Verwaltung des Syndikats untergebracht. Das Haus ist aber kaum wiederzuerkennen. Außen und innen ist es völlig verändert. Der Magdeburger Architekt Lipsmeier, ein Fachmann insbesondere für Krankenhausbauten, hat in der Umgestaltung des alten Verwaltungsgebäudes eine hoch anzuerkennende Leistung vollbracht. Die Bauausführung hatte die Magdeburger Bauhütte übernommen.

Der Rundgang durch das neue Gebäude erfüllte alle Erwartungen. Die Teilnehmer an der Besichtigung waren überrascht von den vielen, guten Eindrücken, die selbst dem kritischen Beschauer aufgezwungen wurden. Das neue Knappschaftskrankenhaus in Staßfurt-Leopoldshall reiht sich würdig der erfreulicherweise großen Zahl moderner Krankenhäuser unsers engern Heimatsbezirks an. Mögen die im schwierigen Arbeitsprozeß verunglückten oder durch aufreibende Arbeit im Schachte gesundheitlich gefährdeten Arbeitskameraden im neuen Krankenhaus Genesung, Ruhe und Erholung finden.

Altenweddingen. Die neue Motorspritze ist da und wurde am Bahnhof von der Feuerwehr in Empfang genommen. Ob wohl das Geschimpfe der Spießbürger über die nach ihrer Meinung unnötige Ausgabe nun aufhören wird? Man sollte doch meinen, daß die vielen Brände, die in letzter Zeit in unsrer Umgegend ausgebrochen sind, die Maßnahme des Kaufes einer Motorspritze, wie sie von der sozialistischen Gemeindevertretung durchgeführt wurde, rechtfertigen. Doch bei manchem Spießbürger kommt die Einsicht überhaupt nicht. —

Bleckendorf. Arbeitergesangverein. In der Generalversammlung gab der Kassierer den Jahres- und Kassenbericht. Den Verhältnissen entsprechend ist die Bewegung noch gut. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Anläßlich des zehnjährigen Bestehens soll im Sommer eine Jubiläumsfeier stattfinden. Der Vorstand soll die Vorarbeiten vornehmen. 10 Jahre Arbeitergesang in Bleckendorf! In dem Auf und Ab der Strömungen war es eine lange und schwere Zeit. Dies hat wohl nie ein Arbeiter-Gesangverein mehr empfunden als der Bleckendorfer. Noch im vergangenen Jahre war man nahe daran, die Auflösung herbeizuführen. Dank einiger mutig in die Zukunft schauender Sangesbrüder wurde dies verhindert. Das war gut so und wurde in der Generalversammlung mit Stolz anerkannt. Der Besuch war erfreulich; alle aktiven und fast alle passiven Sänger waren anwesend. Die Leistungsfähigkeit des Vereins ist heute gesichert. Auch dem Dirigenten, der sich immer in den Dienst der Sache stellte, gebührt Dank. Denen aber, die da wünschten, der Verein möge still verschwinden, rufen wir zu: 10 Jahre sind es, 50 Jahre werden es! Wer Interesse am Gesang hat und den Arbeitergesangverein weiter im Aufstieg fördern will, der werde Mitglied. —

Osterweddingen. Reichsbanner. In der gut besuchten Generalversammlung gab der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht und der Kassierer den Kassenbericht. Dann folgte eine rege Aussprache und die einstimmige Wiederwahl des Vorstandes, bis auf einige Abweichungen. Es gehören dem Vorstand an: 1. Vorsitzender O. Bösel, 2. Vorsitzender Ernst Schmidt, Schriftführer E. Hecht, 1. Kassierer Franz Kleinau, Revisoren H. Ebe und E. Schnegotzki. Technischer Leiter ist E. Hecht, ihm wurde auch das Amt als Sanitäter in der aktiven Abteilung übertragen. In den Ortsausschuß für Jugendpflege wurde W. Lüben delegiert, und in die Arbeitsgemeinschaft O. Bösel und E. Hecht. Es wurden dann Richtlinien für die Bezahlung der Ausrüstung der Schutzformation festgelegt. Der Vorsitzende berichtete dann über die Arbeitsgemeinschafts-Sitzung und machte besonders aufmerksam auf die Bildung eines Spielmannskorps; dazu können sich alle interessierten Kameraden beim Vorsitzenden melden. Zum 1. Mai soll die Kapelle im Gange sein. Der Vorsitzende ordnete an, daß regelmäßig alle 14 Tage Mittwochs aktiver Dienst (Schutzsport) der Schutzformation abgehalten wird. Zum 22. Februar steht unsre Abteilung marschbereit da. Der Vorsitzende wurde beauftragt, mit dem Kreisleiter Rücksprache zu nehmen, um den 22. Februar anders auszubauen, als bisher vereinbart wurde. Ueber Jugend, Schutzformation und andres mehr wurde noch anregend diskutiert. —

Tarthun. Von der Trittleiter gestürzt. Die Ehefrau Lotte Grenzer war damit beschäftigt, Gardinen anzustecken. Die Leiter, auf der die Frau stand, rutschte aus und sie stürzte zu Boden. Schwere Verletzungen am Arme stellte der herbeigeholte Arzt, Dr. Koch, fest; ob auch innere Verletzungen vorliegen, steht noch nicht fest. — Was ist daran wahr? Im Ort ist Tagesgespräch, daß bei der Prüfung der Kirchenkasse ein Fehlbetrag entdeckt wurde. Man spricht von 6000 Mark. Rendant der Kasse ist Herr Karl Zimmermann. Die Nachprüfung ist angeordnet. Ob der Fehlbetrag unterschlagen oder sonstwie entstanden ist, muß die Untersuchung ergeben. —

Kommunale Umschau

Gemeindevertreter-Sitzung in Wellen

Im Dorendorfschen Lokal fand die letzte Sitzung der Gemeindevertreter statt. Auf Grund eines Beschlusses wird für die Landgemeinde Wellen ein neues Ortsstatut über die Reinigung der Straßen und öffentlichen Wege erlassen werden. Danach ist jeder Anlieger verpflichtet, die Straßenreinigung jeden Sonnabend vorzunehmen und bei Glätte Sand zu streuen.

Auf einen Antrag der Arbeitersamariter auf eine Beihilfe zur Beschaffung von Verbandmaterial und eines Luftkissens wurden zur Beschaffung von Verbandmaterial 50 Mark einstimmig bewilligt. Die Anschaffung eines Luftkissens wurde von der Vertretung nicht für so wichtig erachtet.

Ein Antrag der Leichenwäscherin auf Erhöhung des Mietzuschusses wurde mit der Begründung zurückgestellt, daß die Vertretung bei der Frage der Instandsetzung der alten Gemeindewohnung nochmals darüber verhandeln wird. Der Gemeindediener und die Hebamme sollen der Angestelltenversicherung zugewiesen werden.

Dann wurde über den Ochtmersleber Weg, der sich in einem schlechten Zustand befindet, gesprochen. Der Gemeindevorsteher soll den Anlieger, der bald den halben Weg mit umgepflügt hat, zur Instandsetzung heranziehen. —

Gemeindevertreter-Sitzung in Zielitz

Im Möckerschen Lokal fand die letzte Gemeindevertreter-Sitzung statt, zu der sämtliche Vertreter gekommen waren. Zu verhandeln war zuerst über eine Verlängerung des Vertrages der Gemeinde mit dem Ueberlandwerk Börde. Das Ueberlandwerk hatte zwei Vertreter entsandt. Ein Herr Bartels hielt einen Vortrag über den Zweck der Verlängerung, obwohl der alte Vertrag noch bis 1942 läuft. Das Ueberlandwerk plant allerlei Neuerungen und Besserungen am Ortsnetz und Transformatorenhaus. Nach reichlicher Aussprache wurde der Vertrag einstimmig auf 35 Jahre beschlossen. Als Gegenleistung erbot sich das Werk, an der Straßenbeleuchtung einige Verbesserungen unentgeltlich vorzunehmen.

Danach wurde über die Erhöhung der Aufwandsentschädigung des Gemeindevorstehers beraten. Der 1. Schöffe, Sozialdemokrat Schnabel, leitete die Verhandlung bei Abwesenheit des Vorstehers. Er gab bekannt, daß die Aufwandsentschädigung nach der Landgemeindeordnung 422 Mark beträgt. Die Vertretung beschloß einstimmig, dem Vorsteher 420 Mk. jährlich zu bewilligen. Der Vorsteher erschien wieder und erklärte sich damit einverstanden. Die Altersgrenze der Träger bei Beerdigungen sollte nun festgesetzt werden. Doch wurde trotz langer Debatte keine Einigung erzielt. Die Sache mußte vertagt werden. Ein Beschluß über die Entschädigung der Leichenwäscherin wurde ergänzt und soll von der Frau durch Unterschrift anerkannt werden.

Behördliche Mitteilungen

Reichssteuertermine im Februar.

1.—16.: Abgabe der Steuererklärungen zur Einkommen-, Körperschaft- und Umsatzsteuer für 1930.
5.: Lohnabzug einschließlich Ledigenzuschlag und Reichshilfe für die Zeit vom 15. bis 31. Januar.
10.: Anmeldung und Zahlung der Börsenumsatzsteuer im Verrechnungsverfahren für Januar.
16.: Einkommensteuerzahlung der Landwirtschaft mit einem Viertel des im letzten Steuerbescheid festgesetzten Betrages.
16.: Vermögensteuerzahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögensteuerbescheid festgesetzten Betrages zu zahlen.
20.: Lohnabzug einschl. Ledigenzuschlag für die Zeit vom 1. bis 15. Februar.

432000 Arbeitsuchende in Mitteldeutschland

Der mitteldeutsche Arbeitsmarkt hat in der ersten Januarhälfte eine weitere Anspannung erfahren. Während in der Zeit vom 30. 11. bis 15. 12. 1930 die Zunahme der Arbeitsuchenden 9,4 v. H. betrug, schnellte sie in der Zeit vom 15. 12. bis 31. 12. 1930 um 14,9 v. H. empor, ging aber dann auf 9,1 v. H. für die Zeit vom 31. 12. 1930 bis 15. 1. 1931 zurück. Zurzeit stehen dem mitteldeutschen Arbeitsmarkt 482 027 Arbeitsuchende — davon 89 068 weibliche Personen — zur Verfügung. Gemessen an der Zahl der Arbeitsuchenden zur gleichen Zeit des Vorjahrs ist eine Steigerung um 48 v. H. zu verzeichnen. Die Entlassungen haben nicht nur jahreszeitlichen Charakter, sondern erstrecken sich auf sämtliche Wirtschaftszweige. Die größte Zunahme mit 7269 Personen = 20,1 v. H. des Gesamtzugangs hatte die Berufsgruppe der ungelernten Arbeiter. Es folgt dann das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe mit 4740 = 13,1 v. H., das Baugewerbe mit 4082 = 11,3 v. H., die Land- und Forstwirtschaft mit 3365 = 9,3 v. H., die Metallindustrie mit 3323 = 9,2 v. H. Eine wesentliche Zunahme an Arbeitsuchenden hatte ferner das Bekleidungsgewerbe mit 2328 = 6,4 v. H., die Industrie der Steine und Erden mit 1961 = 5,4 v. H., das Holz- und Schnitzstoffgewerbe mit 1829 = 5,0 v. H., die kaufmännischen Angestellten mit 1561 = 4,3 v. H. und das Verkehrsgewerbe mit 1200 Personen = 3,3 v. H. des Gesamtzugangs.

Die große Zunahme der Arbeitsuchenden des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes ist in der Hauptsache auf die Betriebsstillegungen bzw. Entlassungen des Tabakgewerbes zurückzuführen. Von den vorhandenen 28 262 Arbeitsuchenden des Nahrungs- und Genußmittelgewerbes gehören 14 486 Personen = 62,3 v. H. dem Tabakgewerbe an. Es ist jedoch damit zu rechnen, daß in kurzer Zeit ein großer Teil der Arbeitsuchenden wieder in Arbeit kommen wird.

Von den vorhandenen 482 027 Arbeitsuchenden — Vorjahr 291 772 — erhielten 214 758 Personen = 47,9 v. H. versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung — Vorjahr 196 819 = 67,4 v. H. — und 51 864 Personen = 12,0 v. H. — Vorjahr 18 884 = 6,3 v. H. — Krisenunterstützung. Außerdem empfingen 14 671 — Vorjahr 1895 — Arbeiter und Arbeiterinnen aus Mitteln der Reichsanstalt eine Kurzarbeiterunterstützung. Mit Notstandsarbeiten wurden am 15. Januar 1931 8931 Personen beschäftigt.

Von dem Neuzugang an Arbeitsuchenden entfielen 11 042 Gesuche auf die Saison-Außenberufe und 25 027 auf die übrigen Berufsgruppen. Während zur gleichen Zeit des Vorjahrs rund 40 v. H. der vorhandenen Arbeitsuchenden den Saison-Außenberufen zuzurechnen waren, gehören zurzeit nur rund 30 v. H. aller Arbeitsuchenden diesen Berufsgruppen (Landwirtschaft, Industrie der Steine und Erden und Baugewerbe einschl. Bauhilfs- und Erdarbeiter) an. —

Die Pflicht ruft

Versammlungen im Jerichower Land.

Görzke. Oeffentliche Versammlung am Freitag, dem 30. Januar, im Lokal „Zum goldenen Stern". Redner Landrat Gebhardt (Burg). —

Loburg. Parteiversammlung am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr, im Lokal Feuer. Redner Genosse Trusch. —

Schönhausen. Oeffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr. Redner Landtagsabgeordneter Karl Blum. —

Kuhlhausen. Oeffentliche Versammlung am Sonntag, dem 1. Februar, 20 Uhr. Redner Landtagsabgeordneter Karl Blum. —

Schollene. Parteiversammlung am Sonntag, dem 1. Februar, 20 Uhr, im Lokal Neuling. Redner Genosse Langnickel. —

Warnau. Oeffentliche Versammlung am Sonntag, dem 1. Februar, 20 Uhr. Redner Stadtrat Wittmaack (Magdeburg). —

*

Kreis Wanzleben.

Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund Solidarität, Bezirk 6 (Kreis Wanzleben) hält am Sonntag, dem 1. Februar, pünktlich 9 Uhr, einen Jugendlehrgang in Hadmersleben ab. Die Ortsgruppen senden ihren Jugendleiter und alle Jugendlichen. Ein Lichtbildervortrag des Gaujugendleiters und die Volksspiele sind besonders wichtig.

Walter Lübbe (Osterweddingen).

*

Altbrandsleben.

Die Sozialdemokratische Partei hält am Dienstag, dem 3. Februar, eine öffentliche Versammlung im Münchmeierschen Saale ab, in der Parteisekretär Schumacher über „Das wahre Gesicht der Nazis" sprechen wird.

Althaldensleben.

Partei-Generalversammlung am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr, bei Peters. —

Reichsbanner. Am Sonntag, dem 1. Februar, 16 Uhr, Versammlung bei Peters. —

Ausleben.

Oeffentliche Volksversammlung gegen den Nazischwindel am Sonntag, dem 1. Februar, 15 Uhr, im Gemeindekrug. Referent Provinziallandtagsabgeordneter Karbaum (Magdeburg). Die gesamte Einwohnerschaft von Ausleben und Ottleben ist eingeladen. Saalschutz stellen Ausleben, Ottleben und Warsleben. Eintritt frei. —

Barleben.

Parteiversammlung am Freitag, dem 30. Januar, 20 Uhr, im Volkshaus.

Ebendorf.

Oeffentlicher Lichtbildervortrag des Genossen Karbaum am Sonnabend, dem 31. Januar, 20 Uhr, bei Laube. Eintritt frei. —

Eilsleben.

Preissenkungsausschuß. Sitzung Freitag, den 30. Januar, 19.30 Uhr, im kleinen Saale des Herrn A. Könncke. Alle Vorsitzenden der Arbeiter-Organisationen und der Arbeitsgemeinschaft werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. —

Das Reichsbanner hält am Sonntag, dem 1. Februar, 14.30 Uhr, im Saale des Herrn Paetz eine Versammlung ab. Alle Republikaner werden aufgefordert, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Die Eltern sollten ihre Kinder ebenfalls zu dieser Versammlung schicken. Es gilt, eine Schutzformation sowie eine Schutzsportler-Abteilung aufzuziehen. Darum kommt, ihr Jugendlichen alle! Kreisleiter Tramp erscheint. Die Wefensleber Schutzformation (Hundertschaft) hat ihr Erscheinen zugesagt. —

Erxleben.

Republikaner, denkt an die öffentliche Versammlung am Freitag, dem 30. Januar, 20 Uhr, bei Glensch. Schützt eure Versammlung.

Gommern

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute Donnerstag Funktionärsitzung bei E. Werner. — Freitag, den 30. Januar, Generalversammlung im Helm. —

Rote Falken. Freitag von 18 bis 20 Uhr Spiel und Tanz im Helm. Liederbücher mitbringen. —

Groß-Ottersleben.

Holzarbeiter. Bezirksversammlung Sonnabend 20 Uhr in den „Hansasälen". Referent Albert Winzer (Magdeburg). —

Hötensleben.

Reichstagsabgeordneter Ferdinand Bender (Berlin) spricht in öffentlicher Volksversammlung am Sonntag 15 Uhr im „Bergkrug". Genossen, erscheint restlos mit euren Frauen! —

Niederndodeleben.

Partei-Generalversammlung am Freitag, dem 30. Januar, 20 Uhr, bei Wetter. Referent Lehrer Spitzner (Groß-Ottersleben). —

Olvenstedt

Sozialistische Arbeiterjugend. Heute Donnerstag beginnen wir mit dem Ueben zum Stiftungsfest der Arbeitsinvaliden. Wir lernen neue Tänze. —

Osterweddingen.

Partei-Generalversammlung am Sonnabend. Es müssen auch alle Frauen erscheinen, da der Vorstand der Frauengruppe gewählt wird. —

Radfahrer-Versammlung erst am Sonnabend, dem 14. Februar. Genosse Lübbe hält einen Lichtbildervortrag über die Entstehung des Fahrrades. —

Unseburg.

Parteiversammlung Sonnabend, den 31. Januar, 20 Uhr, im Gasthof „Grüne Linde". Der Gemeindevorsteher spricht über die Ausführungsbestimmungen zur Bürgersteuer und Getränkesteuer. Alle Gesinnungsfreunde sind als Gäste willkommen. Alle Gewerkschaftler und Reichsbannerkameraden nehmen an der Versammlung teil. —

Wackersleben.

Zu öffentlicher Versammlung spricht am Sonntag, dem 1. Februar, 20 Uhr, bei Kahmann Parteisekretär Karbaum (Magdeburg). Saalschutz um 7 Uhr versammeln. —

Westeregeln.

Generalversammlung des Parteivereins am Montag, dem 2. Februar, 19 Uhr, im „Weißen Schwan" (Seeger). Genosse Schumacher spricht. Gäste können mitgebracht werden. —

Wolmirstedt.

Generalversammlung des Reichsbanners morgen Freitag 20 Uhr in „Stadt Prag". Unter anderm Vorstandswahl. Alle müssen kommen!

Briefkasten

Berichterstatter Burg. Die Ankündigungen für Sport- und Kulturkartell sowie für die weltliche Schule kamen verspätet an. —

DIE RAST

Beilage zur VOLKSSTIMME — Nr. 25

Kunst - Wissenschaft - Literatur - Unterhaltung

Freitag, den 30. Januar 1931

Der Silberkuli

Ich begegne zwei Arbeitern. Große, grobe Stiefel trommeln auf das Pflaster und geben den Stimmen eine seltsame Begleitung. Unvermittelt hebt der eine seine verarbeitete Hand, streckt den Zeigefinger gegen mich und sagt zu seinem Kameraden: „Mein Silberkuli!"

Ich bin einen Augenblick erstaunt. Die Erscheinung des Arbeiters kenne ich nicht. Nur die Stimme und die Hand erinnern mich eindringlich an eine Berührung, die ich irgendwie mit ihnen gehabt haben muß. Ich will das Gefühl für die Hand und für die Stimme abtun, weil ich an wichtigere Dinge denken muß. Doch immer wieder denke ich an den kleinen Vorfall, der mich nach und nach ganz in seinen Bann zieht.

Die Uhr schlägt acht. Hinter den eisernen Traillen gefangen und geborgen sitze ich, ein Hüter des Geldes. Auszahler! Ein Glanz des Märchenwortes „Silber" ist um mich. Die Last einer anspannenden, mechanisierten Arbeit stempelt mich zum Kuli. Die Kette der Erwerbslosen steht schon da. Schnell und schneller tanzt das Auge über die Zahlungsanweisungen. Schnell und schneller greift die Hand nach den Geldstücken. Klirrend und klingend fällt die Münze vor mich auf das Zahlbrett. Ich sehe keine Menschen, ich sehe keine Namen, ich höre kaum noch Worte. Hände und immer nur Hände sehe ich. Sie schieben sich unter dem Gestänge hindurch, zählen den Augen nach und fühlen die Münzen. Es sind schwere und rissige Hände, und es sind feine Hände. Jede Hand zeugt für einen Menschen. Ich sehe die Menschen nicht. Nur ihre Hände kommen und verschwinden in tausendfacher Wiederholung.

Ich weiß um mich das Geräusch vieler Menschen, die eifernde Eilfertigkeit eines großen Betriebes. Wartende Menschen, die sich Unterhaltungen hingeben, um die Zeit zu kürzen. Wartende weiß ich, die voll erbitterter Ungeduld sind. Aber ich darf nicht daran denken; ich darf nicht hinhören, was Menschliches in ihren Worten nach Verstehen und Anteilnahme verlangt. Es darf mich nichts angehen, wo einer leidet und unter dem Druck der Tage fast niederbricht. Tausendfaches Einzelleid drängt sich jeden Tag neu und unvermindert vor meine Zahlbank, und tausendmal am Tage muß ich mich absperren, um dem Eindruck nicht zu verfallen.

Ich hüte das Geld!

Oftmals denke ich, daß ich das Geld gar nicht liebe, diesen blanken, lockenden Inbegriff des Wertes. Aber es bedeutet ja gutes Brot, warme Kleidung, ein schützendes Dach. Dann rufe ich mich streng zu meiner Pflicht zurück und starre härter auf die Zahlbogen, spreche die Zahlen vor mich hin, greife bedachtsamer nach den Geldstücken und zahle, zahle und zahle.

Eine schwere Arbeiterhand schiebt sich unter dem Gestänge hindurch. Zweiundzwanzig Mark und fünf Pfennig zähle ich vor, schiebe das Geld hinaus und warte auf den Nächsten. Doch die Hand bleibt schwer liegen, wartet und bleibt. Ich blicke auf. Ein einfacher Mensch sieht mich mit großen, ruhigen Augen an. Ich erinnere mich schnell, daß es der Mann von heute vormittag ist, der auf mich mit dem Finger wies.

„Sie wünschen, bitte?"

„Se hebbt mi das vorige Mol tein Mark toveel betohlt!" Dann schiebt er von seinem Geld einen Zehnmarkschein zurück, wünscht mir einen guten Morgen, und ehe ich noch ein Wort des Dankes sagen kann, ist er wieder zurückgekehrt in die Namenlosigkeit der vielen Männer, die der Strom und die Not der Zeit an meinen Zahltisch treiben.

„Silberkuli"? Ich denke wieder an den Mann, der mir die zehn Mark zurückbrachte. Ich höre kaum noch, wie einer der Umstehenden ihm nachruft: „Du bist scheun verrückt!" Dann fange ich wieder an zu zahlen und rolle das Geld hinaus.

Alfred Thieme.

Lohnt es sich, schreiben zu können . . .?

Der berühmte französische Humorist Tristan Bernard erzählte kürzlich in einer Künstlergesellschaft folgende erbauliche Geschichte:

Es geschah vor Jahrzehnten: In einem kleinen Provinznest besuchte ein junger Mann den Rabbiner und bat ihn um eine Anstellung.

„Du kommst zu rechter Zeit", sagte der Rabbiner. „Ich brauche gerade einen neuen Tempeldiener, da der alte mich im Stich gelassen hat. Du könntest seinen Posten übernehmen. Hast du Lust dazu? Viel brauchst du dabei nicht zu tun. Lediglich darauf mußt du achten, daß jeder Gläubige seinen eignen gepachteten Platz einnimmt. Wer keinen eignen Platz hat, den mußt du entfernen."

„Na, das ist wirklich nicht schwer", antwortete erfreut der junge Mann.

„Wöchentlich einmal muß ich aber verreisen", ergänzte der Rabbiner. „Sollte ich in dieser Zeit Einschreibebriefe bekommen, so mußt du sie annehmen und den Empfang bestätigen."

„Wieso?" schreckte der junge Mann auf. „Muß ich dann etwa den Empfangsschein unterschreiben?"

„Ja, selbstverständlich."

„Das ist aber eine schlimme Sache", erwiderte der junge Mann traurig, „denn ... denn ich kann ja nicht schreiben."

„Das ist wirklich schade", gab der Rabbiner zurück. „Ich brauche einen Tempeldiener, der auch schreiben kann, da ich es mir nicht leisten kann, außer ihm auch noch einen Sekretär zu halten."

Gesenkten Hauptes, hoffnungslos entfernte sich der junge Mann aus der Wohnung des Rabbiners. Als er so traurig auf der Straße einhertrottete, begegnete ihm ein Bekannter, der nach Südamerika fahren sollte, doch wegen Familienereignissen nicht abreisen konnte. „Willst du nicht nach Montevideo fahren?" fragte ihn der Bekannte. „Ich schenke dir gern meine Fahrkarte."

So reiste der junge Mann nach Südamerika. Kaum war er dort angekommen, so bekam er auch schon eine Anstellung in einer Fabrik. Nach einem Jahr kaufte er die Fabrik auf und in der Folgezeit noch einige dazu. Nach 10 Jahren war er einer der reichsten Menschen in Uruguay geworden.

Eines Tages gab die Regierung von Uruguay ihm zu Ehren, seiner Verdienste um die Volkswirtschaft wegen, ein Festmahl, zu dem sämtliche Mitglieder der Regierung, die höchsten Spitzen der Behörden und die Prominenz der Stadt und Gesellschaft erschienen. Eine Abordnung überreichte ihm ein Prachtalbum und bat ihn, seinen Namen auf der ersten Seite einzutragen.

„Meine Herren", wendete der Gefeierte ein, „es tut mir außerordentlich leid, ihrem Wunsche nicht nachkommen zu können. Ich kann leider nicht schreiben."

„Wie, Sie können nicht schreiben?" wunderte sich der Finanzminister.

„Können Sie denn nicht einmal Ihren Namen schreiben?" erkundigte sich der Präsident der Ehrendelegation.

„Nein, meine Herren", gestand unverhohlen der Gefeierte, „nicht einmal meinen Namen kann ich schreiben".

Da erhob sich der Finanzminister, um, das Glas in der Hand, eine feurige Rede auf den gefeierten Mann zu halten.

... Und zum Schluß", beendete der Finanzminister seine schwungvolle Ansprache, „möchte ich meine Bewunderung darüber Ausdruck geben, daß Sie, verehrtester Freund, der nicht einmal schreiben, ja, der nicht einmal seinen eigenen Namen schreiben kann, diesen Gipfel des Erfolges und Ruhmes erklommen haben. Was wäre aus Ihnen erst geworden, wenn Sie auch noch schreiben könnten!"

Da erhob sich langsam der Gefeierte und warf leise und bescheiden ein: „Soll ich Ihnen sagen, meine Herren, was ich geworden wäre? — — Tempeldiener." —

—osi.

Adalbert von Chamisso

Zum 150. Geburtstag des Dichters am 30. Januar.

Wir besitzen von Chamisso zwei Beschreibungen, die mit seinem Aeußern auch sein Wesen ungemein lebendig und anschaulich festhalten. Der Naturforscher Schlechtendal, mit dem Chamisso als recht alter Knabe von einigen dreißig Jahren Botanik studierte und mit dem er später als Adjutant am Berliner Botanischen Garten ständig zusammenarbeitete, schildert ihn um 1812 folgendermaßen: „Eine alte schwarze Kurtka (verschnürter polnischer Rock) und eine nicht minder alte verschossene und fleckige Sommerkleidung, bestehend aus runder Jacke und langen Beinkleidern aus demselben olivenfarbigen Zeug, später noch das Staatskleid eines Südseehäuptlings, eine schwarze Mütze von Samt oder Tuch auf dem lockigen Haupt, eine mächtige grüne Kapsel an lederneem Riemen umgehängt, eine kurze Pfeife im Munde, einige Lebensmittel aus den kleinen Seitentaschen der Jacke hervorschielend, das war der Aufzug, in welchem er auszog und abends, durch Staub und Schweiß nicht verschönert, oft noch ein kräutergefülltes Taschentuch in der Hand, den geputzten Scharen der Berliner Sonntagswelt entgegentrat und uns gutmütig neckte, wenn wir nicht mit ihm den geraden Weg durch die Stadt ziehen wollten, sondern Umwege und Seitenstraßen wählten, um unbemerkter nach Hause zu gelangen."

Und von dem längst in Amt und Würden Stehenden, glücklich Verheirateten berichtet 1828 die Hofrätin Hertz: „Eines Tages tritt der Bediente ein und überreicht mir eilfertig und ängstlich eine Karte, auf welcher die Worte stehen: „Ein Wilder von den Sandwichsinseln." „Ein Wilder?" fragte ich erstaunt. „Ja, wild genug sieht er aus", antwortete scheu der Bediente. Ich trat sehr gespannt in das Vorzimmer. Ein Mann mit lang herabhängendem Haar, unrasiert, in einem grünen Kalmuck-Flausch, die Botanisiertrommel über die eine Schulter, über die andre einen Kasten gehängt, welcher ein Barometer enthielt, so stand Chamisso vor mir."

Man glaubt ohne weiteres, daß der Mann, der so aussah, ein romantischer Dichter war und zu der gleichen Zeit lebte, in der Eichendorffs „Taugenichts" leibhaftig durch die deutschen Lande wanderte. Man traut ihm auch gut und gern eine Unzahl Scherzgedichte und Scherzerzählungen von der Art des „Rechten Barbiers", des „Bösen Markts", von „Hans im Glück" und „Peter Schlemihl" zu. Und man versteht, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hatte und gegen die einfachsten Wesen gütig, gegen die mächtigsten erquickend grob sein konnte, wes zum Zeugen die Gedichte „Die alte Waschfrau", „Der Bettler und sein Hund", „Der Invalid im Irrenhaus" und „Das Nachtwächterlied" dastehen mit der prächtigen Strophe:

Hört, ihr Herren, so soll es werden:
Gott im Himmel, wir auf Erden,
und der König absolut,
wenn er unsern Willen tut.
Lobt die Jesuiten!

Man wundert sich schließlich nicht, daß Chamisso im Eifer des Botanisierens und Naturforschens eine Reise um die Welt machte (1815 bis 1818) und daß er dabei alles, was ihm in den Weg lief und was er in seinem Tagebuch aufzeichnete, mit besonders hellen, wirklichkeitsfrohen Augen ansah. Nur eins will uns auf den ersten Blick nicht in den Kopf: daß dieser natürliche, um äußere Formen so unbekümmerte Mensch eigentlich Louis Charles Adelaide de Chamisso hieß, daß er einem der ältesten und vornehmsten Grafengeschlechter der Champagne entstammte und erst als Neunjähriger mit seinen Eltern nach Deutschland kam (1790), als just die reaktionären französischen Aristokraten vor der Großen Revolution ins Ausland flüchteten, um hier den Krieg der vereinigten alten Gewalten gegen das neue Frankreich zu betreiben. Und doch liefert uns gerade diese Tatsache den Schlüssel zu allem übrigen, denn dank ihr wurde schon der junge, eindrucksfähige Knabe ein Entwurzelter. Er kannte nicht jenen Boden der Klasse, der sich sonst fest, nährend und hemmend um jeden ihr Zugehörigen schließt; ihm zersplitterte sich früh der Begriff „Heimat" und „Vaterland", so daß er im Herzen nicht recht wußte, ob er nach Frankreich oder nach Preußen gehöre. Als Mitglied des Berliner Pagenkorps wurde er jung aus dem natürlichen und innigen Familienzusammenhang gerissen, und der Militärdienst, dem er damit anheimfiel (1798 bis 1806), ward ihm bald zur schweren, kaum erträglichen Last.

Solche Menschen, denen die Brücken nach rückwärts, zum Ueberlieferten und Ererbten zerstört sind, werden oft die wahren Eroberer des Lebens, weil sie sich die Bausteine neu zusammentragen und den ganzen Bau selber aufrichten müssen. Sie sehen die Welt mit eigenen Augen und messen sie mit ihrem eigenen Maß. So auch Chamisso: er fand noch als reifer Mann die Kraft, sich zum Studium und zum wissenschaftlichen Beruf durchzuarbeiten (seit 1812), er errang sich im heißen Kampfe mit der spät erlernten deutschen Sprache den Zugang zu deutschem Dichtertum; und er ließ sich, wenn er auch in die übermächtige Bewegung der deutschen Romantik hineingeriet, nicht von ihr unterkriegen, sondern zwang ihr seine Züge, seine Wesensart auf. Sein „Peter Schlemihl" (1813), dieses Juwel einer heiter-tiefsinnigen, anmutigen und graziösen Erzählungskunst, ist nicht so erdentrückt und willkürlich wie die meisten Märchen der Romantiker, sondern drückt das Leid der Entwurzelten und Ueberwindenden mit greifbarer Anschaulichkeit aus. Sein (später von Schumann so herrlich vertonter) Gedichtkranz „Frauenliebe und -leben" (1830) gilt, fern jeder romantischen Verstiegenheit, der Frau des bürgerlichen Alltags. Seine Verserzählung „Salas y Gomez" (1829) ist von jener Wirklichkeit ferner Meere und gigantischer Einsamkeiten erfüllt, die der Weltumsegler selbst unmittelbar kennengelernt hatte. Und aus der „Tragischen Geschichte" vom Zopf, der trotz alles Drehens und Wendens „hinten hängt", aus den Nachdichtungen Bérangers und vielen andern Strophen spricht, aller romantischen Reaktion zum Tort, kühn und laut der aufrechte Demokrat, der sich selbst in „Josua" also beschrieben hat:

Sie beten und schimpfen und schöpfen
in Säcke das Sonnenlicht,
es tief in das Meer zu versenken — —
den Tag verdunkeln sie nicht.

Laßt dieses nicht euch kümmern,
die Welt ist kugelrund
und rollt von Westen nach Osten
beständig zu aller Stund'.

Und der dies Lied euch gesungen,
hat auch die Welt sich beschaut;
er hat bei den Wilden gehaufet
und sich mit ihnen erbaut.

Ein halber Wilder, ein ganzer Edelmann, ein Mensch eigenen Formats und eigener Prägung, so gewinnt Chamisso noch immer unser Herz, wenn wir uns in einer Stunde der Muße dem zu Unrecht fast Vergessenen wieder zuwenden.

Dr. Alfred Kleinberg

Tosca

Stadttheater.

Immer wieder wird man gepackt von der brutalen aber überzeugenden Dramatik dieses veristischen Stoffes, von dem lodernden Glanz der Musik, die alle Register der Leidenschaft — von der flammenden Freiheitsliebe bis zur schwelenden sadistischen Brunst — umfaßt und sich dann zum Schluß (Duett) noch einmal in beglückender Reinheit über die Schrecknisse der Begebenheiten hinausschwingt. Immer wieder — trotz aller Einwände gegen den Verismo — läßt man sich hinreißen von dieser Oper, die die Bezeichnung „Musikdrama" mit viel mehr Recht trägt als manche Zeitlupenmusik Wagners.

Die Neueinstudierung im Stadttheater, von Ruprecht Huth szenisch, von Siegfried Blumann musikalisch betraut, erheischt Interesse durch die Neubesetzung der drei Hauptpartien. Franzi v. Dobays Darstellung vermeidet die pompöse Geste, mit der die Sängerin Floria Tosca meistens ausgestattet wird, und gibt ihr dafür gesundes Frauentum und eine Einfachheit, die die Verwicklung in derart katastrophale Ereignisse um so tragischer und menschlicher erscheinen läßt. Obwohl durch die Nachwirkung einer schweren Erkältung behindert, hielt sie ihre anspruchsvolle Partie tadellos durch. In der unteren Lage schien ihre Stimme nicht ganz frei von dem hauchigen Beiklang, der substanzarme Töne zu begleiten pflegt. In der Höhe aber hatte ihr Organ jenen dramatischen Glanz, der nie hart und spröde wirkt, sondern weich, warm und elastisch, weil ökonomische Atemgebung Kehlkopf und weichen Gaumen mitschwingen läßt, statt sie durch forcierte, sprunghafte Luftzufuhr starr zu spannen (wie es bei hochdramatischen Sängerinnen so oft beobachtet werden kann). Heinz Daum ist ein schmucker, südlich lebendiger Cavaradossi, der seine gesunde und jugendlich frische Stimme mühelos in die beträchtliche Höhe dieser Partie schickt. Ab und zu, bei bedeutenderen Intervallen, springt er den Ton noch ein wenig an, aber ohne peinliche Glissandi, sondern kurz, energisch und sicher. Sein für einen lyrischen Sänger respektabler Stimmfundus erspart ihm jede Ermüdung: er singt bis zum Schluß mit freiem, metallischem Timbre und mit schöner gefühlsmäßiger Belebung des Tones. Hans Thometzeks Scarpia hätte ein wenig finsterer und dämonischer angelegt sein können, ohne der Schablone des Theaterbösewichts zu verfallen. Gesanglich hielt er sich auf anerkennenswerter Höhe. Die Leichtigkeit der Artikulation könnte er durch Parlandostudium sicher noch verbessern.

In den übrigen Partien waren die alten Kräfte tätig: Kurt Glaeßner als Angelotti, Ruprecht Huth als Mesner, Walter Krause als Spoletta, Clemens Adami als Gendarm, Kurt Thomaschky als Schließer. Franziska Brandstetter steuerte mit Geschick die Stimme des Hirten bei. Siegfried Blumann dirigierte mit Verve und mit Bedacht auf die lyrischen Partien, die Stärkegrade klug verteilend, ganz wie es Puccinis Musik erfordert.

Zum Schluß großer Beifall, der bewies, daß „Tosca" fest in der Gunst des Publikums steht.

Eck.

Daum in „Tosca"

Der Palast von Belsazars Schwester entdeckt. Ein großer Palast, der von König Nabonidus, dem Beherrscher Urs, um die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts erbaut wurde, ist bei den englisch-amerikanischen Grabungen an dieser Stätte entdeckt worden. Der Herrscher schuf diese riesige Anlage für seine Tochter, die Schwester des aus der biblischen Geschichte und Heines Gedicht so bekannt gewordenen Königs Belsazar. Auch Nabonidus hat bereits ketzerische Ansichten vertreten, und er wollte zweifellos den Priestern einen Streich spielen, indem er seine Tochter zur Hohenpriesterin der Mondgöttin machte. Der Palast ist ein weitläufiges, aus Ziegeln erbautes Gebäude, das mehr als 70 verschiedene Räume und Höfe hat und ein Gelände von etwa 1000 Quadratmeter bedeckt. An einem der Haupteingänge fanden sich unter dem Ziegelpflaster Kästen, die Abbilder der Mächte enthielten, die das Haus beschützen sollten. Da war der Gott Papsugal, eine viereckige häßliche Tonfigur, mit einem Kupfergürtel und einem kupfernen Speer, und vier kleine Hunde, die in fünf verschiedenen Farben bemalt waren. Obwohl die Mauern des Palastes zerstört sind, ist doch aus den gut erhaltenen Fundamenten genau zu ersehen, wie die Prinzessin Bel-schaltinannar wohnte. Ein früher bereits freigelegter Bau, der sich anschließt, dürfte eine Art Kloster darstellen, in dem die Unterpriesterinnen hausten, die unter der Oberaufsicht der Prinzessin standen. —

Philippopel

Von unserm bulgarischen Korrespondenten.

In knapp fünfstündiger Bahnfahrt von Sofia, die durch die romantischen Pässe von Wakarel, der höchsten Station zwischen Wien und Konstantinopel führt, erreicht man Philippopel, eine der ältesten und historischsten Städte des Balkans. Gleich am Bahnhof, dem zentralen Eisenbahnknotenpunkt Südbulgariens, bietet sich ein buntes Bild, wie man es heute im europäischen Südosten nur noch Sarajevo antrifft. Ein Gewimmel von Menschen in allen Trachten des nahen Orients. Wettergebräunte, kräftige Bulgaren in Nationaltrachten wechseln ab mit Türken mit Fes und Turban, spanischen Juden mit mosaischen Bärten, Mazedoniern mit verwegenen Gesichtern, Albanien mit dem weißen Käppchen und breiten roten Bauchbinden, Zigeunern in Lumpen und Fetzen. Dazwischen sieht man auch internationale Globetrotter, rucksackbeladen. Wie überall im Orient sieht man nur wenige Frauen, die meisten in ihren farbenfrohen Nationalkostümen, die Stadtdämchen kurzgeschürzt, in bemimondänen „europäischen" Fähnchen.

Verläßt man das Bahnhofsgebäude, so ist man im Augenblick von einem brüllenden Durcheinander umringt. Zwanzig, dreißig Kutscher schreien ihr Angebot in die Ohren; zerlumpte und von Schmutz starrende Zigeunerbengel stürzen über den Handkoffer her, der den Händen entrissen und im Nu das Objekt eines belustigenden Boxmatchs wird. Man atmet erleichtert auf, als man sich mit vieler Mühe eine Gasse gebahnt und in einen der vielen „Phaetons" gerettet hat, den kleine, struppige Bulgarenpferdchen im wüsten Galopp die Veliko Trnovo Ulitza hinauf nach dem Hotel ziehen. Krampfhaft klammere ich mich an die Armlehnen, um nicht im hohen Bogen aus dem leicht gefederten Gefährt auf dem holprigen Katzenkopfpflaster zu landen.

Während im nördlichen Bulgarien, jenseits des Balkans, ein fast sibirischer Winter längst seinen Einzug gehalten hat, lacht hier im Süden warme Sone vom Himmel. Prächtiges Frühjahrswetter, das einen schnell aus dem düsteren und muffigen Hotelzimmer ins Freie lockt. Unmittelbar gegenüber meiner in der Knjas-Alexander-Straße liegenden Gaststätte erhebt sich der „Sahat-Tepe" („Uhrhügel"), nach dem darauf befindlichen hohen Uhrturm benannt. Auf steil ansteigenden, in gewaltigen Felsmassen gehauenen Stufen erreicht man in zehn Minuten die Spitze, von der sich ein unbeschreiblich schöner Ausblick auf die Stadt bietet, die sich auf und zwischen sieben Syenitfelsen gruppiert. Diese Felskolosse erheben sich unvermittelt aus der weiten Mariza-Ebene und verleihen der Stadt ein eigenartiges, malerisches Bild. Die einzelnen Hügel mit den sie umgebenden Häusern scheiden die verschiedenen Stadtviertel fein säuberlich, in denen die Bevölkerung je nach Konfessionen oder Nationalitäten getrennt wohnt. Das vollkommen europäisch anmutende Zentrum, auf das der Philippopeler Spießer mächtig stolz ist, bietet wenig Sehenswertes für den Fremden. Breite, ebenmäßige Straßenzüge mit großen Parkanlagen, an deren Peripherie sich die protzigen Villen der Tabakhändler und Getreideexporteure erheben. In der Nähe des Bahnhofs die riesigen weißen Fabrikgebäude der Tabakmanufakturen, die im Laufe nur eines Jahrzehnts aus dem Boden gestampft wurden, und in denen noch wenig organisierte und klassenbewußte Proletarier bis zum Weißbluten ausgebeutet werden. Immer wieder aufflammende und gewöhnlich schnell zusammenbrechende Verzweiflungsstreike beleuchten blitzartig das furchtbare wirtschaftliche und soziale Elend der in diesen Tuberkuloseherden beschäftigten Tabakarbeiter, die im Jahre kaum länger als sechs Monate Arbeit haben und mit menschenunwürdigen Hungerlöhnen abgespeist werden.

Der Blick wendet sich gern von diesem neuen Stadtteil zu den alten orientalischen Vierteln, durch die sich die schnell fließende, stattlich breite Mariza zieht, und aus denen zahlreiche Moscheen mit ihren Kuppeldächern und lilienschlanke Minarette gen Himmel streben. Nach einem nicht ungefährlichen Abstieg an der Rückwand des Sahat-Tepe befindet sich der Besucher bald in einem Gewirr kleiner und enger Gassen und Gäßchen, inmitten unverfälschten orientalischen Getriebes. Doch wer im Bewußtsein geschwelgt hat, hier im Türkenviertel den „Zauber" einer orientalischen Stadt anzutreffen, wie ihn Karl May uns vorgegaukelt hat, wird schwer enttäuscht. Eins der Zentren der einstigen europäischen Türkei, Sitz eines mächtigen Paschas, Residenz unermeßlich reicher Begs, —, das alles hätte die Vorstellung von Marmorpalästen, Harems, versteckt in duftigen Gärten, von prächtigen Moscheen und türkischen Bädern hervorzaubern müssen. Man sucht sie fleißig, aber vergebens. Eine große, öde und langweilige Kaserne war einst der Sitz des Wali. Bodenlos zerfahrene Gassen mit langen Lehmmauern und schiefhängenden Palisadenzäunen, an ihnen halbzerfallene ein-, höchstens zweistöckige Holzhäuschen mit vergitterten Fenstern und übergroßen Balkonen, die die Häuser herniederzuziehen scheinen: das ist der europäische Orient ohne Zauber. Ein mehr oder weniger zusammengebrochenes Mauergerümpel wird uns als der ehemalige große „Han" (türkische Karawanserei) gezeigt. Eine ähnliche Ruine soll bis 1912 als Bad gedient haben. Von Gärten nicht die geringste Spur.

Wir wandern nach dem Basar, um dort die Schätze des Orients zu suchen. Es ist schwer, ein Bild dieser Gerümpelstraße zu geben. Windschiefe Baracken aus Lehm, Brettern oder Binsen reihen sich in wüster Folge aneinander, die den Handwerkern und Verkäufern gleichzeitig als Werkstätten und Läden dienen. Dazwischen ein buntes, farbensattes Marktgetriebe, betäubender Lärm der Ausrufer, drängelndes Treiben der Tragtiere und Karren, die schreiend grellen Gewänder der türkischen und christlichen Bauernfrauen und -mädchen, graubärtige Türken mit turmhohen Fesen auf dem Kopfe, —, das alles kann vielleicht dem westeuropäischen Neuling als die vielgepriesene bunte Pracht des Orients gelten, die sich in Feuilletons noch schillernder ausnimmt, doch am empfehlenswertesten nur aus der Vogelperspektive zu genießen ist. Schon der morgenländischen „Wohlgerüche" wegen ...

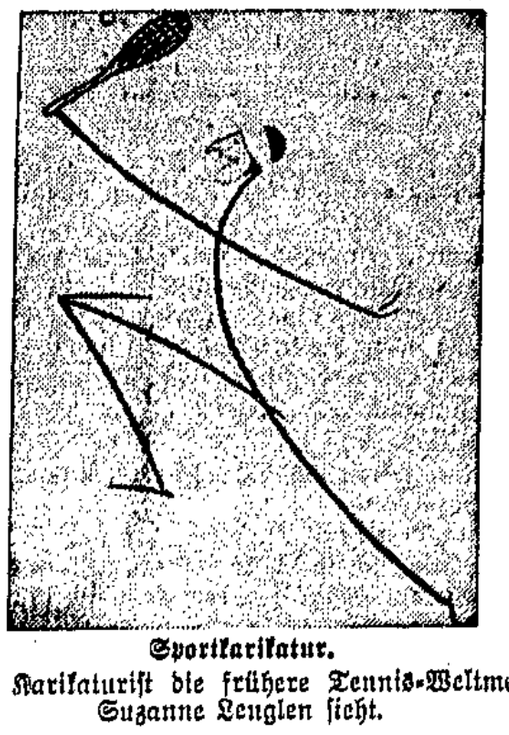
Die gleiche Abwechslung, wie sie das Türkenviertel zeigt, bieten auch die armenischen, jüdischen und katholischen Quartiere. Gar nicht zu sprechen vom Zigeunerviertel. Diese Stadtteile lagen vor zweieinhalb Jahren nach dem katastrophalen Erdbeben zur Hälfte am Boden, wurden jedoch schnell wieder aufgebaut. Architekten, Skizzen und Pläne benötigen ihre Bewohner nicht ...

Wohl wenige andere Städte auf dem Balkan haben so viele kriegerische, elementare und andere Stürme über sich ergehen lassen müssen, wie Philippopel. In seiner 2600jährigen Geschichte ist die Stadt nicht weniger als zwölfmal in andere Hände übergegangen und immer erst nach erbitterten, blutigen Kämpfen. Auf den die Ebene beherrschenden Tepes hausten u. a. die Thrazier, die alten Mazedonier — vom mazedonischen König erhielt die Stadt ihren heutigen Namen —, die Römer, Goten, Hunnen, Byzantiner, Türken. Im Jahre 1885 wurde die Stadt zusammen mit der autonomen türkischen Provinz Rumelien Bulgarien angegliedert. Erdbeben, Feuerbrünste und die bis zum heutigen Tage andauernden alljährlichen Ueberschwemmungen haben die Bevölkerung immer wieder schwer heimgesucht. Durch den starken Aufschwung der südbulgarischen Tabakkulturen in der Nachkriegszeit entwickelte sich Philippopel zum Zentrum der bulgarischen Tabakindustrie und -ausfuhr, die den größten Teil der Bevölkerung von ihrer früheren landwirtschaftlichen Beschäftigung in die Fabriken zogen und in ein grenzenloses Elend stießen, während die Fabrikanten immer neue Fabriken und Wohnpaläste aufrichten ... —

Karikatur

Von der absoluten Malerei unterscheidet sich die Karikatur dadurch, daß sie im Dienst einer Idee steht, also Zweckkunst ist. Ihr wesentliches Merkmal ist die Kritik. Und damit nimmt sie auch in der Zweckkunst, in der Tendenzkunst, einen bestimmten Platz ein. Der Karikaturist geißelt mehr oder minder boshaft bestehende Zustände und übertreibt Wesenszüge eines Menschen so, daß sie für seine Umwelt zum Gegenstand des Gelächters werden.

Die eigentliche Karikatur erlebte ihre Blütezeit im 18. und 19. Jahrhundert, und zwar ist sie hier an zwei Namen geknüpft, die heute noch so lebendig wie je sind: an die Namen Daumier und Hogarth. Daumier hat in Frankreich, Hogarth in England mit unbarmherziger Schärfe, mit Witz, Spott, und dazu mit hoher Künstlerschaft die Schwächen und lächerlichen Seiten einer Gesellschaft aufgezeichnet, die in der Selbstgenügsamkeit ihres Wohlstandes und in der satten Ruhe ihres Untertanentums verharrten. Beide haben ihren Spottdolch mit besondrer Vorliebe auch an



Sportkarikatur.
Wie der Karikaturist die frühere Tennis-Weltmeisterin Suzanne Lenglen sieht.

dem Kleinbürger gewetzt. Sie haben in Hunderten von Blättern ein vollkommenes Bild ihrer Zeit gezeichnet, einer Zeit, die in ihren typischen Vertretern nicht anders war als heute. Deshalb die Aktualität eines Daumier. Die Wirkungen der beiden Karikaturisten waren unvergleichlich. Figuren, wie zum Beispiel Robert Macaire, waren jedermann bekannt. Die sich getroffen fühlten, heulten auf, und die glaubten, nicht gemeint zu sein, schmunzelten ob der Lächerlichkeit ihrer Mitmenschen. Daumier bedeutete nach dem Zuckerguß des Barocks und Rokokos, die den Menschen in seiner wahren Gestalt nicht zu zeigen wagten, geradezu eine Erlösung. Er entkleidete die Gesichter seiner Zeitgenossen von der Lüge gefälliger Porträtmaler, er zeigte, wie sich Dummheit, Bosheit, Hochmut in ihnen spiegelten. Daß Daumiers und Hogarths Liebe den Unterdrückten gehörte, versteht sich von selbst, wenn sich auch manchmal diese Liebe in der Form des spöttischen Lächelns äußerte.

In der Wilhelminischen Epoche waren in Deutschland einige illustrierte Blätter der Hort der Karikatur, und selbst in Zeiten brutalster Unterdrückung jeder freien Meinungsäußerung haben es sich Zeichner wie Gulbransson, Th. Th. Heine und andre Mitarbeiter vor allem des „Simplicissimus", nicht nehmen lassen, das System zu geißeln und mit ihm die Menschen, die es trugen. Sie haben dafür manche Geld- und Gefängnisstrafe einstecken müssen. Sie wirken auch noch heute, und vor allem Gulbransson hat eine Größe erreicht, die ihn wohl ebenbürtig neben Daumier stellen kann. Die andre bedeutende Wochenschrift dieser Epoche, der „Kladderadatsch", ist inzwischen zur politischen Rechten hinüber gewechselt und ist zu einem faden und unbedeutenden Blättchen herabgesunken.

Von den Tageszeitungen war es wohl zuerst die sozialdemokratische Presse, die sich der Karikatur als eines politischen Kampfmittels bemächtigte und hiermit starke Erfolge hatte, so daß auch die Gegner diese Methode nachzuahmen begannen. Die sozialdemokratische Presse besitzt auch hier Mitarbeiter, die, mit dem Sinn für das Aktuelle begabt, leicht verständliche, für den Tag bestimmte Zeichnungen hinwerfen, die in ihrer Durchschlagskraft vielleicht manchmal wirksamer sind als ein Leitartikel, den zu lesen manchem Zeit und Fähigkeit fehlt.

Auf der Grenze zwischen Karikatur und freier Graphik dagegen steht zum Beispiel ein Künstler wie George Grosz, dessen Zeichnungen in ihrer Mehrzahl wohl noch schwerer wiegen als Karikaturen schlechthin.

Eine andre Seite der Karikatur wird vor allem in Amerika gepflegt, die Sportkarikatur, die auch ihren Weg nach Deutschland gefunden hat. Sie ist gutmütig und hat keine Beziehungen zur eigentlichen Karikatur als die, daß sie äußerliche Eigenschaften des Karikierten übertreibt.

Diese Art von Karikatur ist lediglich der Ausdruck der Popularität des von ihr Betroffenen, sie macht nicht lächerlich, sondern nur bekannt. Und hat nicht selten einen Unterton von Hochachtung und Verehrung. —

Juden in Ketten

Nachdruck verboten.

Roman von Joseph Delmont.

Copyright 1929 by Fr. Wilh. Grunow in Leipzig.

33. Fortsetzung

Sonja saß in ihrem Ankleidezimmer vor ihrem Spiegel. Ihr Gesicht war totenbleich, ihre Augen standen weit offen. Ein Zittern ging durch ihre Gestalt. Hastig löste sie ihr Haar und flocht zwei lange feste Zöpfe, dann warf sie ein leichtes Negligé über und erhob sich. Langsam schritt sie zur Tür. Schwer ging ihr Atem. Sie biß die Zähne aufeinander.

Burlowski sprang wie ein Tiger auf sie zu und riß sie in seine Arme. Er preßte sie an sich, daß sie fast nicht atmen konnte.

„Estelluschka! Liebling, was bist du doch schön! Dein Gesicht, dein Mund, die Augen und die schönen langen Haare! Komm, küss' mich!"

„Sergei, du tust mir weh. Du erdrückst mich!"

Er ließ sie ein wenig los.

„Sergei, bin ich schöner als die andern Jüdinnen?"

„Liebling, warum erinnerst du mich jetzt an die häßlichen Judenschweine?"

Er nahm ihren Kopf zwischen die Hände und drückte einen heißen Kuß auf ihren Mund.

Sonja legte ihre Zöpfe um seinen Hals. Er setzte sich und zog sie auf sein Knie.

Sonja ordnete ihre Zöpfe, die sie zweimal um seinen Hals schlang; die Enden behielt sie hinter seinem Nacken in den Händen.

Burlowski merkte von all diesen Dingen nichts. Er grub seine Zähne in ihren Hals und küßte sie wie wahnsinnig.

Sonja zog langsam die Enden ihrer Zöpfe. Burlowski hob seinen Kopf zu ihr und lachte sie mit halbirren Augen an.

„Estelluschka, was machst du? Komm, hab' mich lieb. Ich will vor Liebe in deinen Armen sterben."

„Das sollst du auch, du Judenmörder!" Mit aller Kraft zog sie an den Enden der Zöpfe.

Burlowski sah sie zuerst starr an. Er wußte nicht, was sie wollte. Er glaubte an Scherz. Glaubte, daß sie in Liebesekstase ihn beschimpfte.

Sonja zog kräftig. Jetzt merkte der Graf, daß er sich in Gefahr befand. An ihren Augen sah er es. Sie zog immer fester. Er wehrte sich, ließ sie von seinem Knie fallen. Sie glitt zu Boden und zog ihn mit sich. Das Blut drang ihm zu Kopfe. Er stieß nach ihr. Sie hielt ihren Körper an den seinen gepreßt und zog an den Zöpfen. Sie wälzten sich am Boden. Vergebens suchte er sich zu befreien. In den Ohren spürte er ein Summen. Sie zischte ihm zu:

„Judenmörder! Judenmörder! Erinnerst du dich des kleinen Judenmädels, das du an den Zöpfen hochgezogen, und dem du gesagt hast, es wäre noch immer Zeit, zurechtzukommen, bis der letzte Jude umgebracht ist? Erinnerst du dich? Du Mörder meiner Eltern und Geschwister!"

Der Kampf auf dem Boden des Zimmers setzte sich fort. Tische, Stühle flogen. Der Graf wußte, daß es um sein Leben ging. Er stieß mit seinen Fäusten Sonja in den Leib und in die Brust. Er versuchte, ihren Hals zu umklammern, doch konnte er seine Hände nicht heranbekommen. Er biß Sonja in die Wange, mußte den Mund aber öffnen, um dem Druck in der Kehle nachzugeben. Er fühlte seine Kräfte schwinden. Sonja preßte ihren Körper auf ihn, während sie die Zopfschlingen um seinen Hals fester zuzog. Die Gegenwehr Burlowskis wurde schwächer, er versuchte zu sprechen.

Sonja rief ihm zu:

„Judenmörder! Mörder meiner Eltern und unschuldiger Menschen!"

Still und ruhig lag Graf Burlowski auf dem Teppich. Die Augen standen weit auf. Aus dem Munde floß ihm der Wein, den er vor kurzem getrunken. Im Sterben hatte er sich erbrochen.

Ganz Petersburg war über den Tod des Grafen entsetzt.

Die Mörderin war und blieb verschwunden. Keine Spur war von ihr zu entdecken. Die Polizei stand vor einem Rätsel. Auf Anfrage in Galizien wurde die Auskunft erteilt, daß man in der angegebenen Stadt und auch in ganz Oesterreich eine Familie de oder du Thal nicht kenne.

Madame Fleuron hielt Sonja in ihrer Privatwohnung einen Monat versteckt, dann reiste das Mädchen als Madame Eugenie Lafleur, ohne behelligt zu werden, über die deutsche Grenze.

Man hat nie wieder etwas von ihr gehört. —

35.

Träge floß das Wasser im Stochod-Bächel dahin. Der Spätsommer brachte herrliche Tage. Rotbraun das Laub gefärbt, leuchteten die den Bach umsäumenden Bäume im Sonnenuntergang wie niederbrennendes Feuer. Die armen Jüdinnen von Leschnewka knieten auf den kleinen Stegbrettern und spülten die Wäsche in dem klaren Wasser. Das Schnattern der Frauen übertönte das Plätschern des Baches und das Rauschen der Blätter. Ein Windstoß setzte ein und trieb die losen roten Blätter von den Bäumen. Wie ein Regen riesiger Blutstropfen nahm sich der Fall der Blätter gegen die untergehende purpurne Sonne aus.

„Habt ihr es gehört?" schrie die dicke Ida Tulpenstengel ihren Nachbarinnen zu, „habt ihr es schon gehört? Jenne (Jene) Chönte (Dirne) will den Scheigetz (Christenjungen) nix weggeben. Der alte Kalisch hat ihr schon ä paarmal Pätsch (Ohrfeigen) gegeben, aber sie gibt das Jüngel mit de gelben Haar' nix weg!"

„Hast ä Chuzpe (Frechheit). Sie kann sich nix von ihm trennen, weil sie doch durch ihn so viele Frad (Freude) gehabt hat vorher!" kicherte durch die Nase die mit einem ewigen Stockschnupfen behaftete Nosel Guckenheimer.

„In alle jüddischen Gemeinden von ganz Polen redt ma über uns! Gerad' bei uns muß das passieren!" ereiferte sich die alte Feigelstock.

„Sticke!" rief Jettel Nachezschiebel, „der großmaulige Wolff Fuchs kümmt von der Straße. Jenner ist doch meschugge in ihr."

Alle beugten sich über das Wasser und taten so, als ob sie nur mit ihrer Wäsche beschäftigt wären.

Wolff Fuchs Kalisch kam näher. Sein Haar war in letzter Zeit gebleicht. Er lag in fortwährender Fehde mit seinem Bruder. Er stand auf Gittels Seite und verteidigte sie mit der Liebe eines Vaters. Die junge Frau war ihm durch das Leid, das sie zu tragen hatte, weit mehr ans Herz gewachsen als früher. Längst hätte er das Haus seines Bruders nicht mehr betreten, wäre Gittel nicht gewesen. Er ging immer kampfbereit im Orte herum und lauerte, ob irgendeine männliche oder weibliche Klatschblase ein unrechtes Wort über Gittel sagte. Es schwebten bereits zwei Ehrenbeleidigungsklagen und ein Verfahren wegen tätlichen Angriffs gegen ihn.

Als er näher an den Bach kam, hörte er ein Kichern. Wild blickte er die Reihe der, ihm die Kehrseite zeigenden, Frauen ab. Da sah er, wie die Eba Haijet sich schüttelte. Mit einem Satz war Wolff Fuchs unten und stieß die Lacherin mit einem Fußtritt in den seichten Bach. Die Frauen erhoben ein großes Geschrei und halfen der ins Wasser Gestoßenen heraus. Sie riefen Wolff Fuchs Drohungen nach.

Der kehrte sich nicht weiter daran und ging seines Weges.

36.

In der Fensternische des Wohnzimmers, vor der Nähmaschine, stand eine primitive mit großen, grellen Blumen bemalte Holzwiege.

Der kleine Sammy stand über der Wiege gebeugt und spielte mit dem kleinen Blondkopf, der jedesmal, wenn Sammy ihn am Kinn kitzelte, laut aufkrächzte und mit den Händchen und Füßchen strampelte.

„Ah tatatatata, ah ta ta ta ta! Du bist ein kleiner, lieber Tatratratatra", rief Sammy und freute sich über den lustigen Kleinen.

„Sammy! Was machst du schon wieder?!" Beckie warf ihren Schulranzen auf das ominöse Sofa, hinten im Zimmer, und kam auf Sammy zu. „Du weißt doch, daß der Großvater es verboten hat, daß du mit dem kleinen Scheigetz spielst?"

„Der Großvater ist doch nicht da, Beckie", antwortete Sammy altklug. „hast du den Kleinen denn nicht gerne? — Komm doch einmal her. Sieh, wie schön er lachen kann."

„Nein, Sammy. Der Großvater schlägt mich, wenn er's sieht, und die Großmutter hat auch gesagt, daß sie uns straft, wenn wir uns mit ihm abgeben."

„Warum denn, Beckie? Die Mutter küßt ihn doch immer ab und spielt auch mit dem Scheigetz oben in ihrem Zimmer."

„Ich weiß es nicht, Sammy, warum wir nicht mit ihm spielen sollen." Sie beugte sich zu Sammys Ohr, nachdem sie sich scheu im Zimmer umgesehen, flüsterte sie: „Ich hab' einmal gehört, wie der Großvater zu Onkel Wolff gesagt hat, der Kleine wär' eine Sünde, ein Schandfleck, und die Mutter muß ihn weggeben."

Sammy beugte sich über die Wiege des Kindes und tupfte mit seinem Zeigefinger auf des Kleinen Brust:

„Ist es wahr — du bist ein Schandfleck?"

Ebenezer trat von der Küche ein. Grimmig verzog er sein Gesicht, als er Sammy über die Wiege gebeugt sah, er schrie:

„Sammy!"

Erschrocken fuhr der Junge herum.

„Komm her, Sammy!"

Zögernd näherte sich Sammy dem Großvater.

„Hab' ich dir nicht oft genug gesagt, du sollst mit dem da nicht spielen?"

Sammy duckte sich scheu vor der drohend aufgehobenen Hand des alten Mannes.

Ebenezer packte den weinenden Buben am Kragen und schüttelte ihn derb.

„Wenn ich dich noch einmal erwisch', wenn du mit ihm spielst, so reiß ich dir die Ohren aus."

Durch die Türe von der Straße trat in diesem Augenblick Gittel. Mit einem Blicke übersah sie die Situation, warf ihr Tuch ab und lief auf die Wiege zu. Sie riß das Kind aus den Kissen und drückte es an sich. Angstvoll ruhte ihr Blick auf dem Schwiegervater. Sammy verkroch sich hinter der Mutter Rock.

„Beckie, Sammy, hier kommt ihr her!" polterte der alte Mann erbost.

„Geht, Kinder, geh', Sammile, mein Bub, geh zum Großvater. Er tut dir nichts."

„Der Großvater schlägt mich immer, wenn ich mit dem Scheigetz spiel', Mammile!"

„Sammy, sei ein braver Bub und geh' zum Großvater hin. Siehst du, Beckie folgt ihrer Mutter schneller."

Fortsetzung folgt.

X

Vereine und Versammlungen

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer.

In der gut besuchten Versammlung der Arbeitsgemeinschaft sprach Genosse Zehle über „Milieukunde und Volksschule". Die erschütternden Tatsachenberichte in nackten Zahlen weckten die Fragen in den Herzen der Zuhörer: Was können wir tun? Wie können wir helfen? Dabei war allen klar, daß diesen Aermsten nur wirklich geholfen werden kann, wenn das Wohnungselend beseitigt, die Arbeitslosigkeit behoben wird.

Als Vorschläge der raschen augenblicklichen Hilfe wurden gemacht: In den Schulen Räume für die Kinder zur Verfügung zu stellen, in denen sie lesen und spielen können, damit sie dem Einfluß der Straße entzogen werden. Vielleicht läßt sich auf dem Wege der Wohlfahrtspflege etwas in dieser Richtung tun. —

Mieterverein Groß-Magdeburg.

In der Versammlung im Bezirk Nord sprach Stadtverordneter E. Becker über den Abbau des Mieterschutzgesetzes. Niemand habe Veranlassung, sich über die augenblickliche Entwicklung zu freuen, besonders die Mieter nicht, denen durch die Notverordnung ein sehr schlechtes Geschenk gemacht worden ist. —

Mieterverein, Bezirk Sudenburg.

Der Vorsitzende sprach über die Erhöhung der Grundvermögenssteuer und über das Mieterschutzgesetz. Mehr denn je müssen die Mieter zusammenhalten und im Mieterverein eine Macht werden, um den Feinden des Mieterschutzes entgegentreten zu können. „Jeder Mieter gehört in den Mieterverein", ein sehr interessanter und lehrreicher Lichtbildervortrag über die Wohnungsnot als Sexualproblem (Vortragender Behrens, Liga für Mutterschutz) zeigte das Wohnungselend wie es schlimmer kaum sein kann. —

Mieterverein Wilhelmstadt.

Ueber das Thema „Senkt die Mieten" referierte Stadtverordneter Emil Becker in der Generalversammlung des Mietervereins Wilhelmstadt im Reichsbund deutscher Mieter. Becker beschäftigte sich mit der Erhöhung der Grundvermögenssteuer auf 285 Prozent. Die Versammlung nahm darauf Stellung zu verschiedenen andern Fragen und beschloß einstimmig die Annahme von Entschließungen, die gegen die Erhöhung der Grundvermögenssteuer Protest erheben, die Erhaltung des Mieteinigungsamts in städtischer Verwaltung fordern und gegen die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes im Jahre 1934 Einspruch erheben. —

RÖMER AUTOMAT ALTER MARKT

Sonnabend, den 31. Jan.

Gebäck Brötchen Süßweine Bier Limonade 10 Pfg.

Eröffnung

Kaffee Schokolade Tee 20 Pfg.

Mittagessen Mk. a. 65 + a. 90

Weitere reichhaltige Speisekarte.

Filme von heute

Doulig — Auch in der dritten Woche noch immer ein ganz großer Erfolg! Der Ufa-Groß-Tonfilm Das Flötenkonzert von Sanssouci mit Otto Gebühr, Renate Müller, Hans Rehmann. Jugendliche haben Zutritt! Beginn 4.30 6.30 8.45 Uhr

Kammer — Das ganze Haus tobt vor Entzücken über Harold Lloyd in seinem ersten Tonfilm Harold, der Drachentöter. Lustiges tönendes Beiprogramm. Beginn 4.30, 6.30, 8.45 Uhr

Füli — Ein jeder ist begeistert von dem herrlichen Tonfilm Die Marquise von Pompadour. Ein galantes Spiel am Hofe Ludwig XV. Darsteller Anny Ahlers, Walter Jarkuhn, Kurt Gerron, Ernst Verebes. Kassenöffnung nachmittags 4 Uhr

Walhalla — Der Film, den jeder sehen muß! Zapfenstreich am Rhein. Ein tönender Militärschwank mit Siegfried Arno, Charlotte Ander, Hans Güwe, Maria Solveg, Ernst Verebes. Kassenöffnung 4.30 Uhr

Panorama — HARRY PIEL in Abenteuer im Nachtexpreß. Ferner: BOB COOTE Der bekannte Texas-Rauhreiter in Entführt. Außerdem eine herrliche Groteske. Die Jahrhundertpillen. Beginn: Wochentags 6 Uhr

Stadt-Theater — Donnerstag, 29. Januar 20 bis 22.15 Uhr, 7. Abd. Preisgruppe D: Der Widerspenstigen Zähmung. Freitag, 30. Januar 19 bis 23.30 Uhr, 8. Abd., Preisgruppe A: Die Meistersinger von Nürnberg

Wilhelm-Theater — Donnerstag, 29. Januar 20 Uhr. Offene Vorstellung. Preise v. 1.50 b. 3.50 Mk. Der große Operettenerfolg: Meine Schwester u. ich. Freitag, 30. Januar, 20 Uhr — BSW. A. Karten in beschränkter Anzahl: Der Mustergatte

Besonders billige Schlafzimmer-Schränke 130 cm bret., m. Wäschefach RM. 85.— 130 cm breit, mit 3teil Ansicht u. Wäschefach RM. 105.— 130 cm breit, m. Wäschefach u. Spiegel M. 125.— Einfachere Schränke von RM. 55.— an. Waschkommoden m. Spieg. v. RM. 75.— an. Nachtschränke von RM. 21.— an. Bettenhaus Bruno Paris, Breiter Weg 4, Hauptpost gegenüber. Transport frei! Auf Wunsch Zahlungserleichterung

Scala — Halberstädter Straße. Nur 4 Tage, ab heute bis Montag — nur wieder sind wir es, die ganze Magdeburg aufhorchen lassen! BRIGITTE HELM in ihrem ersten Groß-Tonfilm Die singende Stadt mit JAN KIEPURA. Dieser weltberühmte Tenor singt so wundervoll und begeistert alle mit der Pracht und Stärke seiner Stimme. Die deutsche Handlung spielt in Neapel, dem herrlichen Meer um Sorrent, auf Capri und in Wien. Es ist ein Traum von Liebe u. Leidenschaft. Weitere Darsteller sind: Walter Janssen, Gertrude Berliner, Georg Alexander. Ein Luxus-Tonfilm im besten Sinne des Wortes, schon seit Wochen befragt! Unser 2. Film: Kollerei auf Aktien. Ein urkomisches Lustspiel, Hauptrolle: Lilly Bevan. — Dazu das interessante reichhaltige Beiprogramm. Sonntag nachm. 2 Uhr: Gr. Kindervorstellung. Das sensationelle Abendprogramm. Kleine Eintrittspreise! Kleine Eintrittspreise!

Zentraltheater — Täglich 8 Uhr abends: SCHWARZWALDMÄDEL. Kleine Preise von 50 Pf. bis 3.50 Mk. Mittwoch, 4. Febr., nac. m. 4 Uhr: Auf vielseitigen Wunsch! Volksvorstellung bei kleinen Preisen! EIN WALZERTRAUM. Preise von 30 Pf. bis 1.50 Mk.

Kulturfilmbühne — Sonntag, den 1. Februar, 4, 6 und 8 Uhr, in der Stadthalle: Der RHEIN. Ein Film von den Quellen bis zu den Mündungen vom Fels zum Meer, in 6 Teilen und einem Vorspiel über Sage, Geschichte und Volkstum mit besonderer Musikbearbeitung. Das Philharmonische Orchester. Leitung: Ernst Eggert. Eintritt 1.— Mk. Schüler 50 Pf.

UT Palast Buckau / Storch-Straße — Ab heute nur bis einschließlich Montag! Endlich der vielbefragte, lustigste aller Großtonfilme: 3 Tage Mittelarrest. Ein Tonfilmschwank aus der Vorkriegszeit, eine Militärhumoreske voll Witz, Humor, Klamauk und Militärmusik. In den Hauptrollen: Fritz Schulz, Lucie Englisch, Ida Wüst, Felix Bressart, Max Adalbert u.v.a. So was war noch nie da ...!! Ein Film, den niemand versäumen darf! Dazu: Das stets interessante, tönende und stumme Beiprogramm! Frühzeitiges Erscheinen sichert gute Plätze!

Gänsefedern mit allen Daunen, 2mal gewaschen, füllfertig. Löschke, Katharinenstr., direkt Haltestelle 1, 2, 10.

Magenstärkend, appetitanregend, ist unser echter Wermutwein Ltr. 1.20, über 20% Alkoholgehalt, lose vom Faß. Vino Vermouth pro Liter 1.60. Duro Portwein feiner alter Liter 2.00. ASCO, Kutschenstr. 17

Kaufen Sie nicht eher Gänsefedern bevor Sie diese bei mir angesehen. Schneeweiße Halbdaunen 5.50, die besten 6.75. Löschke, Rothenseer Str. 103, Linie 3, Haltestelle Sieverstorstraße.

Methode Meriner billiger! Das System Sprachen leicht zu lernen: Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Tschechisch. Jede Kassette statt 12.- nur Mk. 8.- Für Fortgeschrittene mit Teilkenntnissen statt 8.- nur Mk. 5.- Buchhandlung Volksstimme

Palast-Lichtspiele, Sudenburg, Braunschweiger Str. 25: Studenten von heute (O alte Burschenherrlichkeit). Ein 100%iger deutscher Tonfilm mit Werner Fütterer u. Betty Amann. Ein Studentenfilm von Frohsinn u. Kameradschaft, von Jugend und erster seliger Liebeszeit. Unser 2. Großfilm: Jenseits der Straße (Eine Tragödie des Alltags) mit Lissi Arna und Siegfried Arno. Sonntag 2.30 Uhr Kinder-Vorstellung: Der Tonf. O alte Burschenherrlichkeit und Beiprogramm

Reichs-Halle, Richard Joppich // Otto-v.-Guericke-Str 18/19. Heute Spezial-Fischessen! Preise bedeutend herabgesetzt. Sonnabend, den 31. Januar d. J. Der Clou der diesjährigen Bockbierfeste! Die Oberbayrische Kirmes. Stimmung und TANZ im Konzertsaal und Festsaal. 2 prominente Kapellen: William Rossel, Walter Rocker. Eintritt frei! Jeder Gast erhält ein Tiroler-Hütchen gratis! Zum ersten Male: Bockbiertombola gratis! Ihre Garderobennummer ist Losnummer. Bayrische Spezialgerichte: Bockwürste, Bratwürstl, echt bayrische Knackwürste (Regensburger), Kalbshaxen, Schweinshaxen, Leberknödel, Backhähnerl usw.

Preisabbau! Wecker-Uhren Messingwerke .. 2.75. Zuverlässige Taschenuhren Reklame-Preis nur 3.50 ca. 30stdg. Ankerwk., genau reguliert, dies. versilb. mit Goldrd. u. Scharn. 4.50, dies. kleine Form 6.75. Taschenweck. 13.50. Armbanduhren mit Riemen 4.75, dieselbe kleine Form 6.75, dies. in Gold-Dublé m. Ripsband 8.50, in echt Gold von 14.00 an. Schwarzwald-Uhren von 1.50 an. Garantie f. jede Uhr. Fachm. Beratung! Uhren-Moosmann, Breiter Weg 207, 1. Etage, neben der Hauptpost.

6.85 — Solider Herrenstiefel, weiß gedoppelt

5.85 — Hübscher u. praktischer Lackspangenschuh

Schuh-Beschaffungs-Tage

Auch Strümpfe billiger!

Allen Volkskreisen gute Schuhe zu billigen erschwinglichen Preisen zu vermitteln, ist der Zweck dieser neuartigen Verkaufsveranstaltung

vom 30. 1. — 9. 2. 31

Hübscher Hausschuh mit Pompon u. warm. Futter 68 Pf.
Kräftiger schw. Knabenstfl. für Schule u. Straße Gr. 27/28 4.85
Mod. Damen-Spangenschuhe in Lack und Samtleder-Kombination 6.85
Der Lackschuh des Herren für Straße u. Gesellschaft 7.45
Eleganter Lack-Spangenschuh mit geschw. Absatz 7.85
Seidenflor-Damen-Strümpfe ..... von 95 Pf. an
Wollene Herrensocken 1.25

Tack — Konrad

Verkaufsstelle Conrad Tack & Cie., G.m.b.H.

Magdeburg Alter Markt 11

Fernsprecher 35215

Verkaufsstellen in: Halberstadt, Aschersleben, Staßfurt, Oschersleben a.d. Bode, Schönebeck a.d. Elbe, Stendal, Genthin, Burg b. Magdeburg, Zerbst i. Anhalt, Calbe a. d. Saale.

Magdeburger Saalbesitzerverein.

Die Jahreshauptversammlung genehmigte die Regularien und wählte den bisherigen 1. Vorsitzenden, Stadtrat Nockel, durch Zuruf einstimmig wieder. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden einstimmig wiedergewählt mit Ausnahme zweier Mitglieder, für die eine Wiederwahl nicht in Frage kam. An deren Stelle wurden die Herren Händel und Glöckner gewählt. Mit der Stellvertretung des 1. Vorsitzenden wurde Herr Wilhelm Golze betraut. —

Verein für Homöopathie und Gesundheitspflege.

In der Hauptversammlung erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht. Der Verein zählt 620 Mitglieder und hat einen guten Kassenbestand. Die Wahlen ergaben nur eine geringe Aenderung im Vorstand.

Mittelschullehrer i. R. G. Kumbst hielt einen Vortrag über Hämorrhoiden. —

Schweine-Versicherungsverein.

In der gut besuchten Generalversammlung in Rothensee gab der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Der Verein hat im letzten Geschäftsjahr einen guten Aufstieg genommen. 100 neue Mitglieder sind gewonnen worden. Der Kassenbericht ergab ein gutes Resultat. Die Entschädigung für gefallene Schweine paßt sich dem Schlachtpreis an. Die Impfung der Schweine gegen Rotlauf wird auf Kosten der Versicherung zweimal vorgenommen. —

Verkaufsangestellte zur Tarifkündigung.

Zur Kündigung des Tarifvertrages für die kaufmännischen Angestellten und zu den Forderungen des Arbeitgeberverbandes nahm eine Vertreterversammlung der Verkaufsangestellten Magdeburgs Stellung. Verbandsvertreter Paul Bach vom Zentralverband der Angestellten wendete sich mit scharfen Worten gegen die Forderungen der Unternehmer, die nur eine furchtbare Verarmung der beschäftigten Angestellten zur Folge haben müssen. Die Gewerkschaften, so führte der Redner aus, werden hierauf die Antwort nicht schuldig bleiben.

Die Aussprache über den Bericht gestaltete sich sehr lebhaft. Mit Entrüstung nahmen die Angestelltenvertretungen von dem Gehaltsabbau Kenntnis. Sie betonten, daß unter solchen dürftigen Bezahlungen die Arbeitsfreude restlos vernichtet wird. Die weitere Verringerung des Urlaubs sei empörend.

Der Verbandsvertreter wurde aufgefordert, den Arbeitgeberverbänden Gegenvorschläge zu übermitteln unter Wahrung der Rechte, die für eine geordnete Lebensführung unbedingt notwendig sind. Beschlossen wurde, der gesamten Angestelltenschaft in den Verkaufsgeschäften von dem Verlangen der Arbeitgeberverbände in einer großen Versammlung am Montag, dem 2. Februar, gleich nach Geschäftsschluß Kenntnis zu geben. —

Generalversammlung der „Fredika".

Der Vorsitzende der Freunde der Internationalen Kleinarbeit, Genosse Kriegbaum, konnte vor gut besuchter Versammlung in seinem Tätigkeitsbericht über das Jahr 1930 Erfreuliches über die Aufwärtsentwicklung der Bewegung berichten. Die Mitgliederzahl hat sich von 83 auf 108 erhöht. Die Fredika vermittelt allen Gesinnungsfreunden billigst die Erlernung fremder Sprachen. Was jedoch das wichtigste ist, sie bringt ihre Mitglieder in direkte Verbindung mit ausländischen Genossen. Sie vermittelt Korrespondenzen mit dem Ausland, sie ermöglicht ihren Mitgliedern verhältnismäßig billige Reisen ins Ausland, wodurch Gelegenheit gegeben wird, die erworbenen Sprachkenntnisse praktisch anzuwenden und zu verbessern.

Im kommenden Sommer sind Reisen ins Ausland geplant, teilweise in Gruppen oder auch einzeln. Bedingung zur Teilnahme an einer Reise bzw. zur Inanspruchnahme einer Vermittlung ist eine vierteljährliche Mitgliedschaft in der Fredika.

In den Monatsversammlungen, die an jedem ersten Mittwoch im Monat im Vereinslokal „Alter Fritz" stattfinden, werden Vorträge allgemein bildender Art, vorwiegend Reiseberichte der im Ausland gewesenen Genossen, zu Gehör gebracht.

Im März sollen wieder neue Anfängerkurse in Englisch, bei genügender Teilnehmerzahl auch in andern Sprachen, z. B. Französisch, beginnen. Anmeldungen hierzu werden schon jetzt entgegengenommen von Lucie Raddatz, im Deutschen Freidenkerverband, Breiter Weg 69/70, Ecke Scharrnstraße 1. und bei Ella Schwedler, im Baugewerksbund, Große Münzstraße 8, IV.

Nach dem Kassen- und Revisionsbericht, wobei dem gesamten Vorstand Entlastung erteilt wurde, wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt. —

Magdeburger Gastwirteverein.

Der Verein beschäftigte sich in seiner Versammlung mit der durch den Staatskommissar eingeführten erhöhten Biersteuer und Getränkesteuer. Der Verein steht auf dem Standpunkt, daß es dem Magistrat und den Stadtverordneten wohl möglich sein mußte, die verhältnismäßig geringe Summe von 85 000 Mark auf andre Weise zu beschaffen. Auch mit der unerträglichen Polizeistunde hatte sich der Verein zu befassen. Es geht nach Ansicht der Magdeburger Gastwirte nicht an, daß eine Großstadt viererlei Polizeistunde hat, nämlich 15 Uhr, 1 Uhr, 2 Uhr und 3 Uhr. Der Verein verlangt eine einheitliche Polizeistunde um 2 Uhr, wie sie sich seit Jahren bewährt hat. Dem Oberpräsidenten wurde ein entsprechendes Protestschreiben übersandt. —

Bezirk Magdeburg für Einheitskurzschrift.

In der Bezirkssitzung wurde bekanntgegeben, daß die Handelskammerprüfung in Magdeburg bereits am 22. März stattfindet. Das nächste Bezirks-Wettschreiben wurde auf den 22. Februar, 9 Uhr, festgelegt und findet in der Luisenschule, Prälatenstraße, statt. Das Staffel-Wettschreiben findet am 1. März in Magdeburg statt. Der von der Vereinigung Sudenburg von 1897 gestellte Antrag, eine Staffel bis 240 Silben zu schreiben, wurde angenommen.

Spartage!

Keinen Pfennig für überflüssige Dekorationen, jeden Pfennig zur Verbilligung der Ware.

Beginn Freitag, Mengenabgabe vorbehalten

Witkowski
TELEFON: 21908 – ZWEIGNIEDERLASSUNG DER R. Karstadt A.G. Hamburg

Fensterspitzen 15 bis 20 cm breit, hübsche Muster, Sparpreis Meter 0.12 **0.10**

Damen-Trägerhemden guter Wäschestoff, teils mit schöner Stickerei, teils mit reicher Klöppelgarnierung . . . Sparpreis 1.35 0.98 **0.68**

Speiseteller mit blauem Rand, tief oder flach . . . . . Sparpreis **0.08**

Weiße Bettbezüge mit 2 Kissen, fertig genäht . . . . . . Sparpreis **3.65**

Damen-Strümpfe Seidenflor, mit Naht und Doppelsohle, farbig . . . . Sparpreis 0.48 **0.28**

Sportwesten für Damen, in praktischen Farben, Größe 42 bis 48. . . Sparpreis 3.95 **1.95**

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Am Sonnabend, dem 31. Januar 1931, 20 Uhr, findet bei Bleck, (früher Büchtefeld), Knochenhauerufer 27/28 die

Branchenversammlung der Klempner und Installateure

statt.

Tagesordnung:
1. Bericht von den Lohn- und Manteltarifverhandlungen.
2. Branchenangelegenheiten.

Die Branchenleitung und Vertrauensleute der Klempner und Installateure treffen sich eine Stunde früher im gleichen Lokal.

Die Verwaltung.

Am Montag, dem 2. Februar 1931, findet nachm. 5 Uhr, bei Bleck (früher Büchtefeld), Knochenhauerufer 27/28, eine Sitzung der

Gießerei-Vertrauensleute

statt.

Tagesordnung:
Die Arbeitsverhältnisse in den Gießereien Magdeburgs Die Verwaltung.

Gartenbau-Genossenschaft m. b. H.
Etgersleben.

Generalversammlung

am Sonntag, dem 22. Februar d. J., im Saale des Herrn Fricke. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Der Aufsichtsrat.
Fritz Denecke, Vorsitzender

Achtung, Kupferschmiede!

Am Sonnabend, dem 31. Januar, abends 8.30 Uhr, im „Agnetenheim", Agnetenstr. 21

Extraversammlung

Tagesordnung:
Lohnverhandlung Kleinmeister

1. Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Viehhändlers Emil Ilgenstein ist erloschen.

Die Schutzmaßnahmen (Gehöftssperre, Beobachtungsgebiet) sind aufgehoben.

2. Die Maul- und Klauenseuche in Stemmern ist erloschen.

Altenweddingen, den 27. Januar 1931.
Der Amtsvorsteher.

August Bebel: Aus meinem Leben

3 Bände. Preis 8.50 Mark. Organisationspreis für Partei- und Gewerkschaftsmitglieder nur 6.75 Mark. Zu beziehen durch die

Buchhandlung Volksstimme

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Deutsche Welle. Freitag, 30. Januar.

10.30: Leipzig: Schulfunk.
11.30: Ober-Landw.-Rat Schmidt: Bäuerliche Geflügelhaltung und ihre Einführung in die Gesamtwirtschaft.
15.00: Jungmädchenstunde: Das Buch der beste Freund.
15.45: Jugendstunde. Kurt Kramarski: 12 Stunden auf einem Hochseefischkutter.
16.00: Pädagogischer Funk: Ein Arbeitstag im Oskar-Helene-Heim.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Langheinrich-Anthos: Adalbert von Chamisso zum 150. Geburtstag.
18.00: Ob.-Reg.-Rat Dr. Burgdörfer: Bevölkerungsentwicklung, Arbeitsmarkt und Soziallasten der Zukunft.
18.30: Ob.-Reg.-Rat Dr. Werner Peiser: Vom Sklaven der Antike zum modernen Arbeitnehmer.
19.00: Englisch für Fortgeschrittene.
19.30: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte.
20.00: Köln: Die goldene Meisterin". Operette von Edmund Eysler.
Ca. 22.40: Berlin: Abendunterhaltung. Kapelle Leo Bermann.

Freitag, 30. Januar.

13.05: Nur für Stettin: Sondermitteil. für den Landwirt.
15.20: Paul Kaplaneck: Die deutsche Volkstracht und ihre Wiedergeburt.
15.40: Dr. Arthur Eloesser: Adalbert v. Chamisso zum 150. Geburtstag.
16.05: Marga von Etzdorf: Im Sportflugzeug über Wüste und Ozean.
16.30: Streichquartette.
17.30: Jugendstunde: Doktor Faust.
17.50: Die wirtschaftliche Lage der Berufsmusiker.
18.15: Hanns Johst liest eigene Dichtungen.
18.40: Das neue Buch.
18.50: Berliner Verkehrsentwicklung. Stadtrat Ernst Reuter: Zum Abschluß der Untergrundbahnbauten.
19.20: Heitere Lieder. Flügel: Waldemar von Baltée.
19.45: Drei Minuten vom Arbeitsmarkt.
19.50: Fritz Diettrich liest eigene Gedichte.
20.00: Konzert E-moll, Op. 64, für Violine mit Orch.-Begl. von Felix Mendelssohn-Bartholdy. Berliner Funk-Orchester.
20.35: „Hamlet". Trauerspiel von William Shakespeare. Mitw.: Berliner Funk-Orchester.
Ca. 22.30: Abendunterhaltung. Kapelle Leo Bermann.

Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte Schweizer Qualitäts-Uhren bis 50% mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine 7.50
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 10.—
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 11.—
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine 17.75
Echt Gold, 5.5 ff. Ankerwerk 22.75

Platinin, 10 Steine m. Lederbd. 11.00
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine 12.75
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 St. 14.75
Echt Silber, 800 ff Ankerwerk 15.75

Platinin, 10 Steine, Leuchtzahl. 13.—
Echt Silber, 830 gest., 10 St. 13.75
Dieselbe, ff. Ankerwerk, 15 Rub. 19.75

Armbanduhren mit minderwertigen Werken ohne Steine führen wir nicht

350 Muster 5–300 Mark

Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision
G. m. b. H.
Magdeburg, Breiter Weg 38

Verkaufsstellen:
Leipzig, Neumarkt 24
Halle a. d. S., Gr. Ulrichstraße 63
Dresden, Amalienstraße 13
Hannover, Bahnhofstraße 6/7
Breslau, Schweidnitzer Straße 54

Katalog mit 240 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstr. 13

Direkter Versand an Private!

1. Nachtrag

zum Ortsstatut der Stadt Wolmirstedt über die Reinigung der öffentlichen Wege vom 25. Februar 1913.

Der § 1 Absatz 1 erhält mit Zustimmung der Polizeiverwaltung folgende Fassung:

Die polizeimäßige Reinigung sämtlicher in der geschlossenen Ortslage der Stadtgemeinde Wolmirstedt belegenen öffentlichen Wege, die überwiegend dem inneren Verkehr der Ortschaft dienen, ist von den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke zu bewirken, jedoch ist bei Leistungsunfähigkeit eines Anliegers an seiner Stelle die Stadtgemeinde zur polizeimäßigen Reinigung verpflichtet.

Wolmirstedt, den 24 Oktober 1930.

Der Magistrat.
Gez.: Haselhorst, Duldhardt, Demker, Emmer.

Wolmirstedt, den 27. November 1930.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Gez.: Piele, Möbis, Martins, Krone, Thiele, Knust, Alwin Kunze, Kolbe, Parz, Görsch, Claus, Schierhorn, Siersleben, Ganzer.

Dem vorstehenden Nachtrag zum Ortsstatut der Stadt Wolmirstedt über die Reinigung der öffentlichen Wege wird hiermit zugestimmt.

Wolmirstedt, den 1. Dezember 193[illegible]
(L. S.) Die Polizei-Verwaltung.
gez. Haselhorst.

Magdeburg, den 14. Januar 1931.
B. A. 1876/8 Der Bezirksausschuß.
Vorstehender 1. Nachtrag wird genehmigt.
Namens des Bezirksausschusses.
Der Vorsitzende.
(L. S.) J. V.: gez. Unterschrift.

Veröffentlicht:
Wolmirstedt, den 24. Januar 1931.
Der Magistrat. Haselhorst.

Die Abfuhr aus dem Jagen II und VIII B der Stadtforst Burg ist bis auf weiteres verboten.

Burg, den 28. Januar 1931.
Der Magistrat. Boese.

Betr. Grundvermögenssteuer-Nachtragsumlage 1930.

Nach den Beschlüssen der städtischen Körperschaften vom 27. und 29. Nov. über 193[illegible] und der Genehmigung des Bezirksausschusses in Magdeburg vom 24 Dezember 1930 — [illegible] 1948 — sowie der Zulassungserklärung des Herrn Oberpräsidenten vom 30. Dezember 19[illegible] — OP 16849 C — sind die kommunalen Zuschläge zur staatlichen Grundvermögenssteuer in der Stadtgemeinde Wolmirstedt für das Rechnungsjahr 1930 (April 1930 bis März 1931) um 50% erhöht und zwar:

a) für den bebauten Grundbesitz von 220% auf 250%,
b) für den unbebauten Grundbesitz von 225% auf 275%.

Der hiernach für das Rechnungsjahr 1930 neben der bisherigen Festsetzung zu entrichtende erhöhte Kommunalzuschlag zur staatlichen Grundvermögenssteuer beträgt mithin für 12 Monate a) 50% = 600% vom Monatsbetrag der staatlichen Grundvermögenssteuer und gelangt in den Monaten Februar und März d. J. zum Halbjahressatz mit der laufenden Februar- und Märzsteuer zur Erhebung.

Entsprechende Zahlungsaufforderungen gehen den Steuerpflichtigen gegenwärtig zu.

Wolmirstedt, den 27 Januar 1931.
Der Magistrat. Haselhorst.

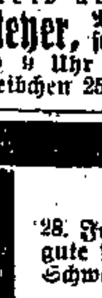
Radio stets fachmännisch am besten bei **Silbermann** Breiter Weg 10

Suche zum 1. April **Lehrling** Bäckermeister Albert Köhlert, Schnarsleben

Billige Bücher kaufen Sie jetzt aus zurückgesetzten Beständen in der **Buchhandlung Volksstimme**

Erste Magdeburger **Radio- und -Klinik**

Neue Geräte Sämtliche Fabrikate stets am besten bei **Silbermann** Breiter Weg 10 Preisabbau Fe 35789



Hähne und Weibchen aller Farben, auch weiße, konkurrenzlos höchster Preis am Platze **Meyer**, Marstallstraße 10a. Ab 9 Uhr — Gelbe Weibchen 25 ₰

Masken-Kostüme reiz. Neuheiten, billig zu verleih. Rotekrebsstraße 21, v. T. Hansen Vereine Vorzugspreise.

Mehrere neue **Plüschsofas** vk. spottb. Schumann, Blaubeilstr. 9, H. grdzu.

Kaufe **Hähne und Weibchen** aller Farben, weiße Vögel Preise weiter erhöht. **Eitner** Lessingstraße 26.

Professor Dr. Wiechmann
Direktor der Medizinischen Klinik des Krankenhauses Sudenburg
von der Reise zurück!

Nebenerwerb!
Leute mit großem Bekanntenkreis können sich mühelos durch Nachweis von Margarineprivatkunden einen schönen Nebenverdienst schaffen. Erbitte Angebote unter **A. W. 11058** an die Expedition dieser Zeitung.

Der wahre Jacob reich illustriert, alle 14 Tage 16 Seiten jetzt nur 30 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 27. Januar starb unser Mitglied

Fritz Golz

Schmied, an Lungenentzündung, 47 Jahre alt. — Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 30. Januar, vormittags 11.30 Uhr von der Halle des Budauer Friedhofs aus statt. Die Verwaltung.

Statt Karten.

Nach langem Leiden erlöste ein sanfter Tod am 28. Januar, mittags 12 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Neumann
geb. Schollau

im 77. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Julius Neumann.

Magdeburg-Sudenburg, 29. Januar 1931.
Dodendorfer Straße 50.

Die Beerdigung findet am 2. Februar, vormittags 9.30 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofs aus statt.